Ausgabe für Groß-Berlin
Morgenblatt

Preis 200 Mark

Deutsche Allgemeine Zeitung

Tägliche Rundschau

Donnerstag, 10. Mai 1923

Chefredakteur Professor Dr. Paul Lenich. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30—32. Fernsprecher Amt Moabit 4783—88, 5980—88. Drahtwort Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Man bestellt beim Verlag. Bezugspreis 9000 M monatl.

Im Fallen höherer Gewalt, von Betriebsstörung, von Streik oder sonstigen Einstellung des Betriebes besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung eines Entgelts. Anzeigen werden (ohne Gewähr für Aufnahme in einer bestimmten Morgen- oder Abendausgabe) nach Tarif berechnet.

10. 5. m Nr. 214 200
62. Jahrgang.

Einig in Abscheu und Abwehr.

Schärfster Protest der Reichsregierung.

Grausame Vergewaltigung der Ruhr-Bevölkerung.

Die deutschen Missionen sind beauftragt worden, bei ihren Regierungen den Beteiligten fremden Regierungen folgende Note zu überreichen:

„Die französischen Befehlshaber haben den unheilvollen Ereignissen, die sich am Ostersonntag in den Krupp-Werken in Essen abgespielt haben, ein weiteres hinzugefügt, indem sie die Arbeiter zu Tausenden aufforderten, ein Gerichtsverfahren folgen lassen, das die grausame Vergewaltigung der Ruhrbevölkerung fast in noch grellerem Lichte zeigt, als jene Blutat selbst es getan hat. Das französische Kriegsgericht in Werden an der Ruhr hat am 8. Mai ein Urteil gefällt, das über den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Kruppschen Werke, über alle Mitglieder der Werksleitung und über ein Mitglied des Betriebsrats Freiheitsstrafen bis zu 20 Jahren Gefängnis und Geldstrafen bis zu 100 Millionen Mark verhängt.

Es ist überflüssig, das Verfahren und das Urteil des französischen Kriegsgerichts in seinen einzelnen rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen zu beleuchten. Der jede Gerechtigkeit und Menschlichkeit verletzende Druck, der mittelbarer Druck zu arbeiten, hat zu dem Brauche geführt, den Arbeitern bei einer militärischen Besetzung ihrer Produktionsstätte durch Zirkumvention des Zeichens zur Arbeitsniederlegung zu geben. Dieser Brauch, den die französischen Befehlshaber längst kannten und somit niemals unbekannt hatten, ist jetzt benutzt worden, um daraus ein geheimes Komplott der Werkleitung gegen die Besatzungstruppen zu konstruieren. Der Zweck dieser Tendenz Anklage log von vornherein klar genug. Sie sollte die Verantwortung für die Ermordung der vierzehn Arbeiter von den Besatzungstruppen abwälzen und einer deutschen Stelle aufbürden; zugleich sollte ein Keil zwischen die Arbeiterschaft und die Unternehmer getrieben werden.

Als am Tage nach der Bluttat die erste Besatzung von Mitgliedern des Kruppschen Direktoriums erfolgte, hat die Deutsche Regierung bei der Französischen Regierung gegen den Vorfall über das Verschulden der Besatzungstruppen einen Schleier zu werfen, sofort Verwahrung eingelegt. Außerdem hat sie aber, um die Hand zu einer unparteiischen Feststellung des Sachverhalts zu bieten, schon vor Wochen der Französischen Regierung den Vorschlag gemacht, eine internationale Untersuchungskommission einzusetzen, der gemäß dem Genfer Abkommen vom 12. Juli 1907 das beiderseitige Beweismaterial zu prüfen und auch alle sonstigen für den Zwischenfall in Betracht kommenden Tatsachen aufzuklären hätte. Die Französische Regierung hat auf diesen Vorschlag nicht eingewortet. Sie hat es vorgezogen, die Frage, ob die Schuld an dem Zwischenfall bei den auf deutscher Seite beteiligten Personen oder bei den französischen Besatzungstruppen liegt, von einem aus Angehörigen dieser Truppen gebildeten Kriegsgericht entscheiden zu lassen, das zugleich Ankläger und Richter war. Dem entspricht das Ergebnis, wie es jetzt in dem Urteil des Kriegsgerichts vorliegt. Anstatt das an den deutschen Arbeitern begangene Verbrechen zu sühnen, wird in frivoler Fälschung der Tatsachen eine neue Untat begangen, die schuldlose ehrenhafte Männer ins Gefängnis wirft und das größte industrielle Unternehmen des Ruhrgebiets der Führung beraubt.

Die Deutsche Regierung protestiert feierlich gegen diese Gewaltakt, den Frankreich in den Augenblick legte, wo Deutschland feinerseits einen Schritt getan hat, um im allgemeinen Interesse die Beendigung des gegenwärtigen Konflikts herbeizuführen."

Die Empörung im Reichstag.

Im Reichstag gab vor Eintritt in die Tagesordnung

Präsident Löbe

der Empörung des Reichstags über die Schreckensurteile in Werden und Mainz Ausdruck. Er sagte: „Sondernde militärische Richter haben den Todesgedanken, den Mord an den offenen Arbeitern zu verhüllen dadurch, daß sie die deutschen Handelnde der Ermordeten zu infamierenden Werkzeugen machten. (Lebhafte Pfui-Rufe.) Sie haben sich wohl der finnischen Auffassung hin, daß sie die Augen der Welt damit blenden können. Sie glauben, daß sie hinter dem dunklen Vorhang ihrer Schreckensjustiz das Blut von sich abwaschen können, das an ihren Händen klebt und das sie nicht mehr entfernen können. Ich beneide diese Männer um ihr Gewissen. Gewissen nicht. (Sehr richtig!) Sie sich wollen mir mit ihnen nicht rechten. Sie haben ihr Urteil selbst zu verantworten. Aber ich bedaue den Fall, der die Beziehungen zweier Völkern selbst wird und der immer tiefer wird, vielleicht, wie der Verteidiger im Prozeß sagte, gestiftet hat, gegen den Willen eines großen Teiles des französischen Volkes, sicherlich aber mit bewußter Absicht der gegnerischen Machthaber Frankreichs. (Gebietende Zustimmung.) Wir wollen im Namen des Reichstages der Betroffenen, die im Kerker schmachten, die ihre Heimat verlassen haben und den Hinterbliebenen der Gefallenen sagen: Was Ihr schuldlos leidet, leidet Ihr für Euer Volk, und es wird der Tag kommen, daß die Qualen, die Ihr in den Zeiten der Erniedrigung auf Euch genommen habt, an den Blättern der deutschen Geschichte hell und leuchtend zu Eurem Ruhm erstrahlen werden, während die Gravamkeit Eurer Peiniger verächtlich beiseite geschoben wird. (Lebhafter Beifall.) Wenn die Geschichte das Weltgericht ist, dann kommt Ihr mit Ruhe und Stolz dem Urteil dieses Gerichts entgegensehen." (Lebhafter Beifall.) — Die Abgeordneten hatten die Worte des Präsidenten stehend angehört. Kommunisten waren im Saal nicht anwesend.

Telegramm des preußischen Ministerpräsidenten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Braun an Direktorium und Betriebsrat der Krupp-Werke in Essen folgendes Telegramm geschickt:

„Das grausame, jedem Recht hohnsprechende Urteil gegen den Vorsitzenden des Aufsichtsrats und Mitglieder des Direktoriums und Betriebsrats der Krupp-Werke hat ganz Preußen mit tiefster Empörung und Entsetzen erfüllt. Preußens Volk und Regierung werden nicht ruhen, bis die von einer willkürlichen militärischen Gewaltjustiz unschuldig Verurteilten der Freiheit und friedlichen Arbeit zurückgegeben sind. gez. Braun, Preußischer Ministerpräsident."

*

Der badische Staatspräsident Remmele hat an das Direktorium und den Betriebsrat der Kruppwerke in Essen ein Beileids- und Protesttelegramm gerichtet.

Im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtags gab der Vorsitzende, Abg. Giehrl, der Entrüstung und dem Abscheu über das französische Justizverbrechen am Krupp von Bohlen und den Kruppschen Direktoren Ausdruck. Der gesamte Ausschuß schloß sich der Kundgebung an.

„Wir lassen uns nicht niederringen!"

Der Protest des Kruppschen Betriebsrates.

Der Betriebsrat (Arbeiter- und Angestelltenrat) der Friedr. Krupp Aktiengesellschaft, Essen, hat heute vormittag folgenden einstimmigen Protest beschlossen:

„Durch das vom französischen Kriegsgericht zu Werden am 8. Mai 1923 gefällte Urteil aufs schwerste, erfolgen vor der aller Welt ein schärfsten Protest gegen dieses allem Rechtsgefühl Hohn sprechende Urteil des französischen Militärtribunals. Der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats, Mitglieder unseres Direktoriums und unser Kollege Müller, der unter Einsetzung seiner ganzen Person am Karfreitag vorbildlich wirkte, sind den Gewaltspruch zum Opfer gefallen. Dieses Urteil zeigt uns mit aller Deutlichkeit, daß die brutale Faust der Machthaber selbst vor den heiligsten Rechten der Arbeiterschaft nicht halt macht. Wir werden uns auch durch dieses Urteil in unserem Kampf um das Recht der freien Arbeit nicht niederringen lassen. Wir, als die Arbeitnehmervertretung des größten industriellen Werkes wenden uns an das schaffende Volk in aller Welt und rufen dieses auf, mit uns gemeinsam für den Kampf zu führen gegen Militarismus und Imperialismus, gegen Ausbeutung und Unterdrückung."

Der Betriebsrat beschloß in seiner heutigen Nachmittagssitzung, gegen den Willen der Firma am nächsten Freitag in einem Proteststreik von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags einzutreten. Die Spitzen der Hirsch-Dunckerschen, Christlichen und Freien Gewerkschaften haben sich dem Beschluß angeschlossen. Sie werden in einer besonderen Aufforderung an ihre Mitglieder beantworten, auch ihrerseits die Arbeit von 11 bis 4 Uhr ruhen zu lassen. Die Geschäftsleitung werden aufgefordert werden, die Geschäfte geschlossen zu halten.

Protest des Düsseldorfer Regierungspräsidenten.

Düsseldorf, 9. 5. (W. T. B.) Aus Anlaß des Urteils im Werdener Krupp-Prozeß hat der stellvertretende Regierungspräsident in Düsseldorf, Oberregierungsrat Lutterbeck an General Denoignes ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Wir einem Aufschrei der Empörung und Empörung hat das deutsche Volk angesichts unerhörter Bestrafung des Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sowie der Direktoren der Firma Krupp und des Vertreters der Arbeiterschaft der Firma Krupp vernommen. Ich mache mich lediglich zum Dolmetscher der Gefühle der mir anvertrauten Bevölkerung, wenn ich gegen dieses Urteil, das sich in der innersten Überzeugung jedem Menschen als Fehlurteil kennzeichnet, flammenden Protest erhebe!

Die Essener Stadtverwaltung an die Kruppwerke.

Essen, 9. 5. (W. T. B.) Die Stadtverwaltung hat heute an die Direktion der Krupp-Werke ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Die drakonischen Strafen, die das Kriegsgericht in Werden in dem Krupp-Prozeß ausgesprochen hat, erfüllen die Bevölkerung der Stadt Essen mit tiefster Empörung. Das französische Strafurteil hat führende Männer der Firma Krupp getroffen, der Firma, der Essen seine Entwicklung und den Klang seines Namens verdankt. Männer, die durch ihr Wirken für ihr Werk und die Allgemeinheit uns allen vorbildlich sind. Wir reichen all diesen Männern im Gefühl der Dankbarkeit die Hand. Die Leiden, die sie für uns alle auf sich genommen haben und noch ertragen müssen, werden das Gefühl der Zusammengehörigkeit festigen und unseren Widerstand im Kampf für Recht und Freiheit stärken."

Der Deutsche Industrie- und Handelstag an die Firma Krupp.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag in Berlin hat der Firma Krupp im Namen der deutschen Handelskammern die herzlichste Teilnahme an dem Justizverbrechen geäußert, das an den Herren Krupp von Bohlen und Halbach und den seinerzeit Persönlichkeiten des Werks durch das Urteil des französischen Kriegsgerichts verübt worden ist. Der Deutsche Industrie- und Handelstag brandmarkt dieses Urteil als doppelt empörend, da es in dem Augenblicke erfolgt, wo Deutschland wiederum die Hand zur engstlichen Klärung der Reparationsfragen geboten hat.

Helle Empörung in London.

A. **London**, 9. 5. (Eigenbericht.)

Die ungeheuerlichen Urteile im Krupp-Prozeß haben im Gegensatz zu allen früheren Urteilen der französischen Rechtsprechung in der englischen Öffentlichkeit erkenntlicherweise volle Aufmerksamkeit gefunden und werden von den Abendblättern, auch von den konservativen Organen, aufs schärfste verurteilt.

„Pall Mall Gazette" spricht von einem Prozeß im Stile der Dreyfus-Affäre. Die Tatsachen, auf Grund deren die Verurteilungen erfolgt sind, seien so, daß sie von keinem Gerichtshof der Welt anerkannt worden wären. Der Prozeß zeige, welchen Hohn auf die Gerechtigkeit ein französisches Kriegsgericht liefern könne. Es sei sicherlich sehr unklug von Herrn Poincaré gewesen, durch seinen Gerichtshof die Bevölkerung des Rheinbeckens aufs neue zu erregen. Dieses französische Theater sei eine Mischung von Tragödie und Farce.

Auf die politische Bedeutung des Urteils eingehend, kommt das Blatt zu dem Schluß: Die Reparationen sind für Frankreich nur noch wenig mehr als ein Vorwand für Annektionen, und ein friedensfördernder Verbündeter wird gerade jetzt in Paris als die größte Unannehmlichkeit betrachtet.

Die „Times" schreibt: Die Urteile seien für die politische Lage noch bedeutender als die Zurückweisung der deutschen Note. Man müsse bedenken, daß die kontinentale Rechtsprechung auf das Verlangen der Angeklagten großes Gewicht lege. Die Verurteilten seien sicherlich anständige Leute, und darum sei das Urteil grauenerregend. Es wäre tatsächlich ebenso gerecht gewesen, Herrn Krupp ohne jede Gerichtsverhandlung ins Gefängnis zu werfen. Der Sinn des Urteils liege darin, daß Frankreich mit mehr Aberglaubt sage, daß es die Deutschen beherrschen wolle, als ob es sich im Kriege mit ihnen befinde und jede Verfehlung nicht unter dem Gesichtspunkt eines Verbrechens, sondern dem eines kriegerischen Akts betrachte.

Der liberale „Star" führt aus, wenn man sehe, wie Frankreich seine Alliierten behandelt, so könne man über die ungeheuerlichen Urteile nicht mehr erstaunt werden. Die Urteile wirken eine Reaktion zugunsten der Angeklagten zur Folge haben und dazu führen, daß sich die Haltung des deutschen Volkes verbessern werde. Die regierende Masse in Frankreich sei noch immer von dem Gedanken geleitet, den nationalen Geist der Deutschen zu vernichten. Aber wir glauben, daß Herrn Poincaré das nicht gelingen wird, noch auch einem Raphael nicht gelingen ist.

Die „Evening News", die zu den Blättern der Northcliff-Presse gehört, fühlt sich in ihrem Gewissen durch diese Urteile belastet.

„Mahlos und gewissenlos."

Schweizer Kritik am Schandspruch von Werden.

(. **Basel**, 9. 5. (Eigenbericht.)

Das Urteil im Krupp-Prozeß findet man auch in der Schweiz ganz unbegreiflich, und vielfach hört man im Publikum die Verwunderung darüber aussprechen, daß die deutsche Bevölkerung angesichts solcher Ungeheuerlichkeiten noch ruhig bleiben könne. Die „Basler Nachrichten" sagen, was am Krupp-Prozeß auszusagen sei, sei nicht die Tatsache, daß er gesiegt worden, sondern die Gewissenlosigkeit des Urteils. „Man sieht als Neutraler", so fährt das Blatt fort, „unter dem Eindruck, die französischen Offiziere, die das Kriegsgericht bildeten, hätten ihre Pflicht, die Umstände der Tat vor der Bemessung der Strafe richtig zu würdigen, vergessen unter der Suggestion eines Hasses, der sich an den Namen Krupp knüpft. Ihr maßloses hartes Urteil wird schwerlich auch die gewünschte Abschreckungswirkung haben. Den Alliierten und den neutralen Ländern aber bietet der fall Krupp einen Beleg für die Mentalität der französischen Offiziere, den sich das Ausland merken wird.

Das Schandurteil in Paris verfaßt!

Zur Bekräftigung der Behauptung, daß die Urteile im Krupp-Prozeß in Paris festgelegt worden sind, dient eine Depesche, die der Berliner Vertreter der „New Yorker Staats-Zeitung" Erich Schmidt, heute seinen Blättern gekabelt hat. Es heißt darin unter anderem:

„Von durchaus glaubwürdiger Seite erfahre ich eben, daß die Urteile nicht vom Richtern gefällt, sondern in Paris diktiert werden sind. Nach Abschluß der Sonnabendverhandlungen wurde ein umfangreicher Bericht über den Stand des Prozesses nach Paris geschickt. Sonntag wurde dort (in Paris. Red.) eingehend über die Lösung verhandelt. Mittags erstellen mehrere Kuriere von Paris nach Essen. Die Vermutung liegt auf der Hand, daß die Instruktionen für den Staatsanwalt und die Richter mitnehmen. Auffallend war auch, daß starke Truppenabteilungen vor dem Werdener Gericht zusammengezogen wurden, als die Richter das Urteil noch nicht gefällt hatten, sondern sich erst zur Beratung zurückzogen. Der Kommandeur war offenbar mit dem Inhalt des Urteils vorher vertraut, brauchte der Besatzung der angeblichen Beratung der Richter gar nicht abzuwarten und konnte aus seiner Kenntnis heraus alle Vorbereitungen zum Niederschlagen einer eventuellen Kundgebung bei Bekanntwerden des Urteils treffen."

Der passive Widerstand unabhängig von der Regierung.

Kundgebung der Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Deutsche Gewerkschaftsring erlassen folgende Kundgebung:

Der Notenwechsel der letzten Tage über Reparation und Ruhrbesetzung gibt den unterzeichneten Verbänden der deutschen Arbeiter und Angestellten Anlaß zu erneuter Stellungnahme, weil es sich um Lebensfragen des arbeitenden Volkes handelt, die ohne keine Mitwirkung nicht gelöst werden können, und weil der Notenwechsel jetzt zum Zweck der weiteren Belastung unbedingt notwendig ist, wenn weiteres Unheil von der Arbeiterschaft in allen Ländern ferngehalten werden soll.

Die unterzeichneten Verbände sind, der politischen Lage Rechnung tragend und in dem Wunsche, die Nachwirkungen des Krieges bald möglichst zu heilen, von jeher für Reparationen eingetreten und haben die Bereitwilligkeit der deutschen Arbeiter und Angestellten, an Reparationen mitzuwirken, immer wieder betont. Sie versichern auch heute ihre Bereitwilligkeit zur Reparation in den Grenzen des Möglichen. Unerträglich aber ist jetzt der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, für den der Friedensvertrag von Versailles keine Unterlagen bietet und der wirtschaftliche Voraussetzungen durch militärische Gewalt ersetzen will. Er bedroht in gleicher Weise das Selbstbestimmungsrecht weiter Teile des deutschen Volkes und damit jeden Einheit und Freiheit, wie er die Freiheit der Arbeit, das Gemeingut der arbeitenden Menschen aller Völker unterwirft.

Hiergegen richtet sich der Widerstand der deutschen Arbeiter und Angestellten, die politische Reifeten, die geistige und sittliche Wäfe, die keinem Volke gegenüber der Unterdrückung genommen werden kann. Dieser Widerstand ist Pflicht an den besten Kräften des Volkes hervorgerufen, weil an der Ruhr Gewalt und Unrecht zu herrschen versuchen. Keine Regierung hat diesen Widerstand befohlen oder schaffen können, keine Regierung kann ihn abstellen und keine wird ihn, selbst mit den französischen Mitteln der Gewalt, zu unterdrücken vermögen.

Die deutschen Arbeitnehmer verharren in ihrem Widerstand nicht einen Tag länger verharren, als an Rhein und Ruhr der rechtswidrige Zustand andauert. Sie führen dabei einen schweren Kampf, aber trotz Not und Entbehrung fühlen sie sich stark in dem Bewußtsein, ihr gutes Recht, die Freiheit ihres Arbeitsfeldes, zu verteidigen. Sie führen zugleich in der Überzeugung, nicht nur für ihre eigene Freiheit, sondern auch für die Freiheit der Arbeitnehmerschaft aller Länder einzutreten. Die Zustimmung, die ihnen von dort vielstimmig gutteil geworden ist, läßt sie zuversichtlich glauben, daß über Machtgelüste und Zirkuln der Regierungen hinweg auch die vielumfassende internationale Frage der Reparation schließlich eine Lösung auf dem Boden der Vernunft und Gerechtigkeit finden wird.

231,5 Millionen Franken für das Ruhrverbrechen!

8. **Paris**, 9. 5. (Eigenbericht.)

Die brennende Frage der Ruhrkredite wird am 22. Mai auf der Tagesordnung der französischen Kammer stehen. Ein Bericht der Finanzkommission ist heute an die Abgeordneten verteilt worden. Danach handelt es sich um die Kredite für die Ruhraufgaben für die Zeit vom 11. Januar bis zum 31. Mai. Ohne Gelsamtzeiter wird mit 231,5 Millionen Franken angegeben.

Der Inhalt der britischen Note.

London, 9. 5. (W. T. B.)

Wie gemeldet wird, wird heute vormittag in Downing Street unter Vorsitz Curzons eine Kabinettssitzung statt, auf der die britische Antwortnote an Deutschland, die bereits früher vorbereitet worden war, vorläufig verfaßt worden sei. Die Note, an deren Entwurf seit einiger Zeit von britischen Sachverständigen gearbeitet worden ist, wird in ihrer endgültigen Gestalt möglichermweise am Freitag abgesandt werden.

„Englische Standpunkt" erfaßt von Anfang an, daß Deutschland die Notwendigkeit einsehen werde, im Interesse Europas und der ganzen Welt die Lage bald wen zu ernsthaft und ein Angebot vorzubringen, das solche Bedingungen für die Eröffnung von Verhandlungen bieten werde.

Paris, 9. 5. (W. T. B.) Wie der „Temps" mitteilt, entspricht es nicht den Tatsachen, daß der Text der englischen Antwort auf die deutsche Vorschläge schon gestern abend in der britischen Botschaft in Paris angekommen ist. Im Ministerium des Auswärtigen hatte man kein Kenntnis von dem Inhalt der Note, und der englische Botschafter hat bis jetzt keinen Schritt unternommen, um Mitteilungen von dem Inhalt der britischen Note zu geben.

Nach einer Havasmeldung aus London sollen die Absichten der englischen Regierung noch sehr unbestimmt sein. Auf alle Fälle werde die Antwort an die deutsche Regierung erst in ein oder zwei Tagen erfolgen.

Der König von England beim Papst.

Rom, 9. 5. (W. T. B.) Der König und die Königin von England statteten heute dem Papst einen Besuch ab und unterhielten sich etwa 15 Minuten lang mit ihm. Darauf fuhren beide der König und die Königin dem Kardinal Gasparri einen Besuch ab, den dieser dem Königspaar in der englischen Gesandtschaft beim Päpstlichen Stuhl erwiderte.

Spahis veranstalten ein neues Kesseltreiben in Trier.

Männer, Frauen und Kinder voneinandergerissen.

bt. **Limburg a. L.**, 9. 5. (Eigenbericht.)

Hier sind 56 Eisenbahnermänner angekommen, die aus Trier ausgewiesen worden sind. Die Familien bekamen nicht mehr wie bisher die übliche viertägige Frist, sondern wurden plötzlich mit fortgenommen und mit Gewalt abgeschoben. Die französischen Gendarmen waren zu diesem Zweck von einer ganzen Schwadron Spahis begleitet. Sie schmähten und quälten alles gefangenen. Die Leute durften sich teilweise nicht einmal mehr vollständig ankleiden, die Frauen wurden vielfach aus der Wohnung gehetzt. Einige Frauen, die noch in der Stadt waren, mußten zuschauen, wie ihnen die noch in der Schule waren, blieben gleichfalls in Trier zurück. Die Eltern mußten ohne sie abfahren. So wurden viele Familien ohne jede Rücksichtnahme zerrissen. Die Bahnhofsleute gingen sich dadurch über Gebühr hin, daß der Zug zuerst irrtümlich nach Mainz und dann wieder nach Coblenz zurückgeleitet wurde. Trotz des heftigen Bettens durften die Ausgetriebenen sich unterwegs nicht einmal Wasser besorgen, selbst den Kindern wurde diese Erfrischung untersagt.

Die Pfarrer Mangold aus Griesheim am Main, u. D. An aus Biebesheim und Quad aus Stockstadt wurden von französischen Polizeiorganen in Wiesbaden zu je 60.000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie der Meinung ihrer vorgesetzten Behörde gemäß den Betrag der Kirchenkollekte für die Ruhrhilfe bestimmt hatten.

Der Landrat Zimmermann in Höchst wurde heute vormittag von den Franzosen seines Postens enthoben und wird in seiner Wohnung gefangen gehalten.

Einen Franzosenzug in den Rhein gesahren.

Wisbar 29 Tote.

tz. **Wiesbaden**, 9. 5. (Eigenbericht.)

Unter dem ständig wachsenden Terror der Besatzung wird das Leben immer unerträglicher, doch schmiedet der feindliche Druck die Deutschen immer fester zusammen. Vorgestern verletzte ein Marokkaner ein deutsches Mädchen durch einen Schuß schwer. Gestern vormittag Deutsche ertrinken den Täter, daß ihm die Uniform in Fetzen vom Leibe hing.

Aus St. Goar einzusendende Meldung berichten von einem schweren Unfall eines französischen gefüllten Zuges, der bei St. Goar in den Rhein fuhr. Bisher sind 29 Tote geborgen. Die Franzosen haben die Umgegend streng abgesperrt, um nichts über den Vorfall bekannt werden zu lassen. Solche Gerüchte tragen — wenn das überhaupt nötig wäre — dazu bei, das deutsche Publikum die „Franzosenzüge" meiden zu lassen wie die Pest.

Deutsche Protestnote gegen den Paßzwang.

W. T. B. meldet:

Gegen die neue Verordnung der Rheinlandkommission über den Personenverkehr zwischen besetzem und unbesetztem Gebiet, wonach vom 20. Mai ab die Einwohner des besetzten Gebiets für die Ein- und Ausreise eine besondere Aufenthaltsgenehmigung Ausweises bei dem Kreisdelegierten einholen müssen, während alle anderen Personen schon vom 10. Mai ab für Reisen nach und aus dem besetzten Gebiet eine Genehmigung der Besatzungsbehörde ausstellenden Paßscheines beziehen, hat die Reichsregierung bei den Regierungen in London, Paris und Brüssel in einer Note Verwahrung eingelegt.

Amerikanischer Funkdienst.

New York, Devisen- u. Geldmarkt.

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Tägl. Geld	4½ %	4½ %	Britisch	—	5,72
Berlin	0,00274 G	0,00274 G	Amsterdam	39,05	39,08
Schweiz	0,00274 G	0,00274 G	Zürich	—	18,00
Holland	0,0027 G	0,0027 G	Kopenhagen	18,70	18,65
Norwegen	0,0026 G	0,0027 G	Prag	2,96	2,95
London	—	—	Wien	0,03	1,85
London Tr.	4,60,50	4,61,50	Madrid	—	15,22
Lond. Eisb.	4,58,37	4,59,25	Silber, bar	67¾	67¾
Paris	6,50	6,63	Silber, Lond.	36	36

New York, Produktenmarkt.

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Kaffee Santos	11½	11½	Zink	7,00	7,07
Mehl	9,64	9,65	Eisen	33,37½	33,37½
Zucker	9,34	9,35	Stahlbahn	5,75	5,75
Kupfer	8,84	8,35	Kohlenöl	11,82½	11,69
Kupfer	7,96	7,96	Talg	8½	8½
Baumwolle	26,65	26,65	Bd. Capital	11,64	11,42
Mai	26,80	25,80	Erie	11,16	11,04
Juni	25,78	25,80	Pennsylvania	16,50	15,50
Juli	25,17	24,63	Reading	6,00	6,00
Aug.	24,20	23,65	Stand. Oil	13,00	12,00
Sept.	24,00	23,75	Union Pac.	3,75	3,75
Kaffee	6,000	7,000	Tabak	8,16	8,03
Kupfer Ab.	16½-16¼	16½-16¼	Tarpapier	—	110
Öl	7,37	7,50	Bd. Amerikan.	26,00	25,50

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Weizen, rot	—	—	Mehl, Sp.	5,40-5,65	5,40-5,65
Korn	135	134	Schw. Speck	11 sh 6 d	11 sh 6 d
Mais k. Kraft	94	94	Kaffee	11 cts.	11 cts.

Chicago, Produktenmarkt.

	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Weizen Mai	118	117½	Schweine Mai	8,80	8,65
Juli	118	117½	Speck short	8,37½	8,25
Mais Mai	78½	78½	Bd. Bauch	9,50	9,50
Juli	79½	78	Schmalz Chicago	7,50	7,50
Hafer Mai	44½	43½	Schweine, Packer	7,80	8,00
Juli	43½	42½	Schweine, Westl.	7,85	7,90
Roggen Mai	79½	78	Schweine, Packer	7,65	7,70
Juli	80	79½	Zufuhr Chicago	27 000	33 000
Schweine, Mai	10,80	10,57½	Chicago	144 000	125 000
Juli	10,07½	10,02½			

Völkererzieher.

Die Beratungen von Lausanne nehmen eine katastrophale Wendung, katastrophal nicht nur für Deutschland, sondern vor allem für die immanente Vernunft allen Geschehens. Der Draht meldet aus Lausanne, daß der Artikel 81 des neuen Vertrags geändert wird. Danach wollen die Alliierten das Recht haben, Güter, Rechte und Interessen Deutschlands zu liquidieren. Die Türkei, die sich unfreiwillig auf das äußerste gegen solches Ansinnen stemmte, ist einem französischen Druck zum Opfer gefallen. Man hat ihr nämlich vorgeredet, Deutschland und seine Bundesgenossen hätten bereits im Diktate von Versailles und den folgenden sich mit dieser Liquidationen einverstanden erklärt. Das ist nämlich geschehen. Aber das Versäumte Folterinstrument kennt, wird sich füglich entsinnen, daß wir uns lediglich bereit erklärten mußten, alle Vertragsbestimmungen der Friedensschlüsse zwischen den Alliierten und der Türkei im voraus anzuerkennen. Weiter nichts.

Gesichts hat Frankreich die Stimmung zur Nachgiebigkeit bei der Türkei vorzubereiten gewußt: Seit Wochen und aber Wochen schon hebt der „Matin" und die mit ihm ausgestattete Presse der Boulevards und der Gegend Rue de Pérou, an ihrer Spitze das „Journal d'Orient" gegen alles, was deutsch ist, aber kein Sünne. Da diese Gefälligkeiten sicher an keinen wissen, daß deutsche Vertreter im eigentlichen Sinne durch das Alliiertenfilter bei Tischerch-Pascha und Ismanal Mäd durchdringen, muß wieder einmal Herr Stinnes herhalten. Herr Stinnes kauft Wälder, Bergwerke, Zeitungen; ihm gehört sogar ein Teil der französischen Revolutionsfriede in Gestalt. Er beantragt Konzessionen für den Bau von Wasserwerken, von Eisenbahnen, von neuen Städten und was dergleichen Phantasmagorien mehr sind, wie sie aus dem Orient, der schon „Zauber und eine Nacht" gebar, und allenfalls noch der Pariser Gutenpfuhl hervorbringen.

Die Türken lassen sich bei dem Gedenken, so viel umworben zu werden, wohl sein. Gerade die Deutschen, die sie während des Krieges so gut kennengelernt haben, benehmen ihnen alles Bedenken. Leider ist dem allem zurzeit nicht so, jedenfalls noch nicht so, doch dies nur nebenher.

Der andere französische Trick bestand in der Neuauflage der „Arischen Frage". Man behauptete, Truppenbewegungen auf türkischer Seite beobachtet zu haben, meldete, daß das Hauptquartier in Nisibis liege — noch dem Kenner der Geographie alles sagt — und mobilisierte an den Ufern der Seine dagegen flugs eine ganze Division und als Führer einen bekannten Hundejäger und Menschenschinder. Außerdem steckte man wieder Armenier und Griechen, wie schon früher, in die horizontblaue Uniform. Als ob von diesen unglücklichen Nationen nicht schon allzuviele ihr Leben haben lassen müssen!! — Auch England schickt nicht ganz frei von Schuld und Fehle. Die Türken neiden bewaffnete christliche Banden: Nestorianer, Jakobiten und Armenier, in der Gegend von Mossul, und das „Unteilsgiene Department" dort und in Bagdad dieses wohl in der Lage sein, über die sinnzyklen Zusammenhänge Aufklärung zu geben.

Man darf man allerdings nicht so weit gehen zu sagen, die Türken wollten und könnten keinen Krieg mehr führen. Sie, gerade sie, haben auf diesem Gebiet so Ungeheuerliches geleistet, daß der europäische Versuch billigerweise staunen muß. Wohl aber darf man sagen, daß auch jetzt, die heute so einem gut Teil verständiger und vernünftiger sind als die mittelasiatischen Balkanvölker, ein Krieg zum mindesten jüngstes Gericht bedeuten, und wenn sie ihn vermeiden können durch das Opfer deutscher „Güter, Rechte und Interessen" — heidi gut!

Wir wollen heute nicht die Frage untersuchen, wie weit ihnen daraus ein Vorwurf zu machen sei, wollen auch nicht untersuchen, inwieweit die türkische Souveränität Schaden genommen hat. Jundsch schlegen wir uns eigene Brust: Mea culpa, mea maximus culpa! Die Türkei hat in den letzten Jahren genug mauderei getan, um die Begehungen zu uns wieder aufzunehmen!" Sie, deutsch Konsulate in München, Frankfurt und Berlin, erweiterte sie zum Teil durch Handelsvertretungen. Die meinigen Deutschen, denen es gelang, sich nach der Türkei durchzuschlagen, empfing sie mit ausgesuchter Hochachtung und Freundlichkeit. Ja, sie entsandte zeitweilig als Abloger von Paris einen Bevollmächtigten in die Tiergartenstraße und vertrat schließlich ihrerseits mit Verve und Nachdruck deutsche Interessen gegen die Alliierten in Lausanne. — Und deutschland, es stürzte sich mit Ihm ihm gewaltsam aufgeblitzte Zipfellappe von Versailles zog's sich noch tiefer über die Ohren und freute sich, den Kopf im Sande behalten zu dürfen, als ob Ihr Ruhm die Völker aufeinander schlugen"! Vergebens warnte Angora zu den Lebensschicksen! Der unglückliche Gedanke Dr. Wirths, Deutschland sei im Orient „nicht interessiert", scheint die maßgebenden Stellen der Wilhelmstraße noch immer zu beherrschen.

Für den Wiederaufbau unseres Außenhandels bedeutet die neue Fassung des Artikels 81 des künftigen Vertrages von Lausanne einen schweren Schlag, bevorab er aus dem unter Hoheitsgebiete; denn es wird verhindert, daß wir deutsche Qualitätsarbeit — die in Zukunft allein exportfähig sein wird — in Türkei vorführen. Er verhindert deutsche ärztliche Wissenschaft, deutsche Organisation und Erziehung, deutsche Sozialsorge! Denn was uns noch genommen werden kann und genommen werden soll, sind:

Markkurs in New York 0,0027½ Geld, 0,0027¾ Brief; der Mittelkurs entspricht einem Dollarkurs in Berlin von 36277.

Wegen des Himmelfahrtsfestes erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Freitag abend.

Krankenhäuser, Schulen, Kirchen. In Palästina, in Syrien, in Smyrna und Konstantinopel werden also horizontblaue Poilus und spuckende Tommies sich weiter Fidibusse aus deutschen Bibliotheken drehen, werden deutsche Instrumentenzimmer und Apotheken verludern lassen und sich in des Herrn Pastors Lehnsessel flegeln können. Sie treten damit würdig in die Fußtapfen der Zerstörer der wissenschaftlichen Institute von Amamani, wo im Botanischen Garten und auf den Versuchsfeldern jetzt Unkraut wächst, wie der Musterstaaten in Ruanda und Kamerun, wo Schlafkrankheit und Tse-Tse-Fliege Mensch und Tier dahinraffen.

Das ist es, weswegen wir diese neuen Möglichkeiten „katastrophal" nennen. Ob wir nach all den Verlusten einige hundert Millionen mehr oder weniger behalten, ist an sich genommen für die Weltgeschichte und das deutsche Volk im Endeffekt gleichgültig. Nicht gleichgültig aber ist es, wenn jetzt einer neuen Schicht von Völkern, die Europa sich nicht entblödet, durch Mandate zur Selbständigkeit erziehen zu wollen, wenn diesen lerneifrigen und fortschreitenden Nationen der Abstieg des Europa von 1914 auf das gegenwärtige Niveau von Kultur und Kultus noch einmal und immer wieder vor Augen geführt wird. Bezeichnend bleibt denn auch, daß auch in der neuen Fassung die Türken jede, aber auch jede Mitwirkung an diesen Schamlosigkeiten ablehnen.

Mercator.

Preußischer Landtag.

Beratung des Kultusetats.

Vor der Tagesordnung gibt Abg. Limbertz (Soz.) die Erklärung ab, daß die Behauptung des kommunistischen Abgeordneten Eberlein, daß die Prügelei, deren Objekt der Abgeordnete Katz geworden, von der sozialdemokratischen Fraktion beschlossen worden sei, eine niederträchtige Verleumdung ist.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Eismann, der als erster heutiger Redner zum Kultusetat sprach, erkennt der Kirche einen Anspruch auf staatliche Zuschüsse zu. Der Beschluß des Hauptausschusses über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche finde daher den Beifall seiner Fraktion nicht.

Darauf unterbricht Präsident Leinert die Beratung, um von den soeben zu seiner Kenntnis gelangten weiteren

schweren Urteilen in Mainz

Mitteilung zu machen. (Die Mitglieder erheben sich von den Plätzen.) **Insgesamt seien dort am Montag und Dienstag 179 Jahre Gefängnis und Millionen von Geldstrafen gegen deutsche Beamte verhängt worden.** (Lebhafte Pfuirufe.) Der Präsident fügt hinzu: Dies ist geschehen in einem Gebiet, wo kein Krieg ist, und einem Lande gegenüber, in dem kein Kriegszustand besteht. Auch hier handelt es sich um den gewöhnlichsten Terror. Wir können diese Urteile nur mit tiefster Empörung und größter Scham betrachten.

Der Deutschnationale Koch-Oeynhausen setzt sich zunächst sehr deutlich mit der Rede des Polen Baczewski auseinander, die sich in nichts von dem früheren Korfanty-Ton und Korfanty-Geist unterschieden habe. Die Kirche verteidigte der Redner gegen den Vorwurf, sie unterminiere den Staat und propagiere die Verehrung des ehemaligen Herrscherhauses.

Der Sozialist Kleinspehn warnte gegenüber den Feststellungen der Vorredner, daß weite Kreise des Volkes heute die Kirche wieder für viel wichtiger als früher bezeichnen, vor einer Verwechslung von Kirche und Religion. Damit war die Beratung des ersten Abschnitts zum Kultusetat beendet.

Es folgte der zweite Abschnitt: Lehrerbildungswesen, Schulaufsicht, Volksschule usw. in Verbindung mit einer Reihe von Anträgen, u. a. auf Trennung von Kirche und Schulämter. Der Sozialist Holtz (Aschersleben) war mit der Haltung des Ministers unzufrieden. Der Minister komme den Ansprüchen der Kirche in der Schule mehr entgegen, als die Verfassung ihn verpflichte. Die Gemeinschaftsschule, nicht die Konfessionsschule solle der Verfassung gemäß die Norm bilden. Das Reichsschulgesetz müsse dem Rechnung tragen.

Der Zentrumsabgeordnete Gottwald sprach über die Reform der Lehrerbildung. Der Abgeordnete Holtz befinde sich mit seiner Forderung auf Vereinheitlichung der Lehrerbildung für alle Kategorien auf einem Holzwege. Der Redner stellte die Forderung auf, das Schulrecht so zu gestalten, daß den Lehrern dieselben Rechte zustehen wie den Beamten.

Der Volksparteiler Schwarzhaupt trat für die Gleichberechtigung aller drei Volksschularten ein. Seine Fraktion lehne es ab, die heutigen politischen Kämpfe in die Schule hineintragen zu lassen. Er bedauerte, daß trotz mehrfacher Zurückweisung der Sozialist König seine Angriffe gegen den Minister Boelitz wieder aufgenommen habe. Die Art, wie König gestern gegen den Minister polemisiert habe, halte seine Fraktion für eine **schwere Belastung der Koalition.** Sie stehe zudem in schroffem Widerspruch zu der seinerzeit von Volksparteilern an Minister Severing geübten Kritik.

Die Markstützungsdebatte im Reichstag.

Ein Untersuchungsausschuß eingesetzt.

Das Haus setzte am Mittwoch die zweite Beratung des Haushaltsetats des Reichsfinanzministeriums fort.

Abg. **Lange-Hegermann** (Zentr.):

Unsere Steuergesetzgebung ist so verwickelt worden, daß es kaum noch möglich ist, eine richtige Steuererklärung abzugeben. Es ist zwar richtig, daß 1922 von der Einkommensteuer 90 % aus dem Lohnabzug eingegangen sind, aber man darf deswegen nicht die Meinung verbreiten, als zahlten eigentlich nur die Arbeiter und Angestellten die Einkommensteuer. Sobald das Maß der Reparationslast festgestellt ist, werden die bürgerlichen Parteien dafür geradestehen, daß die Steuern wirklich gerecht nach den Einnahmen bemessen werden und daß die erforderlichen Ausgaben durch Steuern gedeckt werden. Vorher können wir das nicht, weil wir sonst in ein Faß ohne Boden schöpfen würden. Das Scheitern der Markstützungsaktion ist zurückzuführen auf die zu starre Front der Stabilisierung auf 20 000. Die bureaukratischen Maßnahmen der Reichsbank haben viel zum Mißerfolg der Stützungsaktion beigetragen.

Abg. Lambach (D. Nat.):

Mit der Markstützungsaktion sind wir trotz vieler Bedenken einverstanden gewesen. Der Unterausschuß wird prüfen müssen, ob sie nicht zu spät gekommen ist.

Die Frage, wer am Mißerfolg der Stützungsaktion die Schuld trage, ist schwer zu beantworten. Wir müssen mit aller Entschiedenheit die Stimmungsmache zurückweisen, die vom „Vorwärts", „Berliner Tageblatt" und der „Frankfurter Zeitung" getrieben werde, indem diese Blätter Stinnes als den Schuldigen bezeichnen, oder von einem Dolchstoß der Industrie sprechen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Mit viel größerem Recht hätte man sich wenden können gegen das Anreißertum der Banken, die dauernd zur Spekulation in Aktien animieren. Im Interesse der Einheitsfront bedauere ich die sozialdemokratische Entschließung, besonders die Lasten der Ruhraktion nicht der Allgemeinheit, sondern nur einen kleinen Schicht der Besitzenden auferlegen zu wollen. Wir werden gegen diese Entschließung stimmen. (Beifall rechts.)

Auch der Sprecher der Deutschen Volkspartei,

Abg. Dauch,

lehnt die sozialdemokratische Entschließung ab. Wir verurteilen die Devisenspekulation, soweit sie tatsächlich als Spekulation zu bezeichnen ist. Die Währungsfrage ist eine wirtschaftliche Frage, deren Entwicklung **nicht durch Befehle von Politikern** zu regeln ist. Die beste Währungspolitik ist eine wirklich gute, auf Produktion gerichtete Wirtschaftspolitik. Diese ist aber **keine Konsumentenpolitik,** sondern sie muß auf Vermehrung und Verbilligung der Produktion gerichtet sein. Wir müssen unsere Substanz wieder auffüllen. Dieser Notwendigkeit trägt unsere gegenwärtige Steuerpolitik keine Rechnung. Der Staat ist heute am kleinen Betrieb mit 60 % als stiller Teilhaber beteiligt, ohne auch nur einen Teil des Risikos zu tragen. Wenn wir uns Devisen beschaffen wollen, dann müßten wir alle **Hemmungen der Ausfuhr beseitigen.**

Dr. Fischer-Köln (Dem.)

wünscht eine Verbesserung in der Organisation der Finanzämter. Man sollte wegen des Mißerfolges der Stützungsaktion nicht einzelne Personen und Stände beschuldigen, damit nicht im Auslande ein falsches Bild hervorgerufen wird. Dem Volke dürfe nicht der Eindruck erweckt werden, als sei jeder Handel mit Devisen ohne weiteres strafbar. Der Minister sollte seinen Entschluß, die Zwangsanleihe noch einmal als Steuer einzuziehen, möglichst bald ausführen. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen auch die Demokraten ab, obwohl sie der Meinung sind, daß die Wirtschaft große Opfer für die Ruhraktion bringen müsse. Sie fordern, daß man eine feste Steuermark einführe und automatisch die Veranlagung, wie die Erhebung der Steuer an die Geldentwertung anpasse.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes:

Die gestern im Reichsrat verabschiedete Devisenordnung gibt der Reichsbank die Möglichkeit, jederzeit und bei jeder Gelegenheit über vorhandene Devisen Aufklärung zu verlangen und unwirtschaftlich erworbene Devisenbestände an sich zu ziehen. Mit der Stützungsaktion hat sich die Reichsbank ein großes Verdienst um die Durchführung unseres Widerstandes im Ruhrgebiet erworben. **Wir werden diese Stützungsaktion fortführen.** Unsere Wirtschaft wird aber große Opfer zu bringen haben, ihre Leistungsfähigkeit wird aber immer mehr herabgesetzt durch die Politik unserer Gegner. Die Politik Frankreichs und Belgiens bedroht nicht nur die Lebenskräfte der deutschen Wirtschaft, sondern die der ganzen Welt.

Abg. **Frölich** (Komm.) richtet heftige Angriffe gegen den Finanzminister und die Großindustrie. Seine Ausführungen werden häufig durch Gelächter der Mehrheit unterbrochen.

Dr. Hertz (Soz.):

Meine politischen Freunde erblicken auch in dem Zentrumsantrag, betr. Verzehnfachung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, keine wirklichen Abhilfsmittel gegen die Ungerechtigkeiten bei der Steuerzahlung, wenn wir ihm auch zustimmen. Wenn der Antrag heute nicht erledigt wird, kann er für den 15. Mai nicht mehr wirksam werden, sondern erst am 15. August. Danach wäre der Antrag nichts als eine schöne Geste nach außen hin. Wir verlangen in unserem Antrag, daß bis zum 5. Juni die Regierung eine Vorlage über die Belastung des Besitzes einbringt. Unser Antrag ist nicht unübersehbar. Bis dahin werden sich die **Kosten übersehen lassen. Es handelt sich lediglich darum, ob es berechtigt ist, die Ruhrkosten auf die Schultern der Besitzenden zu legen. Die Masse der Bevölkerung hat schwer zu leiden an Gut und Blut, während die Besitzenden ihr Eigentum erhalten können. Lehnen Sie unseren Antrag ab, so schaffen Sie eine schwere Atmosphäre in Deutschland, denn das Volk wird darunter verstehen, daß die Besitzenden sich ihrer Belastung entziehen wollen.**

Damit ist die Interpellation der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft wegen des Marksturzes erledigt. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Ursachen des Marksturzes wird angenommen. Die Abstimmung über die Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten wegen Belastung der Besitzenden mit den Ruhrkosten wird auf eine spätere Sitzung verschoben. Der Rest des Haushalts des Finanzministeriums wird bewilligt.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr. (Kleinere Haushalte; Mieterschutzgesetz.)

Brennabor
6/20 PS 8/24 PS
AUTOMOBILE
Personenwagen — Lieferwagen

Der Fall Luppe.

Gespensterseher in Nürnberg und München.

München, 9. 5. (W. T. B.) Im Staatshaushaltsausschuß des Landtages kam es bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern bei dem Kapitel Polizei in Nürnberg zu einer lebhaften Aussprache über das Verhalten des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Luppe am 1. Mai. Staatsminister Dr. Schweyer erklärte, daß Dr. Luppe sich ohne triftigen Grund direkt an die Reichskanzlei gewandt habe. Ob es sich dabei um eine sofortige Inanspruchnahme militärischer Hilfe gehandelt habe, sei zur Beurteilung des Falles gleichgültig. Es sei festgestellt, daß Staatssekretär Hamm selbst in der Reichskanzlei nicht anwesend war, daß Dr. Luppe aber der Reichskanzlei gegenüber die Sache vorgetragen hat. Davon, daß im Falle eines etwaigen Sturzes der Regierung Nürnberg als vorübergehender Sitz der Regierung in Aussicht genommen worden sei, sei ihm nichts bekannt. In der Aussprache bedauerte der Demokrat Dirr, daß Dr. Luppe sich nicht auch sofort an die bayerische Regierung gewandt habe. Hierin müsse man einen Verstoß erblicken, aber von einer Absicht Dr. Luppes, gegen die bayerische Regierung vorzugehen, könne absolut keine Rede sein. Der Redner verlas eine längere Darstellung der Nürnberger Vorgänge vom 1. Mai. Danach hat Dr. Luppe die Lage als kritisch angesehen. Der Zweck des Berliner Telephongespräches sei gewesen, den Staatssekretär von der drohenden Gefahr für München in Kenntnis zu setzen, damit nötigenfalls von den Reichsinstanzen sofort die entsprechenden Maßnahmen getroffen werden könnten. Dr. Luppe stelle in Abrede, daß er angeregt habe, sofort Reichswehr nach München zu senden.

*

Die bayerische Frage verläuft immer mehr in ein gegenseitiges Nervenkitzeln. Die einen begeistern sich an der weißen, die anderen an der roten Gefahr. Die fürchterlichen Drohungen, die dauernd in den Telephondraht ausgestoßen werden, nimmt keiner mehr recht ernst. Warum auch? Es gibt Besseres zu tun. Das wissen auch die Bayern. Wenn's hoch kommt, wird der Sturm das Wasserglas „zerschmettern". Dann kann das Wässerchen im Sande verlaufen.

Deutsche Pfarrer in Not.

In den Niederlanden haben sich Komitees zur Veranstaltung von Sammlungen für notleidende deutsche Predigerfamilien und notleidende deutsche katholische Priester gebildet. Die Sammlungstätigkeit hat bereits erfreuliche Ergebnisse erzielt.

Die Heringsgeschäfte des Reichs.

135 Milliarden Nachtragsforderung.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages genehmigte die Richtlinien für die Kleinrentnerfürsorge. Eine Ergänzung zum Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung verlangt für Zahlungen auf Heringslieferungen aus dem Jahre 1919 etwa 135 Milliarden Mark und auf Aluminiumlieferungen während des Krieges aus der Schweiz etwa 13 Milliarden Mark. Abgeordneter Hoch (Soz.) fragte, warum man nicht rechtzeitig für die erforderlichen Devisen gesorgt habe. Abg. Quaatz (D. Vp.) erklärte, nicht eher für die Bewilligung stimmen zu können, ehe nicht die Reichsregierung in einer Denkschrift restlos Aufklärung gegeben habe. Staatssekretär Schröder sagte diese Denkschrift zu. Die Entwicklung der Valuta hätte niemand voraussehen können; im Gegenteil hätte man mit einer Stabilisierung der Mark gerechnet. Die Entscheidung wurde bis zur Vorlage der Denkschrift ausgesetzt.

Verzehnfachung der Quartalsraten der Einkommensteuern.

Ein Zentrumsantrag.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat einen Gesetzesantrag eingebracht über die Erhöhung der Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer. Danach sind für das Kalenderjahr 1923 die Auszahlungen auf die Einkommensteuer nach dem Zehnfachen des Betrages zu berechnen, der sich als Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922 aus dem Steuerbescheid, oder wenn ein solcher nicht zugestellt ist, aus der Steuererklärung, oder, wenn sie noch nicht abgegeben ist, auf Grund der Schätzung des Einkommens im Kalenderjahr 1922 ergibt.

Die Erhöhung tritt bei solchen Steuerpflichtigen nicht ein, bei denen sich das Einkommen des Kalenderjahres 1922 hauptsächlich aus Erträgen fest verzinslicher Werte und Rentenbezüge zusammensetzt. Macht ein Steuerpflichtiger glaubhaft, daß sich das steuerbare Einkommen für 1922 gegenüber dem für 1923 festgestellten, erklärten oder geschätzten Einkommen voraussichtlich um weniger als das Achtfache erhöhen wird, so ist ihm ein entsprechender Teil der Vorauszahlungen zu stunden. Auch die Vorauszahlungen auf die Körperschaftssteuer, die nach dem 30. Juni 1923 fällig werden, sollen auf das Zehnfache erhöht werden.

Der Ausschluß der kommunistischen Landtagsabgeordneten.

Sympathiekundgebungen.

Im Preußischen Landtag haben in den beiden letzten Tagen sich zahlreiche Deputationen von kommunistischen Arbeitern aus allen möglichen Betrieben eingestellt, die den Präsidenten Leinert zu sprechen wünschten und von ihm die Wiederzulassung der kommunistischen Abgeordneten verlangen wollten. Präsident Leinert hat schließlich, um seine Amtsgeschäfte führen zu können, es ablehnen müssen, die nach Dutzenden zählenden Abordnungen zu empfangen. Im Laufe des Mittwoch sprach auch eine Abordnung des Gesamtbetriebsrates der städtischen Werke im Landtag vor, die aber gleichfalls nicht empfangen wurde, da Präsident Leinert in der Sitzung präsidierte.

Das deutsche Hotelgewerbe.

Hannover, 9. 5. (T. U.) Die dritte Hauptversammlung der Hotel-, Restaurations- und verwandten Betriebe wurde am 8. Mai mit einer Vorstands- und Verwaltungsratssitzung begonnen. Heute begann in der Stadthalle die eigentliche Hauptversammlung. Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes für 1922 ist zu erwähnen, daß sich die Lage in den Bädern und Kurorten sehr schlecht gestaltet hat. Der Syndikus der Handelskammer Hannover und Mitglied des Reichseisenbahnrates, Dr. Finkenwirth sprach sich für eine aktive entschiedene Verkehrspolitik aus. Er wandte sich gegen die Bevorzugung von Berlin in den Fragen der Personentarife. Der Schwerpunkt des Verkehrs in Deutschland sowohl im Güter- wie im Personenverkehr liege nicht in Berlin, sondern in Mitteldeutschland in der Gegend von Kassel.

Humor aus dem Ruhrgebiet.

Eine zeitgemäße Anekdote wird in der „Ruhr- und Rhein"-Nummer von „Reclams Universum" erzählt: Ein Streckenwärter sieht auf dem Gleise einer militarisierten Strecke einen Mann quer über den Schienen liegen. In der Rechten hält er ein Brot, in der Linken eine Wurst. Als der Wärter ihn fragt, was er denn hier mache, sagt er, er habe das Leben satt und wolle sich überfahren lassen. Der Streckenwärter: „Ja, das kann ja jeder nun halten, wie er will, aber wozu brauchen Sie dann die Wurst und Brot?" Darauf der andere: „Ja, glauben Sie denn, ich will verhungern, bis der nächste Zug kommt?" B.

Sozialpolitische Umschau.

W. T. B. Dieser Tage fanden im Reichsministerium des Innern Verhandlungen mit Vertretern der Reichsressorts und der Landesregierungen statt, um die Stellung der Reichsregierung und der Landesregierungen zu den in 2. Lesung gefaßten Beschlüssen des 23. Reichstagsausschusses zum **Beamtenvertretungsgesetz** vorzubereiten. Eine abschließende Stellung lag bei der Kürze der Zeit noch nicht vor. Die überwiegende Zahl der Vertreter sprach sich jedoch mit bemerkenswerter Schärfe gegen die Ergebnisse der zweiten Lesung aus und erklärte die Einräumung eines über die Zugeständnisse der Reichsregierung hinausgehenden Mitwirkungs- oder Mitbestimmungsrechts unter Einrichtung von Schlichtungsausschüssen für die Staatsverwaltung unannehmbar und den wahren, wohlverstandenen Interessen des Berufsbeamtentums widersprechend.

*

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags behandelte die Entschließungen, die bei der Beratung des Arbeitsministeriums gestellt waren. Die erste Entschließung, welche die Entlassung von Arbeitern und Angestellten im Ruhrgebiet betrifft, wurde einem Unterausschuß überwiesen; dieser soll einen Initiativantrag ausarbeiten. Die zweite Entschließung über das Betriebsrätegesetz wurde zurückgestellt. Eine dritte Entschließung, die sich mit der Unterstützung notleidender Anstalten und gemeinnütziger Betriebe beschäftigte, genehmigte Richtlinien über die Verwendung von 20 Milliarden Mark Unterstützungen.

Der Kriegsbeschädigtenausschuß beriet in zweiter Lesung das Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes. Sozialdemokraten und Demokraten stimmten mit Unterstützung der Bayerischen Volkspartei gegen die in erster Lesung beschlossene Vergünstigung, daß Offiziere des Beurlaubtenstandes die Wahl zwischen Pensionsgesetz und Reichsversorgungsgesetz haben sollten. Für die Kapitulanten des alten Heeres wurden verschiedene Verbesserungen geschaffen.

Im 13. Ausschuß (Wohnungswesen) wurde die allgemeine Aussprache über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Ergänzung des Reichssiedlungsgesetzes, fortgesetzt. Berührt wurde dabei das Verhältnis des Reichs zu der Erfassung siedlungsgeeigneter Güter. In der Hauptsache drehte sich die Aussprache um die Frage der Landbeschaffung für die Flüchtlingssiedler. Vertreten wurde die Ansicht, daß eine Beschleunigung des schwebenden Enteignungsverfahrens Siedlungsland in ausreichendem Maße liefere, während andererseits die Bereitstellung neuen Bodens im Sinne der Vorlage für notwendig erachtet wurde.

*

Nach den Ergebnissen der Stichtagzählung bei den wichtigeren Arbeitsnachweisen vom 17. April ergab sich, daß im ganzen den 15 445 offenen Stellen für Männer 447 506 Arbeitsuchende gegenüberstanden und den 49 713 weiblichen Stellen 167 291 Arbeitsuchende. Das Arbeitsangebot überstieg lediglich bei den weiblichen Arbeitsuchenden die Nachfrage in Land- und Forstwirtschaft und bei häuslichen Diensten sowie in Gast- und Schankwirtschaft. Die Zahl derjenigen Arbeiter, die **Arbeitslosenunterstützung** empfingen, ist seit dem 1. Oktober 1922 von insgesamt 16 678 auf 224 808 **gestiegen** und bei Berücksichtigung der Zuschlagsempfänger von 37 706 auf 500 810. Die Gesamtaufwendungen, die im Oktober 1922 nur 21,5 Millionen betrugen, stiegen im April 1923 auf 11 539 000 000 Mark.

*

Dem neuesten Heft des Reichsarbeitsblattes ist die erste Arbeiterverteilungskarte beigegeben, die von der Reichsarbeitsverwaltung für die Zwecke der Arbeitsvermittlung entworfen ist. Da seit der letzten Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse mannigfach verändert sind, mußte das Ergebnis dieser Zählung für die praktischen Aufgaben der Arbeitsnachweise als veraltet angesehen werden. Eine neue Zählung würde erst nach einer Reihe von Jahren die Verarbeitung ihrer Ergebnisse gestatten. Durch Herstellung von Karten über die Arbeiterverteilung in den wichtigsten Industriezweigen sucht die Reichsarbeitsverwaltung einen vorläufigen Behelf zu schaffen. Als einzige greifbare Grundlage boten sich die Betriebskataster der Gewerbeaufsichtsbehörden. Da die Gewerbeaufsichtsstatistik 324 298 Betriebe mit 7,5 Millionen Arbeitern, also rund 12,4 Prozent der gesamten Bevölkerung erfaßt, genügen diese Karten völlig zur Beurteilung der lokalen Verteilung der Arbeiterschaft. Wenn auch die Arbeiterverteilungskarte kein genaues Bild von der Produktionsverteilung geben kann und will, so ist sie doch weit über den Kreis der berufsmäßigen Arbeitsvermittlung hinaus von großem Interesse durch das Material, das sie für Industrialisierungspläne und -aussichten enthält.

Für die erste Karte, der noch weitere 24 folgen werden, hat Professor Dr Alfred Rühl ein Geleitwort geschrieben über die Standortsverteilung der Industrien in den wichtigsten Industrieländern.

Gemälde u. Mobiliar-Versteigerung
Gemälde alter u. neuer Meister, Perser Teppiche, Mobiliar, Kunstgewerbe, Gold- u. Silbersachen usw.
Ausstellung:
Sonntag, d. 13., von 10—2 Uhr
Montag, d. 14., von 10—7 Uhr
Versteigerung:
Dienstag, den 15., von
Mittwoch, den 16., von
Donnerstag, d. 17., von
10—2 Uhr u. 4—7 Uhr
Eugen Reiz
Kunst-Auktions-Haus
BERLIN SW 68
Kochstraße 6-7.

2-Familien-Villa
m. terrassenf. Garten z. See i. Grunewald zu verkauf. Prächt. 9-Zim.-Wohng. m. Wintergart., Garage u. Chauffeurwohng. wird b. Ankauf frei.
8-Zimmer-Villa
in bester Lage Dahlems, solid. Neubau. Möbl. od. unmöbl., für 3 Jahre zu vermieten. Sofort. Auszahlung der Gesamtmiete Bedingung.
10-Zimmer-Villa
eines der Schmuckkästchen Dahlems zu verk. 5—10-Zim.-Tauschwohng. in guter westl. Wohngegend, mit Fahrstuhl Bedingung.
Gr. hochherrschaftl. Villa
in Zehlendorf. Repräsentationsobjekt, sehr grosser Garten. Nur für entschlossene kapitalkräftige Käufer.
Vermittlungs-Zentrale G. m. b. H.
Kollendorf 6520.
Schöneberger Ufer 31.
Vermittelt Alles!

HR
Geschäftshäuser
Alexanderplatz, grosse Ecke in bestem Bauzustand, mit grosser Front,
Moritzplatz, Ecke, Nähe des Platzes, kürzlich vollkommen renoviert,
Blumenstrasse, älteres Wohn- und Bürohaus, nicht reparaturbedürftig,
preiswert verkäuflich.
Hermann Reichenbach,
Linkstrasse 3, am Potsdamer Platz.
Nollendorf 3162/3163, Lützow 4379.

Für Wohlfahrtzwecke
Grundstück gesucht, in welchem grössere Schul-, klinische oder ähnliche Räume in absehbarer Zeit frei werden. Lage gleich.
Isr. Schmidt Söhne
Leipziger Strasse 112
Zentrum 12 600/03, 3066, 10 371/72.

Kurfürstendamm-Objekt
(Zoo-Gegend),
allen modernen Komfort enthaltend, zu verkaufen durch
Isr. Schmidt Söhne
Leipziger Strasse 112
Zentrum 12 600/03, 3066, 10 371/72.

Wohnungs-Tausch
in und nach Berlin sowie von Berlin nach auswärts am schnellsten durch eine Anzeige im
Gross-Berliner
Wohnungsanzeiger
als einzige Spezialzeitung f. möblierte Zimmer, Wohnungen und Tauschwohnungen
Unter der Rubrik „Möblierte Zimmer zu vermieten" werden Meldungen von Vermietern kostenlos veröffentlicht
Verbunden mit dem „Gross-Berliner Wohnungsanzeiger" ist der
Anzeiger für Grundstücks- u. Geschäftsverkäufe
Bei allen Zeitungshändlern u. Kiosken zu haben
Bestellungen nehmen auch alle Postämter an
Verlag und Hauptanzeigenannahme:
Zeitungszentrale (ZZ.) Aktiengesellschaft
Jerusalemer Str. 5-6 Fernspr.: Dönhoff 5310-5313

GOLD-ORANGE
Einmal versucht, Immer bevorzugt
KAHLBAUM

Fräulein Durchlaucht.

Berliner Künstlerroman.

Von

Agnes Schöbel.

Copright 1923 by Dom-Verlag, Berlin.

(7. Fortsetzung.)

Die schwarzhaarige Bally reckte sich in einem Gefühl des Stolzes über ihre freundschaftliche Betätigung. Natürlich war alles, was sie soeben mit flinker Zunge vorgebracht, geflunkert und erlogen. Außer der gutmütigen kleinen Lerche besaß die Lore nicht eine einzige Freundin in der ganzen Viktoriaschule, und ihre Mitschülerinnen hatten ihr die Ausstoßung so recht von Herzen gegönnt. Und auch die kleine Lerche dachte gar nicht an ein Wegflattern aus dem Institut. Die bloße Nennung des Wortes „Abmeldung" hätte ihr seitens der gestrengen Mutter ein paar gutzündende und brennende Knallbonbons eingetragen.

Tante Cläre aber stand erschüttert. „Weißt du, Lepold, wenn sich's so verhält, und die Lore wie so'n unschuldijet Lamm auf de Schlachtbank jezogen worden is, denn könnten wir ihr eijentlich verzeihen."

Ein knurrender Laut. Der graurote Bart bebte, das Brotmesser drohte. „Sie muß hin werden. Ich steche ihr dod. Mit Schande hat sie mein eisjrauet Haupt bedeckt, jebrandmarkt hat se mir, der ich die Bibliothek der Viktoriaschule in Halbfranz gebunden habe, zur Freude kommender Geschlechter." Traugott sank aufs Geblümte, in dessen nunmehr frisch aufgepolsterter Vertiefung einst der neugeborene, wie auf einem Blitzstrahl zur Welt geschleuderte Balg gelegen und gestrampelt hatte.

„So laß ihr doch —"

„Meister Leysath", flehte die kleine Lerche.

Da tat sich langsam die Tür auf. Blaß und elend erschien Lore auf der Schwelle. Als sie ihre Freundin in bittender Stellung vor dem schwergereizten Vater erblickte, wagte sie sich näher und legte drei Goldstücke auf den Tisch des Hauses nieder. „Für den alten Schund aus dem Schaufenster", sagte sie bescheiden. „Den Bären habe ich verkauft und die zwei gekitteten Vasen. Als ich merkte, daß ein paar Damen nach Leihbüchern fragten, um zu den Vasen zu gelangen, da dacht' ich mir, daß das seltene alte Stücke sein müßten, und habe rasch einen hübschen Preis gemacht." Immerhin war die kleine Schlaukatze doch noch übervorteilt worden, denn die zwei Vasen stellten, wenn auch gekittet, zwei seltene Stücke aus der Zeit August des Starken, Meißen, dar und besaßen vierfach den ihnen von der Lore zudiktierten Wert.

Tante Cläre stieß den Bruder an. „Lepold, denk an Florchen. Die hätte auch vergeben. Die hatte der Liebe. Jott sei Dank, daß wir auf dem Jrabsteine haben setzen lassen: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet." Mit einem Blick auf die Lore: „Laß ihr nu man. Ins Jeschäft wird sie passen, da wird sie Hase und Fuchs sein. So 'n armes Ding von Lehrerin klutscht auch man den janzen Tag über die Bücher."

„Aber mein eisjrauet Haupt." Ein Kraftwort des alten Miller fiel Traugott Leopold jetzt ein. „Wem der Teufel ein Ei in die Wirtschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren."

Doch Tante Cläre ließ nicht locker. „Leg' wenigstens das Brotmesser aus Händen. Das Kind is jut. Denk mal bloß, was sie dir heut schon einjebracht hat. Wenn das so weiterjeht —"

Traugott Leopold stieß ein paar mächtige Rauchwolken aus. Allerdings, wenn das so weiterging, dann rückten die Linden vom Brandenburger Tor ab und an die Brandenburgstraße heran. Die Schale seines Zorns hob sich federnd aus dem Tiefstand empor. Mitten in seinen Seelenkampf hinein drängte sich ein neues Ereignis.

An die zur Küche führende Tür klopfte es, kurz und hart, wie das Unglück in Person. Herr Willem Jackenkroll aus Burgstall trat ein, der Leiter der Buchbinderei. Wie immer wenn er in den Privaträumen des Chefs aufwartete, trug er einen rostig-schwarzen, stachelhaarigen Zylinderhut in der Hand, den er unaufhörlich drehte.

„Sie kenn'n sich's nich jefallen lassen, Meester, parduh nich. Wat zu ville is, is zu ville."

Auf die Zornesschale Leopolds senkte sich schwer und wuchtend ein neues Gewicht. „Wat wird schon los sind?" fragte er dumpf im tiefsten Baß.

„Is da noch nischt los, wenn der Buchbindermeester von drieben, in Firma Lenning u. Quast selig Söhne, wenn er det jemeinste Schimpfwort, wat et ieberhaupt jibt, Sie nachschmeißt, Herr Leysath? Is da noch nischt los?"

Ein Qualmstoß wie aus einem Lokomotivschornstein. Die Umrisse der Möbel verschwammen, den Pastor Sauberzweig deckte eine dunkle Wolke zu.

„Mit wat for'n Schimpfwort hat er jeschmissen?"

„Ick möcht's Ihnen nich sagen, Herr Leysath." Der rostige Hut bekam ein paar Beulen. „Der Schlag könnt' Sie schlagen. Ick möcht' wirklich nich. Ick könnte 't auch jarnich, wenn ick das stille Familienjlück hier betrachten due."

Tante Cläres Gesicht war ganz blank von Tränen. Die zwei Mädchen bildeten eine Gruppe wie für ein Erbbegräbnis. „Woll Erinnerungsfeier jewesen for Frau Florchen?" Herr Jackenkroll aus Burgstall betete rasch in seinen Zylinderhut hinein.

„Sagen Sie's", donnerte Traugott Leopold. „Ick befehle es Ihnen kraft meiner Meesterschaft über Ihnen."

Da knickte der armselige Geselle in den hageren Knien ein. Der Hut fiel ihm aus der Hand. „Denn muß ick jehorchen. Jott verzeih' mir meine Sinde. Er hat jesagt, Sie — Sie — seien — sein Konkurrent. Zuchthaus steht druff."

Die beiden Mädchen kitzelte es vor Lachen in ihren Grundfesten. Der Meister richtete sich auf zu voller Riesengröße. Brotmesser und Zigarre flogen gegen den Ofen. „Hier is heut der Deibel los un hat 'ne Privatirrenanstalt bejrindet. Ick jehe nebenan nach „Malepartus" un kippe eenen."

*

Die Nacht, die sich heut auf das Haus in der Brandenburgstraße niedersenkte, gehörte nicht zu den gewöhnlichen Nächten. Ganz plötzlich kam sie geschlichen, klappte etwas wie eine Falle über die Bewohner, daß ihnen der Atem ausging vor Beklemmung. Dann setzte sie sich drohend und nachhaltig fest.

Tante Cläre lag lange wach, ehe der Schlummer sie umfing. Er kam in Gestalt des Pastors Sauberzweig, im vollen Ornat mit Bäffchen. Traugott Leopold war von einem mächtigen Zacken gekrönt heimgekehrt und hatte der über einen zerrissenen Strumpf gebeugten Lore ein paar Zärtlichkeiten zugeflüstert, die in ihr eine atemraubende Sehnsucht nach Selenens Kosenamen entfachten. Schwerer zu tragen erschien ihr aber etwas anderes. Das scharfe Verbot, im nächsten Winter eine Tanzstunde zu besuchen. „Strafe muß sind. Zu Freisingen darfste nich! Auch 'ne neue Sommerkluft kannste dir verbeißen. Ick streck' mir jetzt uff Dornen un Nesseln aus un denke nach, wat aus dir werden soll."

Auch Lore hatte eine Empfindung, nicht gerade auf frischgepflückten Rosenblättern zu liegen, als sie in ihr schmales Bett kroch. Auch sie bewegte die Frage: was soll aus mir werden? Heiß und erregt fühlte sie sich. Sie stieß mit den Füßen gegen die Bettlade. Sie warf sich. Ihre Augen brannten hinein ins Düster der Nacht. Eine Mücke summte, immerfort summte sie. Jetzt stach sie zwischen Lores Locken hinein. Wild fuhr das Mädchen hoch und riß das Fenster auf. Kein Mond am Himmel. Nicht der kleinste Stern. Was sollte aus ihr werden?

Vorn im Laden stehen? Verkaufen? Immerfort verkaufen, Federn, Hefte, Reißnägel? In der engen Hinterstube wohnen bleiben, bis ihr Haar einst grau wurde und ihr die Zähne ausfielen? Gräßlich! Sie schlich ins Bett zurück. Ein dumpfes Gefühl des Grolls gegen ihren Vater quälte sie. Immer heißer rauschte ihr Blut. Ein Schweiß wie Feuertropfen brach ihr aus. Da plötzlich, als sie schon um sich schlagen wollte, spürte sie eine wonnige Kühle. Das Eiskorn rührte sich — — ganz still schmiegte sie sich zwischen die Kissen. Plötzlich schlief sie fest.

Im Traum sah sie riesige Prismen hoch über sich aufgehängt, alle von der Sonne durchflimmert; alle blitzend und Farben niederstreuend. Was für Farben! Mit lose hängendem Haar tanzte Lore bald in das violette Licht hinein, bald in das smaragdgrüne. Nun wickelte sie sich ganz in Gold ein und in ihr Haar — —.

„Loreley — — Loreley — —!"

Lachend und selig rief sie es. Da hörte sie ein Aufprasseln, als klatsche ihr die ganze Welt Beifall; ohne Ende, ohne Pause. Sie jauchzte und — wachte auf.

Gegen die Scheiben klirrten Hagelschloßen in grauer dämmeriger Frühe. Und dazwischen fiel Blitz auf Blitz, — grün, rot saphirblau. Frühlingsgewitter!

*

Der Traum wollte der Lore gar nicht aus dem Sinn. Es mußte ein Schicksalstraum gewesen sein, auf sie niedergefallen in der Nacht nach der gräßlichen Verstoßung. Sie spann an seiner Auslegung herum, sie rätselte, sie sann, und endlich hatte sie die Deutung: „Werde etwas Besonderes. Du bist auserwählt."

Aber wozu? Daß sie auch nur ihre Jugend hindurch die Gehilfin ihres Vaters im Gewölbe bleiben würde, davon konnte gar nicht die Rede sein. Sie trug nun lange Kleider — soviel die Aufnäher Stoff hergegeben, hatte sie sie heruntergelassen. Man nannte sie Fräulein Leysath, und der Name der Rheinfee lag in tiefem Schlummer. Und doch klang es um sie her, wo sie ging und stand: Loreley, — Loreley.

So mancher Käufer kam lediglich, um die täglich reizender aufblühende Tochter des ehrsamen Meisters Leysath zu sehen; aber sie benahm sich so kühl und gelassen, sie wehrte so geschickt jede Annäherung ab, daß die Kunden nur um so häufiger sich einstellten. Zudem war sie wirklich fleißig, „Hase und Fuchs", wie Tante Cläre sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frömmigkeitstypen der christlichen Konfessionen.

Drei Vorträge Erzbischof Söderbloms.

Auf Einladung der Münchener Universität hielt der schwedische Erzbischof Dr. Nathan Söderblom, der Prokanzler der Universität Upsala, vom 7.—9. Mai drei Vorlesungen über Frömmigkeitstypen der christlichen Konfessionen. Dr. Söderblom ist Führer des Weltprotestantismus und bekannt durch seine kirchlichen Einheitsbestrebungen und sein mannhaftes Eintreten für die deutsche Sache. Die nachfolgende Inhaltsangabe über seine Vorträge, die durch die Persönlichkeit des Redners und durch den Ort, wo sie ausgesprochen wurden, eine besondere Bedeutung erhalten, stammt aus der Feder Dr. Söderbloms und wurde uns in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Reform, Uebung, Offenbarung.

Die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern war eine mittelalterliche Forderung, die im Beginne des 16. Jahrhunderts allgemeiner und tiefer empfunden wurde als jemals. Erasmus hat ebenso gestrenge Worte wie Luther gegen Mönche und Prälaten. Dem Programm, die Kirche nach dem Gesetz des Evangeliums zu reinigen, war er sein Leben lang getreu.

Erasmus ist daher der allgemeinen Bildung mehr zugänglich als Luther und Loyola, welche beide sich nicht mit Reformen begnügten, sondern von der Seelennot zu relativ neuen religiösen Schöpfungen getrieben wurden. Die methodische Uebung oder die Askese gehört zu jeder echten Religion. Die Mystik hat überall eine Uebung von Körper und Seele ausgebildet, um immer höhere Stadien des inneren Lebens zu erreichen. Im Westen ist Spanien mit Ignatius von Loyola, mit der Heiligen Theresa und mit Johann vom Kreuze das gelobte Land der Uebungsmystik. Loyola hat dabei eine doppelte Originalität: erstens hat er die Uebungsmethode demokratisiert, so daß nicht nur begnadeten Mystikern, sondern jedem Menschen die Methode zugänglich ist, weiter hat er, was noch wichtiger ist, **das Training der Seele auf ein praktisches Ziel eingestellt: nämlich den Willen zu einem** unbedingt gehorsamen Diener der Macht der römischen Hierarchie zu machen.

Loyola hat somit für die Uebungsreligion eine relativ vereinfachte und neue Methode mit einem **neuen Ziel gegeben. Luther hat die überströmende** Barmherzigkeit Gottes in einer Frische und einem Reichtum erfahren und geoffenbart, die die Kirche seit Pauli Tagen nicht gekannt. Daher paßt das Wort Offenbarung am besten auf ihn. Der Unterschied ist so bezeichnend wie nur möglich zwischen den genau fixierten Bewegungen, Ordnungen, Atemzügen, Zeitmaßen usw. der Methode Loyolas, z. B. für das Gebet, und den spontanen Herzensergüssen Luthers. Aber auch Loyola kennt freies, herzliches Gebet. Luther ist nicht ein Virtuose der Uebungsreligion, sondern ein Prophet der spontanen Religion. Er stellt sich nicht wie Loyola auf die äußere Kirchenanstalt ein, sondern auf das Herz des Menschen.

Das Gewißheitsproblem.

Imbart de la Tour, der französische Historiker, hat wie Seeberg, Grisar und viele andere gesehen, daß in der Frage von der christlichen Gewißheit das Entscheidende für Luther lag. Für die moderne katholische Forschung ist Luther nicht mehr der halb rationalistische Verneiner, sondern der große Mystiker, der Paulus und Augustinus fortgesetzt hat, der aber die Nichtigkeit der Seele vor Gottes Gnade und Macht übertrieb und einen Schritt über die sorgfältig gezogenen Grenzen der Kirchenlehre hinaus kühn machte, da er als eine ihm gewordene Offenbarung Gottes proklamierte: daß der Christ kraft Gottes allmächtiger Barmherzigkeit und infolge seines eigenen Unvermögens seines Heils gewiß sein soll. Heilsgewißheit ist Konsequenz des Evangeliums. Hierdurch hat bei Luther die Vertrauensreligion die Hybrisfurcht überwunden. Die Hybrisfurcht ist die Ungewißheit, welche überall sonst als eine Pflicht der religiösen Demut betrachtet wird.

In der römischen Kirche hat das Konzil von Trident im Gegensatz dazu die Ungewißheit des einzelnen über sein Heil als den normalen Zustand bezeichnet. In dieser Weise wird die klassische Hybrisfurcht fortgesetzt, indem die Heilsgewißheit als Uebermut betrachtet wird. Die Hoffnung wird somit wichtiger als das Vertrauen, wenngleich das Ideal der Zuversicht und seine Hindernisse sich in der Praxis bei einem römischen und einem evangelischen Christen einander ziemlich ähnlich gestalten. Offiziell löst Rom das Gewißheitsproblem durch Hinweis auf die Kirche, welche die Sache des Einzelnen bei Gott besorgt und welche im Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes 1870 die Gewißheitsfrage der institutionellen Religion ebenso konsequent zugespitzt hat, wie Luther das analoge Problem der persönlichen Religion durch die Lehre von der Heilsgewißheit des Einzelnen durch Christus in der Gemeinde vollzogen hat.

Die Wege zur Einheit.

Der erasmische Geist, der im Anglikanismus fortlebt, will von den Gegensätzen späterer Zeiten auf eine reinere ältere Periode zurückgehen.

Die institutionelle Heilsanstalt Roms kann die Einheit nicht anders sehen als in ihrer Hierarchie, welche nichts Besseres verlangt als die Unterwerfung aller übrigen Kirchengemeinschaften. Die äußere Heilsanstalt selbst wird somit zur Offenbarung oder zum göttlichen Gebote mitgerechnet. Diese hierarchische Organisation mit ihrer strengen Zentralisation ist die bei weitem **großzügigste Gesellschaftsbildung der Religionsgeschichte.** Hier ist somit die Kircheneinheit nicht eine Organisation, welche aus vielen vorhandenen Voraussetzungen gebildet werden soll, sondern sie ist schon vorhanden und fertig.

Die evangelische Heilsreligion sieht, daß die Einheit nur durch den Grundsatz, daß der Buchstabe tötet und der Geist lebendig macht, verwirklicht werden kann. Solange das Wesen des Gesetzes die Reinheit des Glaubens beeinträchtigt, solange gewisse äußere Formen für das Heil und die Einheit als notwendig betrachtet werden, kann diese Einheit nur unter der allzu gefährlichen Bedingung gewonnen werden, daß man das Evangelium herabsetzt und es zum Gesetz verwandelt und dadurch die Gewissen schädigt. „Evangelische Katholizität" drückt teils eine geschichtliche Tatsache aus, teils einen Grundsatz. Wir bekennen uns im dritten Artikel alle zur katholischen, d. h. allgemeinen Kirche. Dadurch wird zuerst ausgesprochen, daß die evangelische Abteilung der Christenheit ein vollwertiger Sprößling und Mitglied seiner katholischen Kirche ist, die somit drei große Abteilungen hat: die orthodoxe Katholizität, die römische Katholizität und die evangelische Katholizität. Aber evangelische Katholizität heißt etwas mehr, nämlich: daß die Kirche nicht wahrhaftig geeint und katholisch (allgemein), universell werden kann, ehe alle Christen die reine evangelische Lehre von der Gnade Gottes in Christus bekennen, welche äußere gesetzliche Bedingungen der Einheit ausschließt. Eine organisierte Einheit in der Mannigfaltigkeit kann nur aus der evangelischen Freiheit hervorgehen.

Aber wir dürfen für diese prinzipiellen Unterscheidungen nicht einen anderen wichtigen Unterschied vergessen, nämlich zwischen denjenigen, die ziemlich lau und gleichgültig in der Frage von der Einheit der Kirche sind, und denjenigen, die — es sei aus verschiedenen Voraussetzungen — doch im Geiste und im Gebet brennend sind, daß es eine Herde rings um den einen Hirten sei.

Es gibt einen Weg, den alle, ohne von den genannten Unterschieden und Gegensätzen gehindert zu werden, sofort betreten können, nämlich den Weg der Liebe. Ohne ihre Glaubensbekenntnisse gegenseitig zu prüfen, sollen die Kirchengemeinschaften sofort sich in Liebe und Arbeit in der Nachfolge des Heilandes vereinigen. Das ist es, was die Allgemeine Konferenz für praktisches Christentum erstrebt. Der Rector magnificus der Ludwig-Maximilians-Universität München hatte in seiner Rektoratsrede geäußert, daß die Kirchengemeinschaften mit bewußtem Verzicht, wenigstens bis auf weiteres, auf wirkliche Kirchenunion in gegenseitigem Respekt nüchtern und praktisch zusammenarbeiten, um die Ideale des Christentums in den Verhältnissen und innerhalb der Gesellschaft in sozialen und ökonomischen Fragen zu verwirklichen. Hier begegnen sich viele aufrichtige Gedanken und Gebete aus allen Abteilungen der Kirche.

Lohses
URALTES LAVENDEL-WASSER

Himmelfahrt.

Ein Tag der Ausspannung.

Auch der Ungläubige wird diesen Tag segnen. Er bringt ihm Waldesgrün, Maienwonne und die Feierstunde, sie zu genießen. Auch der Verknöcherte wird seine trockene Seele weiten. Sein Auge wird sich laben an den Herrlichkeiten des Lenzes. Der Naturfreund wird seine Jubelhymne singen. Andachtsvoll wird er niedersinken vor den ewigen Wundern des Lebens. Der Gläubige wird in die Andachtsstätten wallen. Sein Preislied gilt dem Ruhme des Höchsten. Der Urberliner aber wird sich zusammenrotten zu Männerbünden und ausschwärmen in die Blütenwelten und Bierstuben der Umgegend. Der Landregen wird seinen neuen Sommeranzug duschen. Das himmlische Gewölk wird ihn zu rascher Einkehr zwingen. Die äußere Verwässerung wird er mit innerer Befeuchtung auszugleichen suchen. Alle traditionellen Freuden des Tages wird er auch diesmal auszukosten wissen.

So wird je nach Temperament und Laune der Tag gefeiert werden. Alle Herzen werden die Vorsehung segnen, die diesen Feiertag just in die Zeit des ersten Sprossens und Grünens verlegte. Im Jungbad der Natur löst sich die Seele freier vom Druck und Qualm des Werktagsgetriebes. Kostbar die Stunde, die uns geschenkt wird zur Versenkung in die Wonnen der Umwelt! Welcher Nichtarbeitstarif bemißt den Wert des Achtstunden-Ruhetags? Wer schätzt den Goldwert der freien Spanne ein, die uns dem Wirbel des Alltags entreißt? Aufatmen, ausspannen aus dem Wettlauf um Brot und Papier, Kraft schöpfen zu neuem Sprung — ist es nicht reicher Gewinn? Wie singt Richard Dehmel?

„Uns fehlt nur eine Kleinigkeit, um so frei zu sein wie die Vögel sind: Nur Zeit!"

Zeit ist mehr wie Geld. Zeit ist Freiheit. Freiheit ist Glück. Millionen werden am heutigen Tage sich des Segens freier Stunden freuen. In Werden und in Mainz aber legen fremde Schergen deutsche Tatmenschen in Ketten! Wer heute durch lachende Fluren wandelt, wird seine Blicke hinlenken müssen in die Kerker an Ruhr und Rhein. Tiefer wie sonst wird er die Schmach empfinden, die auf uns lastet, und die Größe des Leidens, die Unschuldige für uns tragen. —nn.

Die Wucherstatistik.

Im April 1923 sind bei Abteilung W (Wucherabteilung) des Polizeipräsidiums insgesamt 1582 Strafsachen wegen Vergehen gegen notwirtschaftliche Bestimmungen zur Bearbeitung gekommen; hiervon wegen Höchstpreisüberschreitung, Preiswuchers und Kettenhandels 939, wegen Nichtauspreisung 348, wegen unerlaubten Handels 131, wegen sonstiger Vergehen (gegen Ein- und Ausfuhrbestimmungen, gegen Vorschriften über äußere Kennzeichnung von Waren, gegen Rationierungsbestimmungen) 164 Fälle. An die Staatsanwaltschaften wurden 1258 Sachen abgegeben. Handelsverbote erfolgten 39, davon 24 wegen wirtschaftlicher Vergehen, 9 wegen Metallhehlerei, 4 wegen Unzuverlässigkeit von Edelmetallhändlern und 2 gegen unzuverlässige Gastwirte.

Beschlagnahmt wurden unter anderem: Fleisch im Werte von 6 414 300 M, Vieh im Werte von 3 562 800 M, Geflügel im Werte von 373 840 M, Wild im Werte von 20 000 M, Butter im Werte von 7 352 100 M, Margarine im Werte von 256 500 M, Eier im Werte von 2 223 419 M, Weißkäse im Werte von 65 000 M, Kakao im Werte von 400 000 M, Fische im Werte von 21 000 M, Mehl im Werte von 6 320 000 M, Kleidungsstücke im Werte von 120 000 M, Tabakwaren im Werte von 3 800 000 M, Briketts im Werte von 994 000 M.

Vereinfachung der städtischen Verwaltung.

Bekanntlich ist vor einiger Zeit in Groß Berlin der sogenannte „Große Organisationsausschuß" gebildet worden, der aus Mitgliedern des Magistrats, Stadträten, vier Bezirksbürgermeistern, dem Oberbürgermeister und dem Kämmerer besteht und dessen wichtigste Aufgabe es ist, Richtlinie für die Verwaltung Groß Berlins zu schaffen. In seiner letzten Sitzung hat der Organisationsausschuß nun beschlossen, eine Vereinheitlichung des Hochbau- und Tiefbauamtes, sowie des Maschinenbauamtes vorzunehmen. Durch die Zusammenfassung dieser drei Stellen wird nicht nur eine erhebliche Personalverminderung erzielt, sondern es wird auch in vielen Baufragen erfreulicherweise eine bisher fehlende Einheitlichkeit erzielt werden. So wird in Zukunft das Vereinigte Bauamt sich auch der Reklamehäuser und der Reklametafeln annehmen, die bisher vom Tiefbauamt aufgestellt worden sind. Der Organisationsausschuß hat sich auch mit der Verkehrsdeputation beschäftigt, von der man die Müllbeseitigung und die Bedürfnisanstalten abgetrennt hat, um die Arbeiten dieser Deputation nicht unnötig zu belasten.

Miete für möblierte Zimmer.

Für möblierte Zimmer werden vielfach Mieten in wucherischer Höhe gefordert. Es wird daher darauf hingewiesen, daß auch die Miete für möblierte Zimmer auf Grund des § 14 des Reichsmietengesetzes gesetzlich geregelt ist. Jedem Untermieter steht das Recht zu, sich auf die gesetzliche Untermiete zu berufen, er ist sodann, ohne Rücksicht auf die vereinbarte Miete, nur zur Zahlung der gesetzlichen Untermiete verpflichtet. Bei Streit über die Höhe entscheidet das Mieteinigungsamt. Im übrigen kann bei Fällen von Wucher eine Bestrafung auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen. — Es empfiehlt sich, in solchen Fällen eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft zu richten.

Schulentlassene aufs Land.

Das Jugendamt der Stadt Berlin ist in der Lage, schwächliche aber nicht kranke oder gebrechliche schulentlassene Kinder im Alter von 14 bis 16 Jahren, die für die Ergreifung eines Berufes zu schwach sind, für drei bis sechs Monate und länger in guten Pflegestellen auf dem Lande zur Erholung unterzubringen. Die Unterbringung erfolgt unentgeltlich; die Kinder müssen sich dafür durch leichte, ihrem Körperzustande und Können entsprechende Arbeiten nützlich machen. Für die leichten Arbeiten erhalten die Kinder eine Entschädigung. Eltern, die ihren schulentlassenen Kindern einen solchen Landaufenthalt verschaffen wollen, werden gebeten, sich umgehend bei den zuständigen Jugendämtern ihrer Bezirke zu melden.

Keine Erwerbslosenfürsorge für notleidende Straßenbahnen.

Der Reichsarbeitsminister hat in der Frage, ob notleidende Verkehrsunternehmungen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge unterstützt werden können, nach wiederholter Prüfung dahin entschieden, daß derartige Mittel für notleidende Straßen- und Kleinbahnen nur in sehr seltenen Ausnahmefällen verwendet werden können; sie werden auch wegen des nicht sehr großen Betrages eine wesentliche Entlastung nicht herbeiführen können.

Die Gültigkeit der Stadtbahnfahrkarten.

Zur schnelleren Durchführung von Tarifänderungen ist den Fahrkarten des Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehrs (Einzelkarten und Zeitkarten) jetzt durchweg an Stelle des Fahrpreises die Preisstufe aufgedruckt, die in Verbindung mit dem auf jedem Bahnhof angebrachten Fahrpreisaushang die Feststellung des Fahrpreises ermöglicht. Die Reichsbahndirektion Berlin weist nun zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf hin, daß durch die Preisstufenangabe nicht der Geltungsbereich der Fahrkarte bestimmt wird. Für den Geltungsbereich ist allein die jeder Karte aufgedruckte Gültigkeitsstrecke maßgebend.

Selbstgestellung einer Kindesmörderin.

Mittwoch abend erschien auf der Zentrumswache die 46 Jahre alte Frau Marta Sommerfeld aus Niederschönhausen und gab an, daß sie vor 14 Jahren ihr damals drei Monate altes krankes Kind aus Not mit Morphium vergiftet habe. Sie wurde der Kriminalpolizei übergeben.

Berliner Kleinkunst.

Nelson - Theater.

Laßt mich gestehen: mir sind diese „Frauen vom Olymp" zu hoch — ich vermag sie trotz vieler Eindeutigkeiten nicht zu deuten, noch auch nur ihr „Niveau" zu sehen. Schanzer-Welischs neuer Dreiakter, der auf jede Selbsteinschätzung verzichtet und sich weder Schwank noch Posse noch Operette noch Revue nennt, auch keines davon völlig ist oder nicht ist, schildert Paris' berühmtes Apfel-Gericht. Herr von Paris prüft, so will es der Kurfürstendamm, die Göttinnen mehr auf Leistung als auf Schönheit, und kriegt dann, als er sich für Venus entscheidet, deren Schwester: die schöne Helena, die beim König Midas zu Besuch ist. An diesem seichten, mit ganz schwachen Schaumkronen der Aktualität überstäubten Geplätscher gemessen, weitet sich der Offenbach zum offenen Strom.

Das Merkwürdige war nur, daß man sich ausgezeichnet unterhielt. Das lag an vielerlei. Erstens an Nelsons beschwingten Melodichen und Tanzweisen, die ohne Schlagergröße, aber ganz zierlich, leicht und blutvoll seinem Flügel entstiegen — von einer kleinen Schar von Streichern in fließender Rhythmik begleitet. Zweitens an den duftig-bunten Räumen und Kostümen nach Kainers Entwurf, die ein fröhlich verjüngtes Helenentum trafen. (Wobei „Kostüm" für die Bekleidung einiger der Damen als maßlose Uebertreibung gelten muß.) Und schließlich an einer geschlossenen und munter gestrafften Aufführung, die besonders in ihrem tänzerischen und musikalischen Element ausgezeichnet war: mit der mehr umflorten, als bekleideten Venus-Helena der Hechy, der seltsam rassigen, prickelnd-herben Jenny Steiner, der famosen Käthe Erlholz, die stimmlichen Reiz und eine einzigartige Kultur der Keßheit vereinigt, der Eva Tinschmann und den niedlichen vier Midas-Mädeln; an dem erfreulich stimm- und stimmungsbegabten Unterkirchner, dem flammend lebendigen Kurt Fuß, der wieder Tatarenblut zu mimen hatte, und in bescheideneren Maßen auch an Waßmann und Treptow, für die man freilich nur blasse Aufgaben gefunden hatte. Sie spielten alle in guter Laune und in gute Laune, und erzwangen einem schwachen Stück einen starken Erfolg.

Der **Wintergarten** hat im Mai einen bemerkenswerten Spielplan zusammengebracht. Die unterhaltsamste Nummer ist der musikalische Mimiker Carl Braun, der mit Perücken, Bärten und lustigen, obschon in ihrer historischen Echtheit nicht nachprüfbaren Bewegungen tote Komponisten am Dirigentenpult zum Leben weckt: Richard Wagner und Liszt, Millöcker und Suppée, Offenbach und sogar Nikisch — mit einer großen Treffsicherheit in der Formung der Maske, und manchem heiteren Beiwerk, zu dem ihm die Theaterkapelle mit einer gewissen Selbstverleugnung verhilft. Elly und Oskar Aegir unterscheiden sich von anderen bürgerlichen Ehepaaren nur dadurch, daß sie in einem übermannshohen Wasserbecken tauchend Apelsinen schälen und verzehren, Liköre trinken und es zu einem gewissen Daueraufenthalt unter Wasser gebracht haben — wobei ihnen die Luft dieser unerfreulichen Erde kaum zu fehlen scheint. Normann Telma, der „Mann am Billard", ist kein Meister des Kugelstoßes, aber ein Schlangenmensch von der Verrenkbarkeit einer besseren Gliederpuppe, der in manchen Stellungen geradezu — verbogen aussieht. Robert Steidl trifft man nach langer Pause wieder einmal an einem guten Varieté: er hat sich die ganze zappelnde Frische seines Temperaments, die tänzelnde, hellgrau eingekluste Schwerenöterforschheit unter dem schiefsitzenden Zylinder bewahrt. Was er singt, ist zum Teil Likörstubenreklame, zum Teil auch sonst nichts wert, aber es zündet doch irgendwie durch die strahlend gute Laune seines Lächelns und seine altbewährten Scherze, von denen der des asthmatischen Leierkastens noch immer von wirklicher Komik ist. Fredy Pyps bringt Stofftiere zum Bellen, Grunzen, Zwitschern, Wiehern, er läßt an unwirklichen Schleifrädern nicht vorhandene Messer zischen und knirschen, und ist auch sonst ein urdrolliger Exzentrik. Das Tänzerpaar Gladys und Percy beherrscht sein Fach, die Violin-Virtuosin Magda Lena spielt glatt und unpersönlich, und die 3 Hellas zeigen in ihren Gladiatorenspielen mehr männliche Kraft als gestaltendes Formtalent.

Wie hübsch, froh und sauber ist wieder das Matray-Ballett in der **Scala**, obschon es ohne seinen Meister und ohne Katta Sterna tanzt und keine neuen Dinge bringt. Aber das von den beiden kleinen Sachettos getanzte „Spielzeug Gulliwalk", die „Liebelei in Holz", „8 Stunden Arbeitszeit" und die „Törichten Jungfrauen" sind so munter und voll Freude an Form und Farbe und heiterer tänzerischer Bewegung, daß man sie mit echtem Vergnügen wiedersieht. „Oktio" der angeblich chinesische Illusionist, ist ein Hexenmeister von bedeutenden Graden: er läßt vor aller Augen Geflügel, Wasserschalen, Seidentücher und Blumen erscheinen und verschwinden, ohne daß man ihm sein Geheimnis abgucken oder auch nur abahnen kann. Lea Manti demonstriert in Erscheinung und Gewandung ein Kapitel „Sexuelle Zwischenstufen" und pfeift künstlerisch. Tom Jersey ist ein erleuchteter Schattenspieler, die Albrechts balancieren auf haushohen Stangen, die der eine von ihnen frei auf der Schulter trägt, Rose und Honey vom New Yorker Hippodrom lassen in ihren Schlittschuhtänzen bedauern, daß von der Herrlichkeit der drei Berliner Eispaläste nichts übrig geblieben ist, und Scamp und Scamp erweisen sich wieder als ebenso gewandte wie humorvolle Reckturner. My.

Was Wojak freiwillig zurückzahlte.

Dieser Prozeß wäre an sich nicht so interessant, wenn er nicht dem deutschen Volke klar vor Augen führte, wie in den Gesellschaften, wie den Deutschen Werken, und in welch leichtsinniger Weise das deutsche Volksgut verschleudert worden ist. Aber das Volk hat nicht soviel Interesse daran wie sonst bei einem gewöhnlichen Mord oder Totschlag, wo der Schwurgerichtssaal nicht ein Drittel der anstürmenden Neugierigen fassen kann. Mehr als sechs Zuschauer haben dem Prozeß Wojak noch nicht beigewohnt. Das ist zu bedauern, denn gerade ein solcher Prozeß zeigt viel mehr, wer die eigentlichen Schädlinge an dem deutschen Volkskörper sind.

Sehr richtig bemerkte ein Verteidiger, man könnte hier gut und gern die Rollen vertauschen, die Zeugen auf die Anklagebank setzen und die Angeklagten als Zeugen vernehmen. Da ist wohl kaum einer, der nicht ein kleines bißchen mitgeschoben hat, und wie leicht ist es den Leuten von den Deutschen Werken gemacht worden, nachlässig und leichtfertig zu handeln! Der Angeklagte Bennert teilt mit, daß die einzelnen Lager nur ganz flüchtig abgeschätzt worden sind, so daß nie jemand gewußt hat, wieviel überhaupt vorhanden war. Die Lagerbestandbücher, die sehr nachlässig geführt wurden, sind zum Teil auch noch verloren gegangen. Die Kartothekblätter über die ganzen Feilenbestände fehlen. Ein eigenartiges Licht auf die Angestellten wirft die Tatsache, daß ein gewisser Kühn an Wojak herantrat und ihn darauf aufmerksam machte, daß man ihm seine Feilen viel teurer berechnet habe als der Firma Cord, die einige Tage vorher sich die besten Feilen aus dem Lager aussuchte. Wojak möge sich nur ruhig weniger berechnen lassen und ihm ein anständiges Trinkgeld dafür geben.

Als dann schließlich die Ausgabe der Feilen an Wojak erfolgte, saß der Lagerverwalter Feerch in seinem Zimmer und spielte Skat. Unten aber gab der Vorarbeiter Palm, der als Zeuge vernommen wird, die Feilen aus, obwohl er keine Ahnung hatte, um was für einen Auftrag es sich handelte. Nur der Angeklagte Bennert hatte ihm damals gesagt, er soll das Zeug nach Wahl des Käufers aushändigen. „Das müssen ja nette Zustände gewesen sein", sagt der Vorsitzende. Weitere Zeugen bestätigen, daß der Oberlagerverwalter Bennert durchaus seiner Aufgabe nicht gewachsen war, so daß die einfachen Arbeiter über seinen Kopf weg verfügten. Das ganze Feilengeschäft, das nur deshalb eine solche Bedeutung erlangte, weil es vor drei Jahren der Firma Deutsche Werke allein einen Schaden in Höhe von 2 Millionen zufügte, ist hiermit abgeschlossen und hat evident ergeben, daß die Zustände bei den Deutschen Werken einen Menschen wie Wojak direkt dazu herausfordern mußten, durch Betrug und Bestechung der Angestellten sich Vermögensvorteile zu verschaffen.

Um welche Summen die Gesellschaften, mit denen Wojak zu tun hatte, und dieser selbst das deutsche Volk geschädigt haben, ergibt sich daraus, daß Wojak bis jetzt an den Staat freiwillig 450 Millionen Mark zurückgezahlt hat.

Kirchenzettel für Berlin.

Evangelische Gottesdienste.

Gemeindekirchen.

[illegible]

Anstaltskirchen und Vereine.

[illegible]

Gottesdienste der Stadtmission.

[illegible]

Aus den Vororten.

[illegible] — Cecilienschule: Scheller 10. — Hochmeister: Kaiser 10, Thiemes 6. — Zehlendorf. Paulus: Müller 10, Mann 6. — Johannes: Anz 10.

Sonstige gottesdienstliche Anzeigen.

Brüdergemeine: Jugendfest in Eden. — Ev.-luth. Kirche. Südteil: Stier 10. — Nordteil: Grube 10. — Westteil: Behreiß 10. — Dansk gudstjeneste, Bethlehmskirche, Neuenburger Str. 3: Hedegaard 10½. — Svenska Kyrkan, Wilmersdorf, Landhausstr. 27: Sebardt 10½. — Altkatholische Pfarrgemeinde im Gebetsaal von St. Nikolai, Poststr. 15, Himmelfahrt, vormittags 10½ Uhr: Heiliges Amt in deutscher Sprache mit Predigt.

Heute kosten in Berlin:

Markenbrot: (1900 g) 900 M.
Markenfreies Brot (1200 g) 2200 M.
Milch: 1 l 960 M.
Briketts: Ztr. 6390 M (frei Keller).
Gas: cbm 650 M.
Strom: Licht und Kraft 1050 M.
Straßenbahn: 300, Kind 200 M.
Hochbahn: III. 200 u. 250 M; II. 250 u. 300 M.
Stadtbahn: III. 200, II. 400 M.
Omnibus: 300 und 400 M.
Droschken: Kraftdr. 3000f., Pferd 2000f. Taxe.
Postkarte: Berlin 20 M, außerhalb 40 M.
Brief: Berlin 40 M, außerhalb 100 M.
Automatengespräch: 60 M.

10. Mai 1923.

Kurze Tagesschau.

Die Berliner Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung begeht am Sonntag (13. 5.) in der Handwerkskammer ihr 77jähriges Innungsjubiläum. Verbunden hiermit ist die diesjährige große Friseur-Frühjahrsmesse und ein großes Damen-Meisterpreisfrisieren.

*

Das Deutsche Rote Kreuz, Abteilung „Mutter und Kind" (Charlottenburg, Berliner Straße 137), hat die bisher von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge geführte Adoptionsabteilung am 1. April d. J. übernommen.

*

In der Pallasstraße wurde ein von Frau Luise Kutscher betriebenes Nachtlokal von der Polizei ausgehoben. Zehn Personen wurden festgestellt.

*

In einer Fabrik in der Gürtelstraße stahlen Einbrecher Waren im Werte von 35 Millionen Mark.

*

In einem Laden in der Kantstraße wurden von Einbrechern Wäschestücke im Gesamtwerte von zwölf Millionen Mark geraubt.

*

Beim „Prinzengarten" wurde aus dem Müggelsee jetzt die Leiche des kürzlich ertrunkenen Bankbeamten Loppa gelandet.

*

Für zwanzig Millionen Mark Elfenbein erbeuteten Diebe in einem Geschäft in der Neanderstraße. — Auf die Wiederbeschaffung des wertvollen Materials ist eine Belohnung von zwei Millionen ausgesetzt.

*

Die Arbeiter der Betriebe des Schutzverbandes Berliner Schlossereien und verwandter Betriebe sind in den Streik getreten, da sie sich dem gefällten Schiedsspruch über die Stundenlohnerhöhung nicht fügen wollen.

Peck & Cloppenburg G. m. b. H.
Berlin C., Gertraudten-Strasse 25-26-27
Fachgemäße Aufbewahrung und Pflege von
Pelz- u. Winterkleidung
gegen Mottenschaden
Versicherung gegen Feuer u. Diebstahl
Abholen kostenlos — Telephon: Ztr. 12242-45

AMOL
Bestes und wirksamstes Heilmittel gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Influenza, Verrenkung, Verstauchung, Nervenleiden, Magenbeschwerden, Seekrankheit. Innerlich u. äußerlich anzuwenden.
Allein-Verkauf für Export: Medizinisch-Hygienische Export-Gesellschaft m. b. H. Hamburg I, Ferdinandstraße 30.

Bekanntmachung.
Gaspreis.

[illegible] 650.— M. [illegible]
Berlin, den 7. Mai 1923.
Direktion der städtischen Gaswerke.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Bürgermeisters** [illegible]

Sport-Anzüge [illegible] L. Weber, Dresdener Str. 109.

Herren-, Speise-, Schlafzimmer [illegible] sehr billig. Möbelhaus F. Schoenfeldt, Potsdamer Strasse 90, hochparterre.

MÖBEL Speise-, Herren- und Schlafzimmer sowie Küchen [illegible] Georg Fritzsch, Berlin O. 27, Grüner Weg 28.

Zahle für Gold Silber Platin Zähne
24 000 M. 680 M. 110 000 M. 7000 M.
Metallkontor W. JOHN. Alte Jakobstrasse 133, Ecke Hollmannstrasse

Trauringe direkt ab Fabrik an Private [illegible] Schneider & Sohn, Französische Str. 15, an der Friedrichstrasse.

Ankauf A. Grünberg, Potsdamer Str. 53. Spez. große Objekte u. ganze Nachlässe.

Abteilungskorrespondenten [illegible]

Tücht. Stenotypist(in) [illegible] WESTEN, SW 11, Hallesche Strasse 20.

Offizier a. D. oder Akademiker [illegible]

Erstklassiger Telephonstenograph [illegible]

Rechnungsführer [illegible]

Mädchen für Hausarbeiten [illegible]

Zahnarzt [illegible] Landau, Kurfürstenstraße 131.

Schreibmaschinen [illegible]

Privatsekretär [illegible]

Autopfleger und Hausbursche [illegible]

Ehepaar [illegible]

Ziegelwerk [illegible]

Mahlanlage (Kugelmühle) [illegible]

Ständige Musterausstellung in Finnland! [illegible] Ostropa A.-G., Berlin NW. 7.

¼ Million Goldmark [illegible]

Einkauf von Brillanten [illegible] Juwelier Rosenberg, Jägerstraße 61.

Brillanten Juwelen, Perlen, Smaragde, Perlschnüre, Platin-, Gold-, Silber-Gegenstände. Juwelen-Ankauf [illegible]

Marschner Juwelen-Großhandlung kauft auch von Händlern **Brillanten** [illegible] Unser Angebot ist maßgebend! Viktor Marschner & Co. G. m. b. H. Juwelen-Großhandlung Jägerstraße 61a neben Café National.

Welt-Panorama (Passage). [illegible]

Man verlange ausdrücklich **Gilka-Kümmel**
J. A. Gilka Aktiengesellschaft

Theater-Spielplan

Opernhaus (112.)	6	Don Giovanni.
Freitag (113.)	7½	Das Rheingold.
Schauspielhaus (129.)	7½	John Gabriel Borkman.
Freitag (130.)	7½	Wilhelm Tell.
Deutsches Theater	7	Hamlet.
Freitag	7½	Gespenster.
Kammerspiele	7	Der Faun.
Freitag	7½	Der Faun.
Gr. Schauspielhaus	7½	König Lear.
Freitag	7	Die Bacchantin.
Lessing-Theater	7½	Wie es euch gefällt.
Freitag	7	Faust.
Deutsch. Künstler-Th.	7½	Der Fürst v. Pappenheim.
Th. i. d. Königgrätzerst.	8	Kreislers Eckfenster.
Komödienhaus	7½	Madame Pompadour.
Berliner Theater	7½	Mädi.
Kurfürstendamm-Th.	8	W. U. R.
Schlosspark-Theater. Kleines Haus.	8	Das Nürnbergisch Ei.
Tribüne.	8	Die Hose.
Volksbühne Theater am Bülowplatz	7½	Weh' dem, der lügt.
Freitag	7½	Die lustigen Weiber von Windsor.
Central-Theater	8	Pottasch und Perlmutter.
Deutsches Opernhaus	7½	Tosca.
Freitag	6	Walküre.
Grosse Volksoper im Theater des Westens	8	Die verkaufte Braut.
Freitag	8	Rigoletto.
Lustspielhaus.	8	Bobby, sag die Wahrheit.
Metropol-Theater	7½	Die Schönste der Frauen.
Neues Operettenth.	7½	Katja, die Tänzerin.
Neues Theater am Zoo	7½	Der Leibkutscher des Fridericus Rex.
Schiller-Theater	8	Die Journalisten.
Thalia-Theater	8	Die rote Katze.
Theat. Nollendorfplatz	7½	Die schöne Rivalin.
Th. Kommandantenst.	7½	Torquato Tasso.
Wallner-Theater	7½	Königs Nachbarin.
Residenz-Theater	8	Die Entlassung.
Trianon-Theater	8	Professor Bernhardi.
Kleines Theater	8	Das stärkere Band.
Renaissance-Theater.	7½	Esther Gobseck.

REICHSHALLEN-THEATER.
Allabendlich 7½ Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sänger
5 Uhr-Tee bei Schieber-Maxe.
Nachm. halbe Preise.
Dönhoff-Brettl.
Anfang 6½ Uhr.

Admirals-Varieté 8 Uhr. Das fabelhafte Mai-Programm

Wintergarten Varieté-Spielplan! Rauchen gestattet!

Cabaret Barock Palais Unter den Linden 14. Das sensationelle Programm: Claire Waldoff * Willy Prager. Sascha Gura / Theo Körner / Martha Jaeckel [illegible]

Beethoven-Saal, Sonnabend, den 12. Mai, 8 Uhr: [illegible] **HILDE SCHEWIOR** Wiederholung.

Circus Busch [illegible] 2 neue Groß-Wetten um 200 000 M. [illegible] neue Luftsensat. „Aero Star" [illegible]

Zoolog. Garten Täglich Konzert **Aquarium**

Trabrennen Ruhleben Donnerstag, den 10. Mai, nachm. 3 Uhr.

Rennen zu Karlshorst Sonnabend, den 12. Mai, nachm. 3 Uhr.

Der Valutaprolet.

XII.

[illegible]

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg

[illegible]

Volkswirtschaftlicher Teil.

Donnerstag, den 10. Mai 1923.

Die neue Devisenverordnung.

Anmeldepflicht der Devisenbanken. — Teilweises Verbot der Devisenbeleihung. — Die Rechte der Reichsbank. — Hohe Strafbestimmungen. — Konzessionspflicht für Wechselstuben.

Wie bereits gemeldet, hat der Reichsrat die neue Devisenverordnung angenommen. Ihre Veröffentlichung wird am Freitag oder Sonnabend dieser Woche erfolgen. Sie tritt am Tage nach der Bekanntgabe in Kraft, für das besetzte Gebiet etwas später. Die Regierung hat, soweit schon jetzt über die Verordnung verlautet, ihre Aufgabe darin erblickt, die Lücken der alten Devisenverordnung vom 12. Oktober v. J. zu beseitigen. Sie ist der Ansicht, dass damit alles versucht wird, was mit technischen und polizeilichen Mitteln nach dieser Richtung hin unternommen werden kann. Hieraus geht hervor, dass sie sich von der Wirksamkeit der neuen Vorschriften selbst nicht viel verspricht.

Die neue Devisenverordnung bringt, wie wir schon jetzt erfahren, eine einheitliche Kodifizierung der bis dahin bestehenden Devisenvorschriften. Es treten danach ausser Kraft: 1. das alte Devisenhandelsgesetz, 2. die Devisenverordnung vom 12. Oktober 1922, 3. die vier Ausführungsverordnungen dazu. Diese werden ersetzt durch neue Ausführungsbestimmungen. Es bleibt bei dem bisherigen Verbot, dass Zahlung mit Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung bei Inlandsgeschäften nicht stattfinden darf.

Der Erwerb von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung gegen Reichsmark ist nur nach Zustimmung des Finanzamts zulässig. Der Genehmigung bedarf es nicht, wenn der Auftrag von einer Devisenbank oder von solchen Personen erteilt wird, die eine Handelskammerbescheinigung über Devisengeschäfte besitzen.

Neu in die bisherigen Bestimmungen ist eingefügt, dass auch die Devisenbanken den Erwerb von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung der Prüfungsstelle zu melden haben. Die Devisenbanken haben auf dem Beleg zu bemerken, ob ein Kassa- oder Termingeschäft vorliegt und bei Termingeschäften den Tag anzugeben, an dem die Zahlungsmittel oder Forderungen zu liefern sind. Sie müssen innerhalb einer Woche nach Ausführung des Geschäfts ein Stück von jedem Beleg dem zuständigen Finanzamt übersenden. Auf diese Weise ist es möglich, die Veränderungen in dem Devisenbestande der Banken dauernd zu verfolgen. Neu ist ferner das Verbot des Markverkaufes im Auslande. Gemeint sind hiermit die Devisenkäufe, die an ausländischen Börsenplätzen gegen Mark getätigt werden und die sich bisher der Kontrolle der Prüfungsstellen entzogen. Diese Geschäfte können in Zukunft ebenfalls nur durch Vermittlung einer Devisenbank gemacht werden. Nicht zulässig sind Käufe von ausländischen Zahlungsmitteln zum Zwecke der Spekulation oder zu Vermögensanlagen. Es wird hierbei auf die Möglichkeit des Erwerbs wertbeständiger Vermögenswerte in Form der Dollarschatzanweisungen verwiesen.

Das Verbot der Devisenbeleihung erstreckt sich nicht allgemein auf sämtliche ausländische Zahlungsmittel, sondern nur auf Geldsorten, Papiergeld und Banknoten, während Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel und andere Forderungen in ausländischer Währung zur Sicherung eines in Reichsmark oder in Wertpapieren zu gewährenden Kredites, allerdings nur bei Devisenbanken, verpfändet, hinterlegt oder sonstwie zur Sicherung hingegeben werden können. Auch diese Geschäfte haben die Devisenbanken der Prüfungsstelle zu melden. Aus diesem Grunde müssen die Geschäftsbedingungen der Banken insofern geändert werden, als die gesetzlichen Pfand- und Zurückbehaltungsrechte an Geldsorten, Papiergeld und Banknoten in ausländischer Währung während der Geltungsdauer der neuen Devisenverordnung zur Sicherung oder zur Befriedigung von Ansprüchen aus Kreditgewährungen nicht geltend gemacht werden können.

Ein besonderes Kapitel bilden die neuen Rechte der Reichsbank. Die Reichsbank kann für die Geltungsdauer des Notgesetzes Auskunft über den Besitz von Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung und über die innerhalb bestimmter Zeiträume abgeschlossenen Geschäfte mit solchen fordern sowie Unterlagen verlangen. Sobald sie feststellt, dass Devisen nicht zur Bezahlung von Einfuhrwaren zur Abdeckung von damit zusammenhängenden Verbindlichkeiten (Frachten, Versicherungen, Provisionen, Spesen usw.) oder zu sonstigen im Interesse der Wirtschaft notwendigen Zwecken erforderlich sind, kann sie deren Ueberlassung gegen Reichsmark zum Tageskurs gemäss ihren allgemeinen Ankaufsbedingungen verlangen. Die Reichsbank kann ferner anordnen, dass jemand Geschäfte in ausländischer Währung nur mit ihrer Zustimmung abschliessen darf, wenn sie festgestellt hat, dass die betreffende Person zum Schaden der deutschen Währung mit ausländischen Zahlungsmitteln spekuliert.

Gegen die Ueberschreitung der Vorschriften werden eine Reihe von Strafmassregeln angedroht. Es kommen in Betracht Gefängnis bis zu 3 Jahren und Geldstrafe bis zum Zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel. Ferner kann angeordnet werden, dass die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht wird. Devisenbanken kann vom Beauftragten des Reichswirtschaftsministers für Devisenprüfung nach Anhören der Handelskammer und im Einvernehmen mit der obersten Landesbehörde die Befugnis entzogen werden, Geschäfte in Devisen abzuschliessen und zu vermitteln, wenn sie keine Gewähr für die Einhaltung der Vorschriften der Devisenverordnung bieten. Ebenso kann Personen die Handelsbescheinigung für den Erwerb von Devisen entzogen werden.

Neben dieser Devisenverordnung ist eine Konzessionierung und Kontrollierung der Wechselstuben vorgesehen. Die Konzession, die an die Bedürfnisfrage geknüpft ist und der auch die schon bestehenden Wechselstuben unterliegen, wird durch die Länder erteilt. Die Wechselstuben können grundsätzlich ausländische Zahlungsmittel nur kaufen, dürfen diese aber nicht abgeben.

Die Wechselstuben haben die eingenommenen Zahlungsmittel innerhalb drei Tagen der Reichsbank anzubieten. Werden sie ihnen von der Reichsbank nicht abgenommen, so haben sie die Devisen den Devisenbanken anzubieten. Die Wechselstuben sind verpflichtet, genau über alle Abschlüsse Buch zu führen. Insbesondere ist ihnen verboten, ausländische Zahlungsmittel öffentlich im Schaufenster auszulegen. Eine eingehende Kritik der Verordnung behalten wir uns bis zum Erscheinen des Wortlauts vor.

In den Grenzorten und sonstigen Knotenpunkten des Verkehrs besteht eine Ausnahme insofern, als dort auch ausländische Zahlungsmittel an Ausländer abgegeben werden dürfen.

Einnahmen der Deutschen Reichsbahn und der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht nunmehr die Einnahmen der Deutschen Reichsbahn und der Reichspost- und Telegraphenverwaltung im Rechnungsjahr 1922/23. Danach haben die Posteinnahmen den Voranschlag überschritten, die Eisenbahneinnahmen sind jedoch wesentlich dahinter zurückgeblieben. Im einzelnen betrugen die Einnahmen in Millionen Mark:

	März 1923	März 1922	1. 4. 1922 bis 31. 3. 1923	1. 4. 21 bis 31. 3. 22	Etat nebst Nachträgen 1922/23
I. Reichsbahn					
Personen- und Gepäckverk.	55 256	1 012	135 830	7 515	120 000
Güterverkehr	457 596	5 751	1 600 239	31 917	2 023 000
Sonstige Einnahmen	71 436	334	117 130	2 686	24 094
Zusammen	584 288	7 096	1 853 199	42 118	2 167 094
II. Reichspost					
Postgebühren	49 582	1 045	136 293	5 698	95 452
Telegraphengebühren	18 382	242	49 495	1 291	18 926
Fernsprechgebühren	25 010	575	49 798	2 355	39 609
Scheckverk.	6 000	194	10 470	499	3 729
Zusammen	103 416	2 186	255 248	10 287	163 561

Die Einnahmen des Monats März 1923 allein machen bei der Reichsbahn 32 %, bei der Reichspost 40 % der gesamten Jahreseinnahmen aus.

Die schwebende Schuld des Deutschen Reichs. Am 30. April 1923 betrug die schwebende Schuld des Deutschen Reichs **10 291 227,1 Millionen Mark.** Sie setzte sich wie folgt zusammen (in Millionen Mark):

	30. April 1923	31. März 1923	31. Dez. 1922
Disk. Schatzanw.	8 442 103	6 601 142	1 494 945
Weitere Zahlungsverpflicht. aus Schatzanweis. u. Schatzwechseln	254 729	278 066	303 698
Sicherheitsleistung mit Schatzanweisungen und Schatzwechseln	1 594 395	1 394 500	294 179
Insgesamt	10 291 227	8 273 708	2 092 822

Unter den Sicherheitsleistungen mit Schatzanweisungen und Schatzwechseln in Höhe von 1594 Milliarden Mark befinden sich 1388 Milliarden für Zwecke der Reichsgetreideversorgung.

14 % Anleihe der Stadt Helmstedt. Ein Konsortium legt Anfang Mai 200 Mill. M. 14 % Anleihe der Stadt Helmstedt zu 99 % zum Verkauf auf.

Gründung einer türkisch-deutschen Handelskammer. Wir hatten seinerzeit berichtet, dass Vorbesprechungen wegen Errichtung einer türkisch-deutschen Handelskammer unter Beteiligung türkischer und deutscher amtlicher Vertreter stattgefunden haben. Der gewählte Ausschuss hat nunmehr die Gründung einer türkisch-deutschen Handelskammer beschlossen. Die Gründung der Handelskammer ist erfolgt; als Sitz wurde Frankfurt a. M. bestimmt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. K. Kotzenberg gewählt.

Ernte- und Anbauflächenschätzung der Vereinigten Staaten. Washington, 8. 5. (Durch Funkspruch.) Seitens des Ackerbaubureaus wurden heute folgende Schätzungen bekanntgegeben: Die Anbaufläche von Winterweizen wird mit 39 750 000 Acres angegeben gegen 46 069 000 Acres, die im Herbst letzten Jahres bestellt wurden und die endgültige Anbaufläche des Vorjahres im Umfange von 42 127 000 Acres. Der Durchschnittsstand von Winterweizen betrug am 1. Mai 80,1 % gegen 75,2 % am 1. April, 83,5 % zur gleichen Zeit des Vorjahres und 88,8 % am 1. Mai 1921. Unter Zugrundelegung des obigen Durchschnittsstandes und eines Ertrages von annähernd 14,5 Bushels per Acre ergibt sich ein Gesamtertrag von 578 300 000 Bushels gegen 574 793 000 Bushels am 1. Mai letzten Jahres und 585 204 000 Bushels definitives Ernteergebnis im Jahre 1922. Der Durchschnittsstand von Roggen betrug am 1. Mai 85,1 % gegen 81,8 % am 1. April des Jahres, 91,7 % am 1. Mai 1922 und 92,5 % am 1. Mai 1921. Dies würde einen Ertrag von 74 510 000 Bushels ergeben gegen 79 152 000 Bushels am 1. Mai letzten Jahres und 95 497 000 Bushels endgültiges Ergebnis im Jahre 1922. Von Frühjahrsweizen wurden 68,9 % gepflügt gegen 63,5 % zur gleichen Zeit des Vorjahres und 77,8 % am 1. Mai 1921. Von Frühjahrsweizen wurden bepflanzt 55,4 % gegen 53,6 % am 1. Mai 1922 und 63,5 % am 1. Mai 1921. Durchschnittsstand von Winterweizen in den einzelnen Staaten:

Bestellen Sie sofort, wenn Ihnen die „DAZ" gefällt!

Bestellzettel

Ausfüllen, in offenem, mit **20 Mark** frankiertem Briefumschlag an den Verlag der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", Berlin SW 48, Wilhelmstraße 30, senden. Telefonisch Nollendorf 5980 (Expedition).

Unterzeichneter bestellt für die zweite Maihälfte die

„Deutsche Allgemeine Zeitung"

zum Preise von 4500 M. morgens und abends ins Haus.

Name: ____________

Stand: ____________

Ort: ____________

Straße u. Nr.: ____________

Wo im Hause: ____________

Die Einfuhr englischer Kohle.

Von zuständiger Stelle schreibt man uns: Man begegnet in der Presse neuerdings oft der Auffassung, dass der englische Kohlenhandel, insbesondere die Einfuhr von englischen Kohlen, sich zu einem Monopol in Deutschland herausgebildet habe. Durch diese Monopolbildung sei es wenigen vom Reichskommissar zum Einfuhrhandel zugelassenen Kohlengrosshandelsfirmen möglich, verabredete Verkaufspreise festzusetzen und dadurch die Verbraucher von englischen Kohlen zu benachteiligen. Die betreffenden Presseäusserungen gehen von der irrtümlichen Voraussetzung aus, dass der Einfuhrhandel in Händen von wenigen einfuhrberechtigten Kohlenfirmen liege; dies ist nicht der Fall; die Anzahl der einfuhrberechtigten Kohlenfirmen beträgt zurzeit etwa 100. Dazu kommt, dass sich, wie meist angenommen wird, die zugelassenen Kohlenimportfirmen durchaus nicht nur in Hamburg und Bremen befinden, sondern sich auf eine beträchtliche Anzahl von grösseren und kleineren Küstenplätzen der Nord- und Ostsee, sowie auf zahlreiche Städte in Mittel- und Süddeutschland verteilen. Diese Kohlenimportfirmen verfügen über ausgedehnte Verbindungen und reiche Erfahrungen im englischen Kohlenhandel, und ihre Interessen sind so verschiedener Natur, dass eine etwaige Verabredung über monopolartige Verkaufspreise als ausgeschlossen bezeichnet werden muss.

Die mit dem Beginn der Ruhrbesetzung und der damit verbundenen starken Einfuhr englischer Kohle vielfach geforderte allgemeine Zulassung des Kohlenhandels zur unmittelbaren Einfuhr englischer Kohlen hätte unter anderen Nachteilen zur Folge gehabt, dass am englischen Markt eine grosse Anzahl bisher dort unbekannter Käufer aufgetreten wäre; dies hätte zu übertriebenen Vorstellungen über die Schwierigkeiten der deutschen Kohlenlage geführt, die Folge wäre eine Beunruhigung des englischen Kohlenmarktes und ein weitergehendes Anziehen der englischen Kohlenpreise gewesen. Um dies zu vermeiden, musste gerade in den schweren Wochen der beginnenden Ruhrbesetzung zurückgehalten und der Einfuhrhandel den erfahrenen Kohleneinfuhrfirmen vorbehalten werden, besonders auch mit Rücksicht darauf, dass zu gleicher Zeit auch aus anderen Ländern grössere Nachfragen am englischen Markt auftraten. — Die wirtschaftliche Notlage machte es in diesem Falle notwendig, dass von der allgemeinen, überlieferten Anschauung, dass der freie Wettbewerb die Preise niedrig halte, abgewichen und der umgekehrte Weg der teilweisen Beschränkung des freien Wettbewerbes beschritten werden musste.

Weitere Erhöhung der Gusseisenpreise. Der Verein Deutscher Eisengiessereien (Giessereiverband) in Düsseldorf erhöhte die Verkaufspreise ab 8. Mai um 18 %. Der gleiche Aufschlag gilt für gusseiserne Druckmuffenröhren, Abflussröhren, Flanschenröhren, Formstücke und Vorwärmerröhren.

Statistische Nachrichten über Oesterreich. Der Mangel an verlässlichen statistischen Daten über die nach dem Zusammenbruch entstandenen neuen Staaten, hat das österreichische Bundesamt für Statistik veranlaßt, unter Mitwirkung der großen österreichischen Wirtschaftskorporationen der Industrie, der Banken, des Handels, der Arbeiter und Angestellten eine bedeutend erweiterte Monatszeitschrift unter dem Titel „Statistische Nachrichten" zu veröffentlichen, in der die wichtigsten Wirtschaftsdaten über Oesterreich enthalten sind. Die erste Nummer, die am 25. April 1923 erschienen ist, enthält u. a. folgendes: Das Wirtschaftsjahr 1922, die Wirtschaftslage Oesterreichs in den ersten vier Monaten des Jahres 1923, die Wechselkurse in New York vom 1. Januar bis 31. März 1923, die österreichische Goldparität seit Juli 1914, Groß- und Kleinhandelspreise, Indexziffern für Wien und die großen Städte Oesterreichs, die Löhne im Wiener Industriegebiet, die Welternte 1922, die österreichische Papierproduktion 1921/22, die österreichische Brennstoffversorgung im Jahre 1922, der österreichische Außenhandel in den Jahren 1920/22, die Arbeitslosigkeit in Oesterreich und der Bundesvoranschlag für 1923. Die „Statistischen Nachrichten" sind bei der Verwaltung Wien I, Rockhgasse 4, zu beziehen.

Erwerbsgesellschaften.

Norddeutsche Hütte, Bremen-Oslebshausen. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 100 % (20 %) fest. An Stelle von Kommerzienrat Samuel Peters in Koblenz, welcher auf eine Wiederwahl verzichtete, und an Stelle von Exc. von Schubert, der sein Mandat niedergelegt hat, wurde eine Neuwahl in den Aufsichtsrat nicht vorgenommen.

Lloyd Dynamowerke A.-G., Bremen. Die Gesellschaft erzielte in 1922 einschl. Vortrag aus dem Vorjahr einen Reingewinn von 13 207 821 (752 084) M. Hieraus sollen 50 (10) % Dividende verteilt werden. Das abgelaufene Geschäftsjahr sei im allgemeinen günstig für das Werk verlaufen. Zurzeit ist das Werk noch auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen. Nach der Bilanz betragen Buchforderungen 224 074 846 (12 497 718) M., Bankschulden 404 920 547 (9 461 976) M.

Aus dem Kellner Konzern. Als Verkaufsgesellschaften für die Fahrzeugfabrikate der Lippischen Werke A.-G. (Lastwagen, Anhänger, Motorräder) wurden in Berlin die „Lippische Fahrzeuge Vertriebs A.-G." unter Mitwirkung der Karl A. Klein A.-G. in Köln unter gleicher Firma eine Gesellschaft mit Beteiligung der Paul Stratemann Automobile A.-G. gegründet. Das Aktienkapital der Gesellschaften beträgt je 5 Mill. M. Den Vorsitz im Aufsichtsrat beider Gesellschaften hat Geheimrat Kellner übernommen. — Um die Versorgung seiner Maschinenfabriken mit Guss sicher zu stellen, hat der Konzern Interesse an der Eisenwerk Schildesche A.-G. („Esag") genommen. Zum Vorsitzenden des Aufsitchtsrates wurde gleichfalls Geheimrat Kellner gewählt.

Aus dem Konzern der Elektra A.-G., Dresden. Die Kraftwerk Westsachsen A.-G. in Zwickau, deren Aktien auch an der Berliner Börse eingeführt werden sollen, bringt auf das erhöhte Aktienkapital 25 % (i. V. 10 %) Dividende in Vorschlag und beantragt weitere Kapitalserhöhung um 100 auf 200 Mill. M., wobei die Elektra A.-G. in Dresden 80 Mill. M. Aktien übernehmen soll zu einem Kurse von 1500 %, während die übrigen Aktien zu dem gleichen Kurse im Verhältnis von 2 : 1 angeboten werden sollen.

Zusammenschluss in der Textilindustrie. Die durch eine Interessengemeinschaft seit Jahresfrist verbundenen Aktiengesellschaften K. u. E. Buchwald und Wolff u. Glaserfeld haben beschlossen, sich zu fusionieren und in einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung der Wolff u. Glaserfeld A.-G. die Aenderung der Firma in Herna-Concern A.-G. Wolff u. Glaserfeld — K. u. E. Buchwald, ferner die Erhöhung des Aktienkapitals von 8½ Mill. M. durch Ausgabe von 11½ Mill. M. Stamm- und 1 Mill. M. Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht auf insgesamt 21 Mill. M. zu beantragen. Während die 1 Mill. M. Vorzugsaktien zur Verfügung der Verwaltung verbleiben, finden 8½ Mill. M. Stammaktien der Wolff u. Glaserfeld A.-G. Verwendung für die Fusion mit der K. u. E. Buchwald A.-G.; die restlichen 3 Mill. M. werden von einem Konsortium unter Führung der Darmstädter und Nationalbank im Interesse der Gesellschaft bestmöglichst verwertet werden. Die Herna-Concern A.-G. wird neben der Wäsche-, Pyjama-, Krawatten- und Wirkwarenfabrikation durch Aufnahme anderer Firmen der Herrenausstattungsbranche ihren Geschäftskreis wesentlich erweitern. — In der Generalversammlung der K. u. E. Buchwald A.-G. wurde die Bilanz, die nach reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen mit einem ausgewiesenen Reingewinn von 63,2 Millionen Mark abschliesst, genehmigt. Nach Zahlung einer Vordividende von 4 % wird auf das Aktienkapital eine Dividende von 0,40 Goldmark, umgerechnet zum Kurse 1 Goldmark = 5000 Papiermark, verteilt. Die Generalversammlung genehmigte ferner einen zwischen den beiden Gesellschaften geschlossenen Vorvertrag, der noch im laufenden Geschäftsjahre zu einer Fusion der K. u. E. Buchwald A.-G. mit der Firma Wolff u. Glaserfeld A.-G. führen dürfte.

Berliner Holz-Kontor A.-G. In der Generalversammlung fragte ein Aktionär an, nach welchen Richtlinien die mit 764 104 436 M. (37 895 702 M.) ausgewiesenen Bestände an Forsten und Waren aufgenommen sind und ob die Verwaltung glaube, mit dem gegenwärtigen Kapital von 24 Mill. M. Stammaktien noch weiter auskommen zu können. Der Vorsitzende bemerkte, dass man bei der Aufnahme der Bestände äusserst vorsichtig zu Werke gegangen sei und die von dem Gesetz und dem Finanzamt gegebenen Richtungen nach jeder Richtung befolgt habe. Jedenfalls seien die Bestände in keinem Falle über den Selbstkostenpreis in die Bilanz eingestellt worden. Nach den alsdann durch Zuruf gefassten Beschlüssen gelangt für 1922 eine Dividende von 10 000 M. auf jede Stammaktie zu 1200 M. und von 5000 M. auf jede Stammaktie zu 600 M. und von 6 % auf die mit 25 % eingezahlten 6 Mill. M. Vorzugsaktien sofort zur Auszahlung.

Max Hahn, Chemische Fabrik, Berlin. Die Generalversammlung beschloss Dividende von 50 % und genehmigte die Erhöhung des Aapitals von 20 auf 100 Mill. M. Von den neuen Aktien sollen 10 Mill. M. zu 1100 % den Aktionären von der Bankfirma Louis Michels auf zwei alte eine junge angeboten, 8 Mill. M. im Interesse der Gesellschaft verwertet und 62 Mill. M. einem grossen Konzern der chemischen Industrie überlassen werden, wenn in der Schwebe befindliche Verhandlungen mit dem Konzern zu einem Resultat führen.

Chemische Fabrik v. Heyden A.-G., Radebeul-Dresden. In 1922 erhöhte sich der Betriebsgewinn von 57,39 auf 980,05 Millionen Mark. Nach Abzug der Unkosten von 519,1 (25,72) Mill. M. und der Abschreibungen von 9,47 (7,77) Mill. M. werden aus einem Reingewinn von 298 735 447 (12 228 455) M. 200 (36) % Dividende auf die Stammaktien und 54½ % (7 %) auf die Vorzugsaktien verteilt. In der Bilanz erscheinen Waren mit 1311,56 (38,89) Millionen Mark, Aussenstände mit 1973,03 (67,58) Millionen Mark und Verpflichtungen mit 26 177,24 (39,17) Mill. M. Der Geschäftsbericht erwähnt, dass die ersten Monate des laufenden Jahres sich günstig angelassen hätten; allerdings liessen sich die Aussichten noch nicht übersehen.

Vereinigte Deutsche Oelfabriken, Mannheim. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 50 % fest. Sie erklärte sich mit einer möglicherweise eintretenden Unterversicherung ausdrücklich einverstanden und erteilte der Verwaltung für den Fall eines etwa hieraus entstehenden Schadens im voraus Entlastung. Während der ersten drei Monate des laufenden Jahres sei die Gesellschaft in ihren Fabriken noch regelmässig beschäftigt gewesen. Im März erfolgte die Besetzung des Mannheimer Hafengebietes, wodurch die Mannheimer Fabrik vollständig zum Stillstand gekommen ist. Die Gesellschaft lässt nunmehr einen Teil der Kundschaft durch befreundete Oelfabriken bedienen. Bei der unsicheren Lage der gegenwärtigen Verhältnisse könne über den weiteren Verlauf der Geschäfte heute noch nichts gesagt werden.

Aus Geschäftsberichten.

A.-G. für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, Berlin. Aus 32,5 (0,86) Mill. M. Reingewinn 100 (12) % Dividende. Bilanz: Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerk und Installationsgeschäft 303,1 (17,2) Mill. M., Effekten und Beteiligungen 6,0 Mill. M. (15 867 M.), Debitoren 34,4 (1,9) Mill. M., Kreditoren 153,3 (3,1) Mill. M. Die Aufhöhung der Anlagewerte kennzeichnet die Umstellung in den wirtschaftlichen Verhältnissen. Die Wasser-, Strom- usw. Preise blieben hinter den Kohlenpreisen erheblich zurück. Der trotzdem günstige Abschluss ist auf den lohnenden Verkauf der Nebenprodukte der Gaswerke zurückzuführen. Die Gesellschaft versucht, auf ihre Forderung für die von Frankreich liquidierten Diedenhofener Unternehmungen vom Reiche entgültig entschädigt zu werden. Das Gaswerk Nakel steht noch unter polnischer Zwangsaufsicht. Der Effektenbesitz besteht zum grössten Teil aus günstig erworbenen Aktien der Elektrizitätswerk Schlesien A.-G. Die Hypothekenschulden sind inzwischen zurückgezahlt worden.

Heine u. Co. A.-G., Leipzig, 49,2 (3,8) Mill. Mark Reingewinn. Bilanz: Aussenstände 873,2 (19,8) Mill. M., Bankguthaben 18,8 (4,3) Mill. M. und Buchschulden 859,4 (33,6) Mill. M. Das neue Jahr wurde mit einem reichlichen Auftragsbestand begonnen. Ueber die bereits stattgefundene Generalversammlung haben wir berichtet.

Anton u. Alfred Lehmann A.-G., Berlin-Oberschöneweide, 100,8 (1,2) Mill. Mark Reingewinn. Bilanz: Schuldner und Bankguthaben 1090,4 (8,2) Mill. M., Gläubiger und Bankschulden 1817,3 (25,5) Mill. M. Ueber die inzwischen stattgefundene Generalversammlung haben wir berichtet.

Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Canalisation und Chemische Industrie, Friedrichsfeld (Baden). Reingewinn 25,81 (1,31) Mill. M., Dividende 200 (20) % je Aktie. Bilanz: 303,29 (4,79) Mill. M. Debitoren, 51,13 (6,94) Mill. M. Vorräte, 298,66 (6,38) Mill. M. Kreditoren, 16,14 (—) Mill. M. Akzepte. Die Gesellschaft musste im Berichtsjahre in der Hauptsache zu Kohlen ausländischer Herkunft greifen, um die Fabrikation voll aufrecht erhalten zu können.

Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier, Gelsenkirchen. Aus 19,1 (i. V. 5,1) Mill. M. Reingewinn 30 (10) % Dividende. Bilanz: Schuldner 441,8 (20,5) Mill. M., Akzepte 95 (0) Mill. Mark und Gläubiger 329,1 (8,4) Mill. M. Die Anlagen haben verschiedene Erweiterungen erfahren.

Schlesische Elektrizitäts- und Gas A.-G., Breslau, Abschreibungen 50,38 (2,73) Mill. M., Reingewinn 79 631 692 (5 158 555) Mark, Dividende 50 (15) %. Bilanz: Schuldner 1533,24 (32,42) Mill. M., Kreditoren 1279,74 (39,52) Mill. M.

Saline und Solbad Salzungen. Bruttoertrag 9,16 (0,6) Mill. M., Unkosten 3,47 (0,34) Mill. M., Abschreibungen 1,49 (0,1) Mill. M., Reingewinn 4,2 (0,17) Mill. M., Dividende 40 (6) %. Bilanz: Debitoren 12,87 (0,54) Mill. M., Kreditoren 12,56 (0,37) Mill. M.

A.-G. für elektrotechnische Unternehmungen in München. Aus 1,1 (i. V. 0,65) Mill. M. Reingewinn 12 (4) % Dividende. Bilanz: Schuldner 19,0 (1,0) Mill. M. und Verbindlichkeiten 24,6 (2,7) Mill. M.

Dividendenvorschläge.

Julius Pintsch A.-G. aus 102 690 849 (6 118 846) M. eine Goldmark pro Aktie (Umrechnungskurs 5000 Papiermark = 1 Goldmark) (30 % i. V.).

Schriftgiesserei D. Hempel A.-G., Frankfurt. 200 % (25 %) = 2000 Papiermark pro Aktie.

Eisenwerk Kraft (Niederrheinische Hütte): 45 % auf 62½ Mill. M. Kapital (20 % Dividende und 200 M. Bonus auf 22½ Mill. M.).

Kapitalserhöhungen.

Bigger u. Antfelder Muschelkalkwerke A.-G., Düsseldorf, um bis 30 Mill. M.

Deutsche Merkantil-Bank A.-G., Berlin, bis auf 1 Milliarde Mark.

Emder Reederei A.-G., Hamburg, um 25 Mill. M. Stammaktien. (Aufhebung der Beschlüsse vom 12. April 1922.)

Siegersdorfer Werke vorm. Friedrich Hoffmann A.-G., Siegersdorf, um bis 14 Millionen Mark Stammaktien.

Papierholz A.-G., Berlin, um bis 160 Mill. M. Stammaktien auf 140 Mill. M.

Berliner Dampfmühlen A.-G. um 15 auf 20 Mill. M. Stammaktien.

„Thingvalla" Commerz- und Schiffahrts A.-G., Hamburg, um 41 Mill. M. Stamm- und 1 Mill. M. Vorzugsaktien.

Holz- u. Metallwerke, München um bis 450 Mill. M. Stammaktien; angeboten Verhältnis 1 : 1. Firma wird in Schleissheim A.-G. umgewandelt.

Pfälzische Holzverwertungs-A.-G., Kaiserslautern, um 16 auf 30 Mill. M.

Valutamarkt.

Devisen im Abendverkehr. Im Nachmittagsverkehr bewegten sich die Devisenkurse auf der Höhe der amtlichen Notierungen. Gegen Abend setzte sich eine etwas festere Tendenz durch. Um ½7 Uhr sprach man Kabel **New York** 38 500, Auszahlung London 176 500, Paris 2550, Amsterdam 15 000, Schweiz 6900.

Amtliche Banknotenkurse. Berlin, 9. Mai.

	9. 5. Geld	9. 5. Brief		9. 5. Geld	9. 5. Brief
Amerikanis.	37735,30	37974,70	Norwegische	6174,50	6205,50
„ kl.	37755,35	37944,65	Oesterr. 1000	51,95	52,25
Belgische	2141,60	2152,40	„ neue 100	—,—	—,—
Bulgarische	296,25	297,75	Rumänische	173,55	174,45
Dänische	6977,50	7011,50	„ kl.	167,55	168,45
Englische	173864,25	174735,75	Schwedische	9994,95	10045,05
„ kl.	173864,25	174735,75	Schweizeris.	6792,95	6827,05
Finnische	1022,40	1027,60	Spanische	5715,65	5744,35
Französische	2493,75	2506,25	Tschechische	1118,15	1121,85
Holländische	14728,05	14801,95	„ kl.	1117,20	1122,80
Italienische	1820,40	1829,60	Ungarische	5,23	5,27
Jugoslawische	390,00	392,00			

Danzig:

	9. 5. Geld	9. 5. Brief	7. 5. Geld	7. 5. Brief
New York, Noten	37530,93	37719,07	37156,87	37343,13
Warschau	79,92½	79,32½	78,92½	79,32½
„ Auszahlung	78,80	79,20	79,30	79,70
Posen	78,80	79,20	79,05	79,45
London	172567,50	173432,50	170572,50	171427,50
Amsterdam	—,—	—,—	14339,05	14410,94
Paris	2473,80	2486,20	2442,87	2456,30

Wien, 9. Mai (Unoffiziell.)

	9. 5.	7. 5.	Noten	9. 5.	7. 5.
Amsterdam	27750,00	27790,00	Mark	1,77	1,90
Berlin	1,87	1,90	Lire	3392,50	3427,50
Kopenhagen	13085,00	13275,00	Jugoslaw.	728,00	730,00
London	327700	328200	Tschech.	2096,00	2098,00
Paris	4674,00	4724,00	Polen	128,00	128,00
Zürich	12770,00	12825,00	Dollar	70700,00	70700,00
			Ungarische	1140,00	1115,00
			Schweden	18550,00	18660,—

Amsterdam	9. 5.	7. 5.		9. 5.	7. 5.
London	11,81	11,80½	Christiania	43,40	43,50
Berlin	0,0058	0,0070	New York	2,56	2,55¾
Paris	16,90	16,85	Brüssel	14,60	14,55
Schweiz	46,05	46,07½	Madrid	38,92½	38,90
Wien	0,0036	0,0036	Rom	12,32½	12,45
Kopenhagen	47,80	47,70	Prag	7,57½-7,62½	7,57½-7,68½
Stockholm	68,10	68,10	Helsingfors	6,95-7,01	7,00-7,15

Prag:	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Amsterdam	1339,00	1339,00	London	157½	159,62
Berlin	9,25	9,50	New York	34,30	34,30
Christiania	572,00	582,00	Wien	4,77	4,76
Kopenhagen	633,00	636,00	Marknoten	9,50	9,60
Stockholm	911,00	912,00	Polennoten	—,—	7,20
Zürich	604,00	606,00	Paris	223,00	225,50

		9. 5.	8. 5.
Kopenhagen:	Hamburg	0,0165	0,0165
Stockholm:	Berlin	0,0110	0,0110
Christiania:	Hamburg	0,0175	0,0175

Zürich:	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Berlin	0,0146	0,0153	Kopenhagen	103,50	103,25
Wien	0,0078½	0,0078	Stockholm	147,75	147,50
Prag	16,50	16,49	Christiania	93,35	93,85
Amsterdam	217,30	217,30	Madrid	84,55	84,30
New York	556,25	555,50	Buenos Aires	200,50	200,50
London	25,65	25,63	Budapest	0,10½	0,10½
Paris	36,70	36,72½	Agram	—,—	—,—
Mailand	25,80	26,95	Belgrad	5,80	5,80
Brüssel	31,70	31,65	Warschau	0,0118	0,0117

Paris:	9. 5.	8. 5.		9. 5.	8. 5.
Berlin	0,04½	0,04½	Amsterdam	593,00	590,00
Bukarest	7,10	7,50	Rom	73,00	73,20
Prag	—,—	44,90	Zürich	272,75	272,00
Wien	21,50	—,—	Madrid	231,00	229,75
New York	15,18½	15,09½	Stockholm	403,50	401,50
Brüssel	86,50	86,40	Warschau	—,—	—,—
London	70,02½	69,68			

London:	9. 5.	7. 5.		9. 5.	7. 5.
Paris	69,89½	70,02½	Madrid	30,31	30,36
Brüssel	80,85	81,20	Mailand	95,93	95,00
Zürich	25,66	25,62	Berlin	174,500	167,500
Amsterdam	11,81	11,80½	Wien	325,000	325,000
New York	4,60,87	4,62,50	Bukarest	975,00	975,00

Warenmärkte.

Berliner Grosshandelspreise, 9. Mai.

Landesverband Berlin-Brandenburg des Reichsverbandes des Deutschen Nahrungsmittel-Grosshandels.

½ kg. Berlin	Mark	½ kg. Berlin	Mark
Gerstengraup.	1200,00—1300,00	Mandeln, süße	9490,00—11943,00
Gerstengrütz	1200,00—1250,00	Kaneel	11923,00—14424*)
Haferflocken	1375,00—1450,00	Kümmel	15374,00—15460,00
Hafergrütze	1400,00—1450,00	Schw. Pfeffer	6216,00—6223,00
Hafermehl	— —	Weiß. Pfeffer	8679,00—8759,00*)
Maisgrieß	1350,00—1450,00	Kaffee, pr.	12620,00—13150,00
Maismehl	1350,00—1400,00	Kaffee, sup.	12115,00—12550,00
Maispuder	1600,00—1650,00	Röstkaffee	14000,00—19500,00
Kartoffelstärkemehl	785,00—878,00	Ersatzmischg. 20 % Kaffee	3100,00—3200,00
Maisflocken	— —	Röstroggen	1000,00—1050,00
Makkaroni	2300,00—3000,00	Röstgerste	950,00—1000,00
Schnittnudeln	1665,00—1850,00	Bohnen, weiß.	1450,00—1800,00
Burma-Reis	1480,00—1530,00	Weizenmehl	1200,00—1500,00
glas. Tafelreis	1600,00—2100,00	Speiseerbsen	1175,00—1400,00
grob. Bruchr.	1300,00—1350,00	Weizengrieß	1435,00—1575,00
Reisgrieß	1300,00—1330,00	Linsen	2000,00—2600,00
Reismehl	1300,00—1350,00	Purelard	6150,00—6175,00
Ringäpf., am.	5527,00—5557,00	Bratenschm.	6150,00—6175,00
getr. Aprikos.	10281—13382*)	Speck, ges. fett	5800,00—5850,00
„ Birnen	7629,00—8757,00	Corned beef pr. Kiste	270000—275000
„ Pfirsiche	7845,00—9395,00	Marmelade	780,00—2650,00
„ Pflaumen	2296,00—2603,00*)	Kunsthonig	965,00—1050,00
Korinthen	6396,00—6651,00	Auslandszuck.	— —
Rosinen, 1922	3072,00—5191,00	Tee in Kisten	21000—31000
Sultanin., 22.	6490,00—8790,00		
Mandeln, bitt.	5864,00—6037,00		

*) bessere Sorten über Notiz.

Bremen, 9. 5. (Eigenbericht.) Bremer Getreidenotierungen. Um 6 Uhr wurden heute notiert (nicht amtlich) zur Lieferung prompt: Königsberger Weizen 85 000, Rosafe-Weizen 105 000, inländischer Roggen 72 000, ausländischer Roggen 73 000, amerik. Mixed-Mais 73 000, La Plata Clipped-Hafer 73 000, Amerik. White Clipped-Hafer 73 000, Deutsche Donau-Gerste oder Schwarzmeer-Gerste 72 000, alles per Zentner per Kasse ab Bremen oder Unterweser-Hafen bei Bezug von Waggonlieferungen.

Magerviehmarkt Friedrichsfelde. Amtlicher Bericht vom 9. 5. Auftrieb 334 Schweine, 1089 Ferkel. Handel lebhaft bei unveränderten Preisen. Es notierten Läuferschweine 7—8 Monate 300—360 000, 5—6 Monate 200—300 000, Pölke 3 bis 4 Monate 140—190 000, Ferkel 9—13 Wochen 110 bis 140 000, 6—8 Wochen 90—110 000 M. je Stück.

Stürmische Nachfrage am Häutemarkt. Eine Rindshaut 367 000 M., eine Rosshaut 160 000 M. Auf den letzten Häuteversteigerungen zogen die Preise in allen Gattungen ausserordentlich an. So wurden auf den süddeutschen Auktionen für eine Rindshaut im mittleren Gewicht 367 250 M. bezahlt. Es erzielten Rinderhäute 7000—7375, Ochsenhäute 6320—7235, Kuhhäute 6055—7190, Bullenhäute 4485—7000. Mitteldeutsche Ware erzielte: Ochsenhäute 4640—5960, Rinderhäute 5550—7075, Kuhhäute 4495—6510, Bullenhäute 5200—6700, Rosshäute 57 000—160 000 M. Preise pro Pfund, Rosshäute pro Stück in Mark.

Hamburger Warenmärkte, 9. 5. (Eigenbericht.) Kakao: Das Ausland bot Superior Bahia Juli-August-September zu 40 sh 9 d an, Superior Tomé Mai-Juni zu 41 sh. Plantation Trinidad Mai-Juni zu 52 sh Kostfracht, accra fair fermented, Zwischenernte Juni-Juli zu 35 sh 6 d. — Reis: Burma II loko 13 sh 9 d, Burma Bruch A/I 11 sh 6 d, Burma Bruch A/II 11 sh 3 d. — Schmalz: Amerikanisches Steam Lard 27½ Doll., raff. in Tierces, div. Marken, 28¾—29 Doll., je 100 kg netto ab Freihafen, in Firkins je 50 kg netto ½ Doll. teurer, in Kisten je 25 Kilo ¾ Doll. teurer als Tierces. Hamb. Schmalz in Dritteltonnen, Marke Kreuz 29½ Doll. je 100 kg netto. — Paraffin und Wachs: Paraffin, weisse Tafeln, 50 bis 52 Grad Cels. 8—8,50 Doll. Tendenz fest. Bienenwachs, ausländ. Sorten 96—125 sh, Tendenz fest. Japanwachs, erste drei Marken, 70—72 sh, Tendenz fest. Carnauba-Wachs, fettgrau, 100—102 sh, Tendenz fest, alles per 50 kg netto unverzollt bzw. sh per Ctw., ab Freihafen Lager Hamburg, netto Kasse, unverbindlich. — Getreide: Weizen 70 000 bis 72 000 M., Roggen 61 000—63 000 M., Hafer 55 000—58 000 M., Gerste 56 000—61 000 M., alles ab Station. Ausländ. Gerste loko 68 000—69 000 M., Juni 71 000—72 000 M., Mais loko 68 000—70 000 M., zweite Hälfte Mai 70 000—72 000 M., frei Kaiwaggon.

Baumwolle, Bremen, 9. Mai. (Eigenbericht.) Amtlicher Schlusspreis von 4½ Uhr 23341 ℳ nom. per kg (8. 5. 22128 ℳ nom.).

Hamburger Metalle. 9. Mai. (Eigenbericht.)

	8	6		8	6
Silber 900 fein	750000	785000	Kupfer, Kath.	13300	12000
Hüttenrohzink	5200	5100	Raffinade	11300	10700
H.-Weichblei	4500	4250	Wire bars	14000	13200
Zinn, Banka	37250	36000	Feingold	—	—
Zinn, Straits	37250	36000	Altplatin	—	—

Londoner Metallmarkt, 8. Mai. (Schluss-Notierungen.) Kupfer per Kasse 69¼ (70¼), do. 3 Monate 70¼ (71¼), do. Electrolytic 79¼—79¾ (79¾ bis 80), do. Bestselected 73—75 (74—76), do. Strongsheets 106 (106,0), Zinn per Kasse 206¼ (210½), do. 3 Monate 206¼ (210½), Blei nahe Sichten 24¼ (25), do. entfernte Sichten 24¼ (24¼), Zink nahe Sichten 31¹³/₁₆ (32¼), do. entfernte Sicht. 32⁵/₁₆ (32¼), Aluminium für Inland 110 (110), do. für Ausland 115 (115), Antimon Regulus 37/4 (37/4), Weissblech loco 24/4 (24/4), Quecksilber 10—10¼ (10—10¼), Nickel für Inland 135 (135), do. für Ausfuhr 135 (135), Wolfram-Erz 14/9 (14/9), Platin 500 (500), Silber 32¼ (32¼), do. auf Lieferung 32¹¹/₁₆ (32⁹/₁₆), Gold 89/3 (89/1).

Von der Mitteldeutschen Creditbank und den Firmen A. E. Wassermann und von Goldschmidt-Rothschild & Co., hier, ist der Antrag gestellt worden,

ℳ 24 500 000,— neue Stammaktien der **Hüttenwerk Niederschöneweide Aktiengesellschaft vorm. J. F. Ginsberg, Berlin-Niederschöneweide,** Nr. 15 501—40 000 zu je ℳ 1000,—

zum Börsenhandel an der hiesigen Börse zuzulassen.

Berlin, den 8. Mai 1923.

Zulassungsstelle an der Börse zu Berlin.

Kopetzky.

Von der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien und den Firmen Schwarz, Goldschmidt & Co. und Delbrück Schickler & Co., hier, ist der Antrag gestellt worden,

ℳ 55 000 000,— neue Aktien der **Vereinigte Märkische Tuchfabriken Aktiengesellschaft zu Berlin** Nr. 35 001—90 000 zu je ℳ 1000,—

zum Börsenhandel an der hiesigen Börse zuzulassen.

Berlin, den 8. Mai 1923.

Zulassungsstelle an der Börse zu Berlin.

Kopetzky.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva.	ℳ	₰
Grundstück-Konto	3 493 595	—
Gebäude-Konto	600 000	—
Werkzeugmaschinen-Konto Berlin u. Essen	2	—
Maschinenbetriebsanlagen-Konto Berlin und Essen	2	—
Automobilpark-Konto Berlin und Essen	2	—
Gleisanlagen-Konto Berlin und Essen	2	—
Werkzeuge- und Geräte-Konto Berlin und Essen	2	—
Elektrische Licht- und Kraftanlagen Berlin und Essen	2	—
Mobilien- und Utensilien-Konto Berlin und Essen	2	—
Pferde- und Wagen-Konto Berlin	1	—
Effekten-Konto	780 228	50
Beteiligungen	2 230 006	—
Waren-Konto	554 481 790	37
Debitoren und Banken	6 016 443 986	88
Bürgschaften ℳ 17 683 828,60		
Kassa-Konto	8 076 035	44
Wechsel-Konto	5 344 979	30
	6 591 450 636	49
Passiva.		
Aktien-Kapital	9 000 000	—
Reservefonds, gesetzlicher	900 000	—
Kreditoren und Banken ℳ 6 120 809 440,86; Anzahlungen, Umsatzsteuer „ 449 444 956,20	6 570 254 397	06
Bürgschaften ℳ 17 683 828,60		
Obligations-Auslosungs-Konto	1 000	—
Obligations-Zinsen-Konto	21	75
Gewinn- und Verlust-Konto	11 295 217	68
Verteilung des Gewinns: 100 % Dividende ℳ 9 000 000,—; Vortrag auf neue Rechnung 2 295 217,68; ℳ 11 295 217,68		
	6 591 450 636	49

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1922.

Debet.	ℳ	₰
Abschreibungen auf: Gebäude-Konto ℳ 150 000,—; Werkzeugmaschinen-Konto „ 447 500,—; Maschinenbetriebsanlagen „ 287 722,60; Automobilpark-Konto „ 705 946,30	1 591 168	90
Saldo	11 295 217	68
	12 886 386	58
Kredit.		
Vortrag aus 1921	236 743	87
Kursgewinne	67 434	15
Ueberschuß des Gesamtunternehmens	12 582 208	56
	12 886 386	58

Berlin, den 26. April 1923.

Steffens & Nölle Aktiengesellschaft.

Der Vorstand:

Mühlinghaus. Dr. Nölle. Döring. Leese. Deibel.

Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung habe ich geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern in Uebereinstimmung gefunden.

Berlin, den 3. Mai 1923.

Oskar Zwickau,

öffentlich angestellter, beeidigter Bücherrevisor im Bezirk der Handelskammer zu Berlin.

Lokomotivfabrik Krauß & Comp. Aktiengesellschaft München.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der **Montag, den 28. Mai 1923, vormittags 11 Uhr,** im Sitzungssaal des Notariats München II, Neuhauser Straße 6/II, stattfindenden

36. ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung,
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz,
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats,
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns,
5. Beschlußfassung über Erhöhung des volleinbezahlten Grundkapitals von ℳ 60 000 000.— Stammaktien um bis zu ℳ 40 000 000.— Stammaktien auf bis zu ℳ 100 000 000.— Stammaktien unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre,
6. Beschlußfassung über die Einzelheiten und die Form der Aktienausgabe,
7. Beschlußfassung über Aenderungen der Satzung hinsichtlich § 5 (Grundkapitalziffer) und § 18 (Bezüge des Aufsichtsrats),
8. Beschlußfassung über Feuerversicherung,
9. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Wir verweisen auf § 21 des Gesellschaftsvertrages, wonach zur Teilnahme an der Generalversammlung diejenigen Aktionäre berechtigt sind, welche spätestens am dritten Werktage vor dem Versammlungstage entweder beim Vorstand unserer Gesellschaft oder bei der Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Filiale München, München, oder dem Bankhaus C. H. Kretzschmar, Berlin, oder dem Bankhaus Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. Main, oder dem Bankhaus C. H. Kretzschmar, Köln, ihre Aktien vorzeigen oder eine ausreichende, die Nummern ihrer Aktien enthaltende Besitzbestätigung in Vorlage bringen. Ausübung des Stimmrechtes durch Bevollmächtigte ist zulässig, schriftliche Vollmacht erforderlich und genügend.

München, den 8. Mai 1923.

Lokomotivfabrik Krauß & Comp. Aktiengesellschaft.

Der Vorstand:

H. G. Krauß.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Kurt Ziwen; [illegible] Verlag: Zeitungsverlag Schmidt-Dumont & Co.; Druck: Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G., sämtlich Berlin, Wilhelmstr. 30-32.

Deutsche Allgemeine Zeitung

Beiblatt
Morgen-Ausgabe.

Ruhrbilanz zum 11. Mai.

Von
Dr. Hannes Pyszka.

Im Ruhrgebiet, 7. Mai.

An der Ruhr, am Rhein, an der Saar und an der Memel kämpft das deutsche Volk seit vier Monaten in einem neuen und neuartigen Krieg mit waffenfester Gegenwehr und passivem Widerstand seinen Kampf um den Rest seiner politischen und wirtschaftlichen Daseinsmöglichkeit. Seit vier Monaten wogt diese stille Schlacht hin und her, und immer noch verbreitet sich die Opfer dieses neuen Krieges: viele Tausende Deutsche sind von Haus und Hof vertrieben, Hunderte liegen in Gefängnissen, welche die grande nation sehr schnell auf ihr kulturelles Niveau heruntergedrücken verstand, über ein halbes Hundert Deutsche sind durch französisch-belgische Waffen gestoßen und weit mehr verletzt, geschunden und mißhandelt worden. Dies gab dem Kampf seine gewaltige Verschärfung; er hat sich langsam entwickelt von den zuerst milderen französischen Angriffen gegen Leib und Seele, Hab und Gut, Staatsordnung und Wirtschaftsleben bis zu den Versuchen, mit roherer Gewalt ein Volk in die Verzweiflung und in den Abgrund zu jagen. Der Kampf wurde um so verbissener, je rückiger der Widerstand mit dieser Angriffsweise wurde.

Mit der Verlängerung des Ruhrkrieges werden auch die Zahlengrößen der Ruhrbilanz in Soll und Haben immer umfangreicher, und mit der größeren Verbitterung stieg auch der Wert des Kampfobjekts für beide Parteien. Das Kampfobjekt ist aber immer noch weit mehr Kampfobjekt als Verhandlungsobjekt, solange in Herrn Poincarés Stellung zur Ruhrfrage kein Unterschied zwischen Kampfmittel und Verhandlungsobjekt zu erkennen ist. Eine gerechte Aufstellung der politischen und wirtschaftlichen Bilanz des Ruhrkrieges fällt nicht zu Frankreichs Gunsten aus. Dies bestätigt nichts besser, als die Argumente der französischen Regierung, welche sie auf das deutsche Angebot erteilt hat. Poincaré hat nichts hinzugelernt und nichts vergessen. Das unerfüllbare Verfailler Diktat, der Londoner Zahlungsplan, die Sachlieferungen werden aufrechterhalten, obwohl sich gerade aus den Forderungen dieser Forderungen der Ruhrkrieg und aus der Unmöglichkeit ihrer Erfüllung die Grundlage des passiven Widerstandes entwickelt haben und obwohl sich in den vier Jahren vor dem Einbruch ins Ruhrgebiet und besonders in den ersten vier Monaten des Ruhrkrieges die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Zahlungsfähigkeit ganz erheblich verändert haben. Es zeigt sich immer mehr in Frankreich, daß man dort nicht zuerst bei sich selbst Ordnung geschaffen und daß man die Erledigung des Vorkriegsjahres auf die lange Bank geschoben hat. Frankreich will hundert Milliarden Franken für das „Konto Deutschland" vorgeschrieben haben, und die gleiche Attitüde gibt Herr Poincaré zu, daß zur Wiederaufbau Nordfrankreichs nichts von Belang geschehen ist. Man kann aber nicht wirtschaftspolitik treiben, die von den eigenen Bürgern immer zuerst Opfer erfordert und dabei das eigene Haus in Unordnung lassen. Diese Ordnung kann auch nicht dadurch erzwungen werden, daß man ein anderes Wirtschaftsland zerrüttet. Man kann anderen nicht auf die Dauer eine wirtschaftliche Belastung verlangen, an deren Auslösung man selbst nicht imstande ist. Durch die Zerstörung des Ruhrgebietes wird Frankreich nicht aufgeholfen; vielmehr leidet es schon nach vier Monaten Ruhrbesetzung im gleichen Ausmaß, wie sich die Einbruchsarmee an der Ruhr in Zerstörungen betätigt. Der Vorschlag, in Frankreich Kokereien zu bilden bei einer gänzlich ungenügenden Kokszufuhr deutet darauf hin, daß Frankreich selbst auf die Dauer nicht an die Verwehrung, sondern an eine Verringerung der Zufuhr glaubt. Dabei hat es in der Zeit vom 11. Januar bis zum 30. April auf dem Landweg 100 000 Tonnen Kohle und 147 500 Tonnen Koks und bis 16. April auf dem Wasserweg 228 200 Tonnen Kohlen und Koks erhalten, vor dem Einfall in die Ruhr aber täglich rund 60 000 Tonnen, und der Kampf an der Ruhr dauert schon 120 Tage. Man brauchte wirklich nicht wegen 200 000 Tonnen Fehlmenge in den Reparationslieferungen in das Ruhrgebiet einzubrechen, um hernach anstatt dieses kleinen Defizits einen Milliardenverlust zu haben.

Aehnliche Ergebnisse wie bei der Kohlenbilanz ergeben sich bei den Holzlieferungen, beim Verkehr, bei Eisen, bei Zöllen, Steuern usw. Ueberall große Pläne, deren Durchführung sowohl am deutschen Widerstand wie an der eigenen Unfähigkeit scheiterte. Die Rückwirkungen auf Frankreich mußte dort naturgemäß die Bedeutung hervorrufen, daß die Opfer, welche an Stelle der erhofften Gewinne entstanden waren, des politischen Zieles wert seien. Aber Politik und Wirtschaft lassen sich im Ruhrkrieg nicht mehr trennen, und an der Ruhr und am Rhein lösen die wirtschaftlichen Angriffe Poincarés auch den politischen Abwehrwillen des deutschen Volkes aus, im vierten Monat des Ruhrkrieges unter starker Unterstützung Englands. Die Rheinlande leiden schwer unter der Verkehrslosigkeit, da viele der militärischen Bahnstrecken die einzigen Verkehrsmöglichkeiten bilden, für welche kein Ersatz durch Straßenbahnen vorhanden ist. Die Maßnahmenweisungen treffen besonders die rheinische Bevölkerung, und die schärfere organisatorische Durchführung der Besatzungsverordnungen, welche durch die von der Rheinlandkommission geschaffenen Verwaltungsorgane erleichtert wird, verstärkt den auf dem Rheinland seit vier Jahren lastenden Druck. Sie ruft aber auch den verschärften Gegendruck hervor und macht Frankreichs Rheinpläne immer illusorischer.

Auf dem von Herrn Poincaré begangenen Weg kommen Politik und Wirtschaft in Frankreich niemals zum Ziel. Der Weg, der aus dem Ruhrabenteuer herausführt, muß die gesamte wirtschaftliche Ruhrbilanz berücksichtigen und kann nicht einseitig vom Siegeswillen eines in der Partei stehenden französischen Katastrophenpolitikers diktiert werden. Auf deutscher Seite liegen natürlich schwere Schädigungen des Wirtschaftslebens vor. Die Drosselung und Einstellung der Kohlengewinnung, die Abwälzung der Eisen- und Stahlausfuhr, die Schädigung des Verkehrswesens, die Verringerung der Einnahmen und die Vermehrung der Ausgaben im Staatshaushalt müssen genau berücksichtigt werden, wenn es sich um einen ehrlichen und gerechten Abschluß des Kampfes um die Ruhr handeln wird. Auf der andern Seite der deutschen Bilanz steht die Einsparung an den Reparationszahlungen und die Umorganisation der Wirtschaft, die überall dort vorgenommen wurde, wo es der französisch-belgische Eingriff erforderte und ermöglichte.

Auch auf der moralischen Seite hat Frankreich im vierten Monat des Ruhrkriegs keine Lorbeeren geerntet. Durch die weitere Ausdehnung des Verfalls bei Krupp, die Verhaftung der Direktoren und die Belohnung des Offiziers, dessen Nervosität so groß gewesen zu sein scheint wie die Zahl seiner unbewußteren „Gegner", hat Frankreich weiter an moralischem Boden verloren, und die trotz aller Phrasen brüske Ablehnung des deutschen Angebots hat in Deutschland seine Ueberraschung hervorgerufen. Poincaré möchte, daß Deutschland noch einmal eine große Dummheit wiederholt. Es soll mit der Entfesselung eines passiven Widerstandes wieder einmal seine letzte Waffe aus der Hand geben. Diese französische Hoffnung wird aber so sicher zuschanden werden, wie die Ruhrbilanz der vier Monate für Frankreich ein klägliches Fiasko zeigt.

Unerhörte Provokation durch einen französischen Offizier.

th. Gelsenkirchen, 8. 5. (Eigenbericht) Vor dem Kriegsgericht kam es heute nachmittag zu einem Zwischenfall. Unter den dichtgedrängten Strafenpassanten, die Extrablätter über den Ausgang des Krupp-Prozesses erwarteten, erschien plötzlich ein französischer Offizier. Als dieser ein Arbeiter mit dem Arm im Gedränge streifte, drehte der Offizier sich um und schlug den Arbeiter mit seiner Reitpeitsche über den Kopf. Der Menge bemächtigte sich eine furchtbare Erregung, der der Offizier nur dadurch entgehen konnte, daß er in das nächstgelegene Kaffee flüchtete. Der Kaffeehausbesitzer rief sofort die Feuerwehr herbei, die den Offizier auf ihrem Leiterwagen an die Stadtgrenze beförderte.

Ausfahrt französischer Sozialisten.

Paris, 8. 5. (B. T. B.) Die sozialistische Kammergruppe hat eine Kommission von fünf Abgeordneten beauftragt, eine Enquete im Ruhrgebiet vorzunehmen. Die Kammergruppe hat beschlossen, die Beantwortung ihrer Interpellation nicht zu drängen, bevor die im Gang befindlichen Verhandlungen zwischen den sozialistischen Vertretern der verbündeten Länder und Deutschland endgültige Resultate gezeitigt haben.

Die sibirische Sowjetarmee.

Die Sowjetregierung hat in Sibirien das V. Sowjet-Armeekorps mit dem Sitz des Stabes in Chita, der Hauptstadt des früheren Republik des Fernen Ostens, stehen. Es ist das gleiche Korps, das die Kolchak-Armee des Admirals Kolschak nach seinem erfolgreichen Vorstoß lange der sibirischen Grenze über den Ural bis in die Wolganiederung im Winter 1919 hinter den Baikalsee zurückgeworfen hat. Der augenblickliche Führer des Korps ist der erst 27 Jahre alte Uborewitsch, dessen letzte Tat die am 26. Oktober 1922 erfolgte Besetzung von Wladiwostok mit einem Teil seiner Truppen nach dem Abzug der Japaner war. Uborewitsch ist der Sohn eines litauischen Bauern. In der zaristischen Armee diente er bei Kriegsende als Fähnrich bei der Feldartillerie und trat bei Ausbruch der Oktoberrevolution in die kommunistische Partei ein. Sehr bald erhielt er das Kommando über ein rotes gemischtes Detachement, das gegen die deutschen Truppen Zarkoje Selo, Petersburg, Wiaznaß und Jamburg im Jahre 1920 gegen die Polen. Schließlich übernahm er das Kommando über das V. Sowjet-Armeekorps, das er von Tschelabinsk am Südrand des Ural bis nach Wladiwostok führte. Außer den verschiedenen Orden vom Roten Banner wurde ihm vom Zentral-Militär-Exekutiv-Komitee der goldenen Waffe verliehen. Außerdem wurde er wegen seiner strategischen Verdienste in den Moskauer Generalstab aufgenommen.

Ueber die Stärke der sibirischen roten Truppen sind genauere Angaben nicht vorhanden. Im Februar d. J. stand diese bei öfteren durch weitere rote Abteilungen aus Europäisch-Rußland verstärkt worden, so bei dem Angriff gegen Baron Ungern-Sternberg im Sommer 1921 und bei der Offensive im Amurgebiet gegen die Truppen der Merkulow-Regierung aus Wladiwostok im Winter 1922. Es ist nur bekannt, daß in der Hauptstadt der Aeußeren Mongolei, Urga, etwa 2000 Mann stehen, während an der Grenze der Nordmandschurei 3000 Mann bei Wandschuria und 2000 Mann bei Pogranichnaja bei westlichen und östlichen Endpunkt der Ostchinesischen Eisenbahn unter Auge haben. Im übrigen dürfte die Truppen auf die Garnisonstädte Sibiriens und der zaristischen Zeit verteilt sein. Das bedeutet bei der für das weite Gebiet nicht erheblichen Truppenstärke eines Armeekorps eine bedeutende Zersplitterung. Da außerdem Sowjetrußland die Benutzung der Ostchinesischen Eisenbahn noch entzogen ist, kommt für die Verbindung noch den östlichsten Küstengebieten nur die im großen Bogen dem Lauf des Amur folgende Amurbahn in Frage, die sich seit kurzer Zeit wieder in Betrieb befindet, sowie die von dieser Stadt in südlicher Richtung führende Ussuribahn mit dem Endpunkt in Wladiwostok.

Am 22. Februar d. J. wurde beim Stabe des V. Korps in Tschita der fünfte Jahrestag der Begründung der Roten Armee festlich begangen. „Komarm" — Abkürzung für Armeekommandant — Uborewitsch und andere feierten in Ansprachen die Leistungen des Korps. Zum Schluß wurden mehrere Resolutionen verlesen und angenommen.

Anderen Tags fand eine Parade der in Tschita garnisonierenden Truppen und die Verteidigung des Rekrutenjahrgangs 1901 statt. Hierauf schloß sich bei strengster sibirischer Kälte der Vorbeimarsch der Truppen in unveränderter Stärke von 3500 Mann. Infanterieabteilungen, die Militärschule, leichte und schwere Artillerie, Kavallerie auf den kleinen sibirischen Pferden, Panzerautomobile sowie eine Fliegerabteilung und Militärabteilungen zu Pferde und Fuß zogen vorbei. Die sich bei jeder Truppengattung wiederholende Begrüßung durch Uborewitsch wurde durch die roten Fahnen mit „Hurra" beantwortet. Mit Ausnahme der Neuerungen in der Uniformierung, wobei besonders der von der Sowjetregierung eingeführte und dem Vorbild der Garagen aus dem 9. Jahrhundert entnommene Stoffhelm auffallend wirkt, fiel kein großer Unterschied gegen frühere Paraden unter der zaristischen Regierung bemerkbar gewesen sein. O. M.

Albanien, Roms künftige Kornkammer.

Die albanische Regierung hat Italien bedeutende Landkonzessionen am Skumbiflusse gemacht. Dort will man Weizen bauen und hofft, sich von der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten und Kanada freizumachen. „Edmond sich Mussolini persönlich für dieses Projekt interessiert, so sind doch die technischen Schwierigkeiten erheblich, und manches Jahr wird darüber hingehen, ehe das Projekt Frucht trägt." Dieses einschränkenden Zusatz finden wir am Schluß der so optimistisch klingenden Meldung. Der Plan ist ebenso schön wie praktisch unbarmherzig. Zwar gibt es den Skumbi und sicher auch es an seinen Ufern ein reiches fruchtbares Land, aber seine Bebauung im großen Stile, so daß es die Kornkammer Roms werden könnte, ist in absehbarer Zeit unmöglich. Es genügt nämlich durchaus nicht, daß die Erlaubnis der albanischen Regierung zu haben, es genügt sicher nicht, die dadurch erworbenen Rechte mit Maschinengewehren zu verteidigen, obgleich selbst das den Italienern in Albanien in noch gar nicht ferner Zeit recht sauer geworden ist, es muß auch der Kampf mit der Natur aufgenommen werden. Die aber hat es im Balkan in sich. Nicht nur die Menschen sind von einer liebenswerten Unbändigkeit, auch die Flüsse gleichen ihnen oder umgekehrt. Dieser Skumbi, von dessen Ufern man sich reiche Zonen verspricht, ist jederzeit bereit, zu zerstören, was er soll. Man muß ihn gesehen haben, um ihn hochzuachten. Sein Oberlauf ist das Unerhörteste an Naturschönheit, das sich denken läßt. In einer viele hundert Meter tiefen Schlucht braust er dahin, unzugänglich selbst den Fliegenhirten, tritt dann unweit der Stadt Elbassan aus dem Hochgebirge heraus, das hier Formen zeigt, die die Phantasie eines Poussin oder Claude Lorrain weit in den Schatten stellen, und strömt dann noch einige siebzig Kilometer weit zum Meere. Von hier an kann man theoretisch mit einer Bebauerbarkeit des Landes rechnen. Aber welche Vorarbeiten sind dazu nötig! Denn der Skumbi, der heut einem kleinen Gebirgsbach gleicht, ist morgen ein Strom von der Breite des Rheins. Dann schäumt er über die Ufer, die er sich in tausend Jahren selbst gegraben hat, und wälzt eine Geröllmasse an Geröll mit sich, das die Felder zuschüttet und vernichtet, ohne Rücksicht darauf, ob die Albanieren gehören oder Zapfenieren mit Maschinengewehren. Dieser Wasserreichtum, der die einzige Möglichkeit bietet, das Land zu bebauen, ist zugleich wieder sein Verderben. Er müßte vor allem gebändigt werden. Dazu aber muß man in die Berge steigen. Denn da findet man die Ursachen der häufigen Ueberschwemmungen, Ursachen, die sich wohl von heut auf morgen beseitigen lassen. Die Berge sind hier, wie überall am Mittelmeer, entwaldet. Die Türken haben einen entsetzlichen Raubbau getrieben, wie immer sie hinkamen. Der hat das Hochwasser einmal fort, so lieh das Weidevieh nichts mehr hochkommen. Das ist die gleiche Erscheinung in Tunis, in Algier, wo schon Napoleon III. deutsche Forstleute zur Aufforstung herzuholen hinverlief, das ist auch in der italienischen Kolonie Tripolis der Fall, aus dem Italien sich auch eine Kornkammer machen wollte, weil es einst die Versorgerin des alten Rom war. Der fehlende Baumwuchs läßt das reichlich fallende Wasser ungehemmt zu Tal strömen, es sammelt sich dort zu Bächen und Flüssen, die in wenigen Stunden zu Meeren werden und eine edle Saat ungestüm zur See führen, unterwegs vernichtend, was sich ihm in den Weg stellt. Will Italien die Flußverbauungen Albaniens kultivieren, so müssen erst die Gebirge aufgeforstet werden, dann müssen riesige Staubecken errichtet, die das Wasser gleichmäßig über das ganze Jahr verteilen, und schließlich müssen die Flüsse regulliert werden. Aber damit ist noch nicht alles getan. Denn in den Niederungen fehlt ist die Arbeit unmöglich. Da herrschen die Malaria und noch verschiedene andere spezifisch balkanische Fieber, von denen das eine, Papatasifieber, selbst den Balkanfliegern noch in schmerzlicher Erinnerung sein wird. Ob es gelingen wird, die albanischen Ebenen zu entseuchen, ist fraglich. Die pontinischen Sümpfe im eigenen Lande hat Italien auch noch nicht bezwungen.

Am Anfang aller solchen Arbeit steht aber der Wegebau. Bis heut ist Albanien ohne Wege. Elbassan z. B. das schon erwähnte, eine der größten, übrigens vor kurzem von einem Erdbeben schwer heimgesuchten Städte, ist mit der nächst großen Stadt, Berat, nur durch einen Saumpfad verbunden, den es sich lohnt zu schildern. Eine hochgeschwungene Brücke führt über den Skumbi, kaum breit genug, daß zwei beladene Lastiere aneinander vorbeikommen. Dann geht es auf schwankenden Wegen, denen man den Moorgrund anmerkt, durch üppige Gärten nach Süden. Bald kommt man an einen neuen Wasserlauf, den Semeni. Hier war einmal eine Brücke, vermutlich vor 500 Jahren, heute muß man ihn durchqueren, erst über ein Kilometerbreites Steinfeld, dann durch den knietiefen Fluß; auf der andern Seite dasselbe Bild, üppige Gärten am schmalen Saumpfad entlang. Auf den Hügeln liegen die Gehöfte der Albanier, die sich dorthin vor dem Sumpfboden flüchteten. Jetzt hört das urbare Land auf. Undurchdringliches Gebüsch zieht sich bis an den Fluß, der Pfad steigt den Hügel hinan, ist hier kaum einen Meter breit, Schluchten sind überbrückt durch Reisighaufen, auf die das eingebogene Pferd ohne Bedenken tritt, zuweilen gräbt sich der Weg einem Rinnsal folgend so tief in den Berg, daß die Last des Tragtieres zu beiden Seiten aufstößt. Erst nach Ueberwindung des kleinen Höhenzuges kommen wieder Felder und zwischen ihnen dann ein einigermaßen fahrbarer Weg, den Semeni entlang, zur Stadt Berat. So ähnlich sind alle Wege in Albanien. Was in Jahrtausenden nicht gelungen ist, werden die Italiener in Jahrzehnten auch nicht zustande bringen, selbst wenn sie die weitestgehende Konzession praktisch zu Herren des Landes machen sollte.

Zumeist ist die Meldung nicht ohne größere politische Bedeutung. Sie zeigt, wie sehr Italien sich unter der neuen Leitung auf seine imperialistischen Wünsche besinnt, wie sehr es gewillt ist, seine Rolle als führendes Volk im Mittelmeer durchzusetzen. Daß es einmal dazu kommen wird, Frankreich hier abzulösen, ist sicher. Frankreich kann nicht kolonisieren, es kann nur die Eingeborenenbevölkerung vernichten, wie es das in Algier getan hat und in Marokko versucht. Es hat aber keine eigenen Landesfinder zum Ersatz. Italien jedoch hat Ueberfluß an Menschen, der einzelne Italiener paßt sich leicht in fremde Verhältnisse, wenn er auch stets an die Rückkehr in die Heimat denkt. Seine Heimat aber ist die Gegend ums Mittelmeer. In Tunis fühlt er sich bereits vollkommen zu Hause. Tunis ist praktisch eine italienische Kolonie unter französischer Herrschaft. Auch in Algier sind schon starke italienische Kolonien. In friedlicher Durchdringung wird hier Italien Frankreich einmal verdrängen, wenn nicht der erwachende Islam bedeutsam einen Strich durch die Rechnung macht. Und Albanien ist zum größten Teile muhammedanisch. Man vergesse nicht, daß von hier die jungtürkische Bewegung ausging, daß hier ein urwüchsiges, intelligentes, von keiner Kultur bisher angekränkeltes Volk sitzt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß hier je Italiens Weizen blühen wird.

Dr. I. v. Bülow.

Australische Politik.

London, 9. 5. (Eigenbericht.)

Einer Meldung der „Times" aus Perth (Westaustralien) zufolge hat der australische Premierminister Bruce in Perth kürzlich die Richtlinien seiner Politik bekanntgegeben. Danach hat die Regierung konkrete Vorschläge den Einzelstaaten übersandt, die auf einer Ministerkonferenz am 23. Mai besprochen werden sollen.

Bruce sprach über die Finanzlage und erwähnte, daß Australien in den nächsten Jahren bedeutender Geldmittel bedürfe, weshalb vorgeschlagen würde, die Anleihepolitik des Bundeslandes mit derjenigen der Einzelstaaten zu verbinden. Weiter gab Bruce Einzelheiten über die in Aussicht genommenen Eisenbahnbauten, worunter sich eine Staatsbahn von Port Augusta nach Kam, Kwoyie und Kalgoorlie sowie eine solche von Kalgoorlie nach Perth befindet.

Besonders Interesse erweckten Bruces Erklärungen über die Verteidigungsfrage. Australien sei nicht in der Lage, die Last der Rüstungen in Form einer vollständigen Selbstverteidigung selbst zu tragen. Ein Reichsheer, das Australien stellen könnte, bringende notwendig. Man könne nicht wissen, was in fünf Jahren für eine Regierung in Großbritannien sein werde, die dann plötzlich die Verantwortung für die Verteidigung der Dominions ablehnen würde. Ein vollständiges System der Reichsverteidigung könne jedoch keine Regierung ablehnen.

Schließlich trat Bruce für eine Aufhebung der Einwanderung nach Australien ein.

Notruf der Privatdozenten.

An den preußischen Landtag.

Am 29. August 1922 wurde von dem preußischen Kultusminister Boelitz eine Kommission von nichtbeamteten preußischen Privatdozenten empfangen zur Besprechung der Notlage der Privatdozenten und anderer Fragen allgemeinern Interesses. Das Ministerium erkannte an, daß der Privatdozentenstand Art, der eine feste organisatorische Einnahme seine Hauptzeit wissenschaftlichen Arbeiten widmete, der den jetzigen Berufstypus in Deutschland nicht mehr möglich ist. Es sind nur zwei Fälle möglich: entweder der Privatdozent hat einen festen Erwerbsberuf und betätigt sich nur in seinen Freizeit wissenschaftlich, oder aber er erhält vom Staat die Mittel, die zur Erhaltung seiner Existenz notwendig sind. Da die Beschreitung des ersten Weges nicht allen Privatdozenten möglich ist, er auch nicht immer im Interesse des Fortschritts des Wissenschaft liegt, erklärte sich der Minister bankinnovierungsfreudig, die Lehraufträge einer geringen Anzahl von Privatdozenten soweit zu erhöhen, daß sie das Existenzminimum erreichen.

Am 1. November 1922 nahm der Landtag einen Antrag des Hauptausschusses an, welcher lautete: Die Landesversammlung wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, der nächstende außerordentlichen Professoren dadurch abzuhelfen, daß erstens beträchtlich, insbesondere solchen Privatdozenten, denen aus beruflicher Tätigkeit, abgesehen von Vorlesungsgebühren, keine Einnahmen erwachsen, unlängst freiwillig angemessene Unterhaltsbeihilfen in der bei anderen wissenschaftlichen Berufen üblichen Höhe gewährt werden, und daß zweitens denjenigen Privatdozenten, die sich im Lehramt bereits bewährt haben, unter Berücksichtigung auch des fachlichen Bedürfnisses Lehraufträge mit Besoldung erteilt werden. Diese Besoldung soll bei Privatdozenten, die hauptberuflich im akademischen Lehramt stehen und durch ihren Lehrauftrag voll beschäftigt werden, bis 80 Prozent des jeweiligen Anfangsdiensteinkommens der Gruppe 10 der Besoldungsordnung betragen.

Am Februar 1923 wurde mir im Kultusministerium mitgeteilt, daß bei der Abneigung des preußischen Finanzministeriums höchstens auf 60 Prozent des Einkommens der Gehaltsklasse 10 zu rechnen sei, und daß der preußische Landtag sich vermutlich auch nicht zu einer weitergehenden Bewilligung bereitfinden werde.

Die Stunde der Entscheidung für Jetzteres naht. Da darf sich wohl auch ein Privatdozent selbst noch einmal zum Worte melden.

Die Zahl der Privatdozenten ist an sich gering; das ist von vornherein in einer Zeit, auf die mehr die Quantität als die Qualität Einfluß macht, für sie ein Nachteil. Sie sind ebendrein in sich gespalten. Die einen sind durch einen sehr Erwerbsberuf gegen wirtschaftliche Not gesichert und treiben vor allem danach, die Freiheiten und Rechte der Privatdozenten zu wahren. Die anderen stehen in schwerstem Daseinskampf, bedürfen dringend der finanziellen Sicherstellung durch den Staat und sind dafür bereit, auch erhebliche Rücksichten zu übernehmen. Das führt zu Meinungsverschiedenheiten, die ein einerseits geschlossenes Vorgehen unmöglich machen, und auch wenn eine einheitliche Front bestünde, wäre, wie gesagt, ein voller Erfolg der Privatdozentenbewegung ihrer numerischen Schwäche wohl nicht beschieden. Geholfen werden muß aber unter allen Umständen der oft bitterste Not leidenden Minorität. Noch halten sie sich aus eigener Kraft und dank der Beihilfe des Ministeriums, die anerkannt werden muß, über Wasser; aber das kleine Vermögen, das ihnen einst die Habilitation ermöglichte, schrumpft mehr und mehr zusammen, der Tochterin, die sie verwaisten Kindern, werden immer weniger, neu erschienene Bücher wird zu kaufen, geht über ihre Kraft, selbst das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche zu beschaffen wird ihnen schwerer und schwerer.

Ein nichtbeamteter a. o. Professor — bekanntlich ein sog. „bemdbrüst", durch einen Lehrauftrag ausgezeichneter Privatdozent — hatte jüngst nicht die Mittel, für seinen von einem Blutsturz befallenen Vater ärztliche Hilfe zu holen; seine im 77. Lebensjahre stehende Mutter muß allein zu Hause sein, ohne jede weibliche Hilfskraft besorgen, er selbst einkaufen, was das nötig ist, die Kartoffeln zu Briketts eigenhändig vom Markt und vom Kohlenhändler in die Wohnung hinaufschleppen und dann sich wieder an den Schreibtisch setzen, um durch seine Feder soviel hinzu zu verdienen, daß er seinen Eltern, die ihm einst die Mittel zur Habilitation neben, das Verbleiben in ihrem alten Heim ermöglichten kann.

Wie nieten nehmen das schweigend hin; „denn" — so schrieb der Kieler Geschichtsprofessor Dr. Fritz Hartung — „bei den Privatdozenten lebt die gute alte Tradition der uneigennützigen wissenschaftlichen Arbeit noch so stark fort, daß sie eine achtungswerte Schen davor haben, die Oeffentlichkeit selbst anzurufen". Hartung erkannte, wie billig, die Bereitwilligkeit des preu-

Funkspruch:

m 2 1951 ex 9
direktion peters union
frankfurtmain

Telegraphie des Deutschen Reichs.
Amt Frankfurt, Main.
Aufgenommen 9 12 07 9 1923
Weitergeben an ... Uhr ... Min. durch
Weitergeben an ... Uhr ... durch
Telegramm 1495/4 berlin fd 36 4/5 7/20 s

direktor dunlop mit gleichen reifen reise berlin prag und zurueck
training und rennen ohne auch nur nachzusuchen ebenso
begleitwagen fuer reise berlin prag und zurueck gratulieren
zu diesem glaenzenden zeugnis des zahnradreifens • dinosauto •

Direktor R. Dunlop, ERSTER in seiner Klasse auf 8/35 PS Dinos mit
Peters Union Zahnradreifen beim Prager Bergrennen
am 29. April 1923

tischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu helfen an, aber er erklärte im September 1922: „Die gewährten Vergütungen sind durchweg so niedrig bemessen, daß sie nicht das Existenzminimum erreichen, das einem gebildeten, zu wissenschaftlicher Arbeit verpflichteten Manne zugebilligt werden muß, und da die Gehaltserhöhungen der Geldentwertung nicht folgen, sondern hinter ihr zurückbleiben, so entfernt sich die Lehrauftragsremuneration immer mehr von dem Existenzminimum, und die Not der Privatdozenten wird immer größer. Es muß daher unbedingt gefordert werden, daß diese Vergütungen zu den Besoldungen der untersten akademischen Klasse, der Stufe 10, in ein festes und erträgliches Verhältnis gebracht werden. Notwendig ist eine einheitliche Regelung für alle Privatdozenten, die kein besonderes Haupt- oder Nebenamt haben."

Der preußische Landtag wird das nicht bezweifeln. Er hat in diesen Tagen zu beschließen, wie der besondere notleidende Teil der Privatdozenten finanziell sichergestellt werden soll. Wir hoffen, er wird sich des Ernstes der Stunde bewußt sein; wir bitten ihn jedenfalls darum. Deutschlands Gelehrte, Techniker und Forscher haben für das Ansehen unseres Volkes in der Welt Außerordentliches geleistet und ihm dadurch auch immer wieder materiellen Gewinn aus dem Auslande zugeführt; Deutschland trägt nicht nur eine Dankesschuld ab, wenn es den aufstrebenden Nachwuchs nicht im Stiche läßt, sondern nützt dadurch auch sich selbst.

Zum Schlusse noch eins. Es soll die Absicht bestehen, allen „bewährten" Privatdozenten nur bis zu 60 Prozent des Anfangsdiensteinkommens der Gehaltsklasse 10 zu bewilligen. Zu diesen Privatdozenten bzw. nichtbeamteten a. o. Professoren gehören aber auch solche, die dieselben Examina bestanden wie die Angehörigen der Gehaltsklasse 10. Sollen diese, die sich außerdem noch habilitiert haben, finanziell schlechter gestellt werden, schlechter als ihre eigenen Schüler? Möge der Landtag für diejenigen nichtbeamteten a. o. Professoren, die das volle Einkommen der Gehaltsklasse 10 beziehen, den numerus clausus schaffen!

Professor Dr. Paul Haake.

Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis.

Ein Erlaß des preußischen Kultusministers.

Nach eingehenden Beratungen mit den Kultusministerien der übrigen deutschen Länder und im Einvernehmen mit den Fakultäten der Universitäten bringt soeben ein Erlaß des preußischen Kultusministers eine Lösung der Frage der Auswahl und Ausbildung hervorragend Begabter, denen es nicht möglich war, auf einem der sonst vorgesehenen Ausbildungswege zum Hochschulstudium zu gelangen. Dieser Erlaß bedeutet in vielen Punkten eine Lockerung bisheriger Bestimmungen.

Er betrifft nur Personen, die auf Grund hervorragender Anlagen und ausgezeichneter, namentlich in ihrem Beruf vollbrachter Leistungen die Gewähr dafür bieten, daß sie durch akademische Studien zu höheren geistigen Leistungen gelangen werden. Solche bewährten Personen können von nun an also durch eine von Fall zu Fall zu treffende Entscheidung des Ministeriums zu einem bestimmten Hochschulstudium, das dem zugelassenen Bewerber die vollen Rechte der übrigen Studierenden verleiht, an allen preußischen Universitäten zugelassen werden. Es ist selbstverständlich, daß außer den besonderen Berufsleistungen noch ein Mindestmaß an allgemeiner Bildung gefordert wird: man will dabei aber weniger auf eine bestimmte Menge bereiten Wissens, als auf Denkfähigkeit und Auffassungsgabe Wert legen. Das vorhandene Wissen muß nur so groß sein, daß der Bewerber auf der Grundlage seiner bisherigen Vorstudien dem akademischen Unterricht in dem gewählten Studiengebiet folgen kann.

Eine bemerkenswerte Bestimmung, die zugleich ein Sicherheitsventil gegen Ueberflutung mit Bewerbungsanträgen bedeutet, ist die, daß der Bewerber bei dem Kultusministerium seinen Antrag auf Zulassung zum Studium nicht allein vorbringen darf, sondern nur unter Beifügung einer näheren Begründung des Gesuches durch eine befürwortende Person. Also ähnlich, wie bei wissenschaftlichen Gesellschaften nur der zugelassen wird, der einen oder zwei „Paten" aufzuweisen hat, die seinen Antrag unterstützen, soll hier verfahren werden. Als Befürworter können gelten „urteilsfähige Personen, die den Bewerber nach seinen bisherigen Leistungen bereits kennen und dem Wesen wissenschaftlicher Arbeit nicht fernstehen". Man glaubt, daß solche Persönlichkeiten, die — sozusagen — ihr öffentliches Ansehen für den Schützling in die Wagschale werfen, eine genügende Gewähr bieten, Unwürdige von der bevorzugenden Auszeichnung auszuschließen. Außer dieser Begründung des Gesuchs durch eine den Antrag befürwortende Person sind ausführlicher Lebenslauf, Nachweise über Berufsbildung und Berufsleistung, Darlegung der bisherigen wissenschaftlichen Beschäftigung, Leumundszeugnis beizufügen.

Mit dieser Befürwortung ist nun die Erlangung der Erlaubnis noch nicht automatisch gegeben. Zur endgültigen Beurteilung wird an der Universität ein besonderer Ausschuß gebildet, dem u. a. ein Vertreter des Fachs, in dem der Bewerber studieren will, und ein im Erziehungswesen bewährter Praktiker angehören müssen. Dieser Ausschuß bildet sein Urteil nach dem Ergebnis einer Klausurarbeit, deren Thema aus dem Umkreis der Vorstudien und des Berufs des Bewerbers zu nehmen ist, und einer mit ihm veranstalteten persönlichen Aussprache, eines Kolloquiums. Es handelt sich also keineswegs um die strenge Form des üblichen Examens, sondern mehr um eine Art Feststellung der menschlichen Neigung für die Sphäre des akademischen Studiums.

Dieser in den angegebenen Punkten ganz neue Weg scheint der ganzen Sachlage der Bewerbung durchaus entsprechend zu sein. Ob nun aber die geeigneten Personen zum Studium gelangen werden, wird vor allem davon abhängen, daß diese gelockerte Form durch Begutachtung und freie Eignungsprüfung, von denen, die sie handhaben, auch mit der entsprechenden Lebendigkeit, Gewissenhaftigkeit und inneren Freiheit erfüllt wird. F. B.

Auf Auslandsreisen

verlange man wie im Inlande bei den Bahnhofsbuchhandlungen, den Zeitungskiosken und in den Hotels stets die

Deutsche Allgemeine Zeitung

Die Reisebekanntschaft.

Von **Liesbet Dill.**

Das Erste, was ich von ihr sah, war eine große Kiste mit Orangen. Ein Dienstmann trug sie vor ihr her, dann folgten ein Luftkissen, zwei Mäntel, ein Bettsack, ein Plaid, eine Reisetasche und ein Koffer, zum Schluß kam die zweite Kiste Apfelsinen, deren goldrote Kugeln aus dem Lattenwerk lugten, hinter dem sie luftig mitreisten. Dann kam die Dame selbst. Nicht groß, dafür breit, das Haupt umwallt von einem schwarzen spanischen Schleier, die Hände in Halbhandschuhen, lange Ohrgehänge, blonde Ringellöckchen, erhitzt und aufgelöst. Sie verstaute das Gepäck, das, da außer uns niemand im Abteil war, alles Platz fand, setzte sich mir gegenüber und begann zu sprechen, während sie sich mit einem kleinen schwarzen Fächer Luft zuwehte.

Sie kam direkt aus Spanien, sie hatte in meiner Heimatstadt übernachtet und war in ein schreckliches Hotel am Bahnhof geraten, dessen Namen sie nicht mehr wußte, es war sehr schmutzig gewesen, und auf dem Bahnhof hatten ihr die Dienstmänner ihren Vino Alicante aus der Lederflasche ausgetrunken und ihr Wasser hineingetan, da sehen Sie, sie wies mir die rotbauchige Flasche und goß etwas ihres Inhalts auf den Boden. Es war wirklich Wasser, aber es hatte die Bosheit, noch rote Spritzer um sich zu sprühen. Und auf dem Zoll in Paris, na ich sage Ihnen, da waren ihr Sachen passiert, sie fächerte sich heftig. Sie reiste nämlich allmonatlich dieselbe Strecke, immer hin und her zwischen Spanien und Deutschland, mit Fernrohren und Gartengerätschaften und manchmal auch mit Schreibmaschinen, aber die Aufregungen dieser Reisen kosteten sie sicher noch das Leben, besonders auf den Zollstationen. Fernrohre waren sehr gesucht, und man verzollte doch nur das, was die Beamten sahen. Vorigesmal hatten sie die Fernrohre nicht gesehen, diesmal aber fanden sie sie und da mußte sie auf die Polizei, und sich ausziehen, eine Person hatte sie bis auf die Haut untersucht, die ganze Nacht hatte sie auf der schmutzigen Polizeistation in Paris zugebracht, aber sie hatte denen ihre Meinung gesagt, als sie ihr noch frech wurden, attention messieurs que vous dites . .

Nun war sie froh, über der Grenze zu sein und geriet in der zweiten Nacht in so ein Räubernest, dieses Hotel! Sie konnte es mir gar nicht beschreiben, sie beschrieb es trotzdem. In ihrem Bett hatte sicher vorher ein ganzes Regiment Alpenjäger geschlafen, und der Kaffee war miserabel, und dafür sollte man auch noch Franken bezahlen, sie fächerte sich . . Ihre Aufregung dauerte durch das ganze rauchige Industriegebiet, bis wir den letzten Hochofen hinter uns hatten und die Wiesentäler der Nahe begannen. Sie sprach von Spanien, von ihrem Mann, sie hatte eine Tochter. Verheiratet, natürlich. Unglücklich, wie immer. Ein Kind war auch da, aber aus erster Ehe, der Mann war nämlich schon einmal verheiratet gewesen. Und dann geschieden worden. Er war der schuldige Teil, . . wie immer . . und die Frau hatte das Kind mitgenommen, dann war die Frau, eine Kusine ihres Mannes, gestorben und das Kind war wieder gekommen, weil die Mutter tot war, ja ja, aber er war ihr nicht treu, der Tochter nämlich, die spanischen Männer, ach ja . . sie fächerte sich . . das war auch ein Kapitel.

Das Kapitel war interessant, es überdauerte Frankfurt am Main. Dann legte die Dame ab, erst einen Mantel, dann eine Jacke, dann einen blauen Sweater. Ja, in den Wartesälen ist's nachts kalt, und man muß sich vorsehen. Sie litt an Rheuma, trotz Spanien, sich hatte es sich auf den zugigen Fahrten geholt. . Sie frühstückte, sie bot mir spanischen Wein an, ach so, der ist ja jetzt Wasser, sie goß ihn aus dem Fenster, Adieu Paris. . . . ein schönes Willkomm in Deutschland! Sie frühstückte, sie bot mir weißes spanisches Brod und spanischen Käse an, ich dankte, sie legte mir spanischen Pfeffer in den Schoß, von was leben Sie denn? Man muß sich erhalten. . . ja, ja. . . . Ihr Mann war Spanier, aber ein guter . . . noch von der alten Art. Er besorgte das Haus, wenn sie reiste, er räumte die Stuben auf, kochte, ging auf den Markt, nähte sich die Knöpfer selber an, sie hatte ihn angelernt, weil sie immer unterwegs war . . . anstrengend war das. Warum ihr Mann nicht reiste? Der verstand das nicht, Männer, wissen Sie, sie fächerte sich . . . ja, ja, er konnte nur die Waren, die sie einkaufte und heimbrachte, auf dem Markt verkaufen, gegen bar natürlich, denn in Spanien, wissen Sie, ist das immer besser. .

Hinter Weimar begann sie, ihr Geld zu zählen, und machte ein sorgenvolles Gesicht. Du lieber Gott, sie hatte gar nicht daran gedacht, ist heut nicht Samstag? Richtig, es war Samstag. Wenn sie nach Berlin kam, waren die Banken geschlossen, vor Montag wechselte ihr niemand ihre Peseten. . . Sie hatte nur Peseten. . . . Sie konnte nicht mal ihre Droschke bezahlen, und die vielen Apfelsinen. . . Ich hatte Mitleid mit einer Dame, die mit so viel Apfelsinen reiste. . . . Aber man muß doch etwas von Spanien mitbringen, nicht wahr? Sie kramte in ihrer Handtasche, nein, nicht drei Mark deutsches Geld, entsetzlicher Gedanke, was tun?

Ich bot ihr an, ihr auszuhelfen. Wieviel brauchen Sie denn?

Sie sah mich dankbar an, ach, fünftausend Mark, das reicht. . . .

Ich gab ihr einen Schein guten deutschen Papiergeldes mit dem Mann mit der schiefen Wagnerkappe, der Martin Luther ähnlich sieht. . . . Dafür gab sie mir Peseten. . . . Wir rechneten den Kurs nach der Zeitung aus. . . . Ich hatte noch nie spanisches Geld besessen, ich meinte, wir könnten ja den Tageskurs — aber sie unterbrach mich, ach nein, ich möchte sie nicht schädigen, gnädige Frau. . . Wir rechnen etwas mehr, denn vor Montag tauscht es Ihnen ja auch niemand um . . . und bis dahin können sie gesunken sein. . . . Das fand ich sehr anständig von der Dame. Wir trennten uns, ich stieg aus, sie reiste weiter, sie winkte mir noch lange. . . .

Am Montag ging ich gleich zur Bank. Der Bankbeamte wiegte sein Haupt, als er von Peseten hörte, er meinte, ich sollte sie lieber noch behalten. Auf dieser Bank werde ich von zwei Herren beraten, der blonde ist immer für behalten, der andere ist immer gleich mit dem gelben Bleistift bei der Hand. . . Aber ich hatte den Blonden getroffen. Ich ging heim und verbarg meinen Schatz im Schreibtisch. Es ist immerhin Valuta, meinte der Blonde, als ich wieder hinkam, und der Dollar hat steigende Tendenz, wollen noch etwas warten. Ich wartete. Solang der Dollar stieg. Da begann der Dollar zu sinken, und ich eilte zu meiner Bank.

Diesmal traf ich den schwarzen Herrn mit dem Bleistift. Peseten, sagte er, fort damit. Ich nahm sie heraus und breitete sie aus, wir überzeugten uns, daß ihr Kurs seit meinem Kaufe erheblich gestiegen war, ich hatte ein Geschäft gemacht, Edelmut belohnt sich zuweilen. . . . Aber als der Herr die Peseen sah, erst durch den Kneifer, dann ohne Kneifer, machte er ein bedenkliches Gesicht. . . .

Wie, rief ich entsetzt, ich habe sie doch von einer spanischen Dame bekommen. . . . Ja, gnädige Frau, dafür kann ich doch nichts, aber diese Peseten sind schon seit drei Jahren außer Kurs gesetzt . . . für die kann ich Ihnen keinen roten Heller mehr geben. . . .

Hunde-Examen.

Wie vierbeinige Wächter geprüft werden.

Glühende Sonnenhitze auf steinigem Boden. Drückende Schwüle als Zeichen eines Nachmittagsgewitters. Morgens ½9 Uhr auf dem Sportplatz. Diesmal ist kein Fußball zu sehen. An dem Drahtzaun stehen nur wenige Menschen. Auf dem Platz an einem Pfahl ein altes, zerbrochenes Zweirad. Auf der Erde liegen Holzklötze, und etwas weiter zurück stehen Hürden und Bretterzäune. Mitten auf dem Platz wandeln drei Herren umher mit roten Armbinden. Ich frage: . . .? Dressurprüfung der Schäferhunde. Aha, da kommen auch schon einige Besitzer mit ihren Tieren. Obwohl ich nicht viel von Hunden verstehe, bin ich doch überzeugt, daß die Tiere alle einen guten Stammbaum haben; denn es sind sehr schöne und sicher reinrassige Hunde.

Das Richterkollegium zieht die Stirn in tiefe Falten und befiehlt, den ersten Hund vorzuführen. Er kommt, hinter ihm ein Herr. Er soll das Futter verweigern. Nicht der Herr, sondern der Hund. Und das tut er auch. Sicher hat er zu Hause so viel zu fressen bekommen, daß ihm jetzt nichts mehr schmeckt. Jedenfalls hat er für sich einen Punkt gerettet. Das Verweigern des Futters ist für einen Wachhund sehr wesentlich wegen der Einbrecher und der vergifteten Würste. Das wissen die Hunde; denn sie sind äußerst klug und von ihren noch klügeren Herren aufs beste für diese Prüfung vorbereitet.

Das Apportieren ist wohl das Allerschönste aller Prüfungen, aber nur für die Zuschauer, sicher nicht für die Hunde. Diese haben es nicht leicht. Sie müssen sich exakt neben dem linken Schuh ihres Herrn setzen, müssen warten, bis dieser den Holzklotz über eine Hürde geworfen hat. Dann muß das Hundchen über die Hürde springen — nur beileibe nicht daneben herlaufen, obwohl das viel bequemer ist — dann muß er den Holzklotz holen, mit ihm wieder über die Hürde springen und seinem Herrn sitzend den Klotz offerieren. Dasselbe Spiel wiederholt sich dann bei einem hohen Zaun, nicht ein einziger Hund versagt hierbei, ein Beweis, wie gut zu Hause trainiert worden ist. Sehr niedlich ist das Bewachen eines alten Fahrrades. Der Herr führt seinen Hund an den Pfahl, wo das Rad steht, legt ihn dort an die Kette und erzählt ihm, das Rad gehöre jetzt ihm und er müsse das jetzt scharf bewachen. Dann geht der Herr fort, und fremde Leute nähern sich von allen Seiten, um das Rad zu stehlen. Einer versucht es mit der Fixigkeit. Er rennt in vollem Tempo heran, greift das Rad mit einem Ruck und eilt davon. Aber da das Hinterrad verbogen ist, fällt er hin, kommt unter das Rad zu liegen und der Hund hat ihn am Wickel. Ein anderer macht es mit der Ruhe. Er macht Kulle-Kulle, und nähert sich langsam dem Cerberus. Er geht an dem Hund vorbei, jagt Kusch ich, nimmt das Rad auf die Schulter und der Hund hat einen Punkt verloren. Die Tiere benehmen sich verschieden. Einige lassen keinen Menschen in ihre Nähe. Sowie sich jemand nähert, springen sie ihn an. Mit ihnen ist nichts anzufangen. Auch fressen sie nichts, solange sie das Rad bewachen. Andere haben gar kein Verständnis für das alte Fahrrad und können sich nicht denken, daß ihr Herr sich plötzlich ein so altes Vehikel zugelegt hat. Deshalb lassen sie es sich ruhig nehmen, womit nicht gesagt ist, daß sie andere Dinge, die sie als Eigentum ihres Herrn kennen, gut bewachen.

Veranstaltet wurde die Prüfung von dem Deutschen Schäferhundverband, dessen Mitglieder man zum Besitz einer so stattlichen Zahl guter Schutz- und Polizeihunde beglückwünschen kann. —bert.

Teilweise Hundesperre in Groß Berlin.

An einem verendeten Hunde ist Tollwut festgestellt worden. Der Polizeipräsident hat deshalb für die Verwaltungsbezirke I—VII (Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Kreuzberg, Charlottenburg), IX (Berlin-Wilmersdorf) mit Ausnahme von Berlin-Grunewald-Forst und XI (Berlin-Schöneberg) Hundesperre angeordnet. Sämtliche Hunde müssen bis einschließlich 8. Juli d. J. festgelegt oder, mit einem sicheren Maulkorb versehen, an der Leine geführt werden. — Hunde, die den Bestimmungen entgegen frei umherlaufen, können getötet werden.

Sport am Himmelfahrtstage.

Pferdesport.

3 Uhr: Ruhleben: Traben.

Radsport.

3½ Uhr: Treptow: Goldenes Rad.

Wassersport.

11 Uhr: Müggelsee: Frühjahrssegelwoche.

Rugby — Fußball.

4 Uhr: Tempelhof: Schwalbe-Hannover — S. C. C.

Tennis.

9 Uhr: Paulsborner Straße: Frühjahrsturnier Blau-weiß.

Leichtathletik.

3 Uhr: Bahnhof Witzleben: Erstlingskämpfe des V. B. A. V.

Der deutsche Rugby-Meister in Berlin.

Auf dem neuen „Preußen-Sportplatz" auf dem Tempelhofer Feld wird am Donnerstag (Himmelfahrt) ein Rugby-Fußballwettspiel von weittragender Bedeutung vor sich gehen. Als Gegner stehen sich der jetzige deutsche Rugby-Meister F. C. Schwalbe (Hannover) und als Meister des Norddeutschen Hansa-Kreises der Sportklub Charlottenburg gegenüber. — Das Spiel zählt zu den Meisterschaftsspielen des Norddeutschen Rugby-Fußball-Verbandes. „F. C. Schwalbe" hat in der verflossenen Saison bis zum Meisterschaft-Entscheidungsspiel nicht eine einzige Niederlage erlitten. Er darf daher als Meister im wahren Sinne des Wortes angesprochen werden. Beide Vereine haben sich seit etwa zwei Jahren nicht mehr getroffen, und da die Mannschaften inzwischen ihre Form verbessert haben, kann man einen spannenden Kampf erwarten.

Die Hannoveraner sind vermöge ihrer vielen Spiele, die sie in der letzten Saison austragen mußten, zweifelsohne in einem besseren Training als die Charlottenburger. Diese werden sich daher gewaltig strecken müssen, wenn sie verhindern wollen, daß die „Schwalben" auf ihrem Siegeszug fortfahren. Das Wettspiel beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Die Fußballvorrunde Berlin—Westdeutschland, die am Sonntag die beiden Gegner Union-Oberschöneweide und Arminia-Bielefeld in Bochum nach zweimaliger Spielverlängerung torlos trennte, wird am ersten Pfingsttage in Berlin wiederholt (4 Uhr nachm. im Deutschen Stadion).

Rennen zu Hoppegarten.

Malua-Rennen: 1. G. Helffts Heldin (Breege), 2. Civilist, 3. Alex. Tot.: 46, Pl. 13, 12, 26. Wetten: 4 : 1; 2 : 1. Ferner: Sham Dich, Landesfürst (4), Brise, Chrysolith (stehgebl.). Sehr leicht 2—4—¾ Lg. — Steineck-Ausgleich: 1. Stall Birkenhofs Rinaldo (H. Teichmann), 2. Gigerl, 3. Frau Holle. Tot.: 14, Pl. 12, 12, 16. Wetten: 8 : 10; 6 : 1. Ferner: Kleingeld, Minestra, Eidmete (4), Chardas-Gretel, Erdrose. Ueberl. 1—½—¾ Lg. — Festino-Rennen: 1. Hauptgest. Altefelds Lagune (Zimmermann), 2. Lamoral, 3. † Sanguiniker, 3. † Baldung. Tot.: 22, Pl. 16, 23. Wetten: 1½ : 1; 5 : 1. Ferner: Lehnsgraf. Sicher 1—½—t. R. — Flageolet-Rennen: 1. Stall Halmas Manlius (Rastenberger), 2. Eierkuchen, 3. Mainberg. Tot.: 19, Pl. 13, 15. Wetten: Pari, 5 : 1. Ferner: Fuchsmajor, Tasso (4). Leicht ½—1—4 Lg. — Chamant-Rennen: 1. L. Lewins Ordensjäger (Olejnik), 2. Wolfram, 3. Vestalin. Tot.: 12, Pl. 11, 17. Ferner: Perikles. Wetten: 4 : 10; 5 : 1. Mühelos 1—Kopf—2½ Lg. — Pontresina-Rennen: 1. Gest. Weils Kingrivals (Bachmeier), 2. Catania, 3. Crescendo. Tot.: 84, Pl. 14, 14, 11. Ferner: Velveteen, Atalanta, Ellen (zurückgez.), Sonnenschein. Wetten: 6 : 1; 20 : 1. Leicht ¾—2—Kopf. — Zierow-Ausgleich: 1. M. Schönemanns Jschida (Torke), 2. Van Robert, 3. Japs. Tot.: 43, Pl. 18, 21, 26. Wetten: 3 : 1; 4½ : 1.

Der Sportpalast-Boxabend.

Am 15. Mai setzt der Sportpalast die Reihe seiner bedeutenden Boxkampfveranstaltungen mit einem interessanten Programm fort.

Richard Naujocks, unser Meister im Leichtgewicht, muß seinen Titel verteidigen. Lange gab es für „König Richard" in seiner Klasse keinen ernsthaften Gegner im deutschen Vaterlande. Aber im Laufe der beiden letzten Jahre, die eine machtvolle Entwicklung des Boxsports zeitigten, kamen Leute nach vorne, gegen die sich selbst der Meister strecken mußte. Der kleine Düsseldorfer Drehkopf zwang Naujocks ein Unentschieden ab, verlor dann aber selbst gegen Gustav Runge nach Punkten, der sich dadurch endgültig zum Titelkampf qualifizierte. Liegen die Aussichten des Verteidigers in erster Linie in seiner Kraft im Geben wie im Nehmen, so beruht Runges Siegeschance in seiner technischen Vollendung, die leicht zu einem Auspunkten des Gegners reichen könnte. Wir rechnen aber damit, daß der starke Meister den zielbewußten Siegeswillen aufbringen wird, um einen entscheidenden Sieg zu erringen.

Neben dem Meisterschaftskampf zieren zwei deutsch-holländische Treffen das Programm. Hans Wageners jüngerer Bruder Rudi soll gegen den guten Holländer Jansma zeigen, wie seine Stellung im Schwergewicht einzuschätzen ist. Gegen Samson hielt sich Rudi Wagener zweimal bis zur 4. Runde, den schlagkräftigen Rösemann setzte er ebenso wie den riesigen Schmidt-Mainz in der ersten Runde durch einen fürchterlichen Rechten außer Gefecht. Rudi Wagener scheint noch entwickelungsfähiger als sein Bruder Hans, ja man schätzt ihn vielfach als eine wirkliche Hoffnung im Schwergewicht ein. Sein Gegner Jansma schlug u. a. Holtkamp, Sabri Mahir und steht in der holländischen Rangordnung nicht allzuweit von van der Veer. Das zweite Ländertreffen führt Adolf Wiegert gegen Steenhorst. Wiegerts Können zu loben, hieße Eulen nach Athen tragen. Die Klasse des Holländers läßt sich nicht ganz leicht klarstellen; fest steht jedenfalls, daß er auf den holländischen Meistertitel im Mittelgewicht, den z. Zt. Westbroek hält, marschiert. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesem Kampfe mit einem sicheren Siege des Berliners rechnet.

Ein Kampf zwischen dem famosen Bantamgewichtler Molinaro (Würzburg), der kürzlich im Berliner Zirkus Busch gegen Sasso so glänzend debütierte, gegen den Münchener Ott soll den Abend einleiten. E. A. C.

Deutscher Steherpreis.

Die nächsten Rennen auf der Olympia-Radrennbahn finden am Sonntag, den 13. Mai 1923, nachmittags 3½ Uhr, statt und bringen 10 Dauerfahrer am Start. Den Deutschen Steherpreis, ein Dauerrennen über 2 mal 50 Kilometer, bestreiten Weiß, Wittig, der Kölner Christian Müller, Nettelbeck und Stellbrink. Dem Nachwuchs unserer Steher ist der Maienpreis über 20 und 30 Kilometer vorbehalten. Verpflichtet hierfür sind bisher Techmer und Rudel. Ein Vorgabe- und ein Entschädigungsfahren für die Flieger vervollständigen das Programm.

Segel- und Motorflüge im Riesengebirge.

Am 13. Mai findet für die Jugend ein Wettfliegen von Modellen bei Hirschberg statt, zu dem sich 18 Teilnehmer mit 40 bis 50 Modellen gemeldet haben. 27. Mai Blumentag, dessen Ertrag für die Segelflugveranstaltung bestimmt ist. Am 9., 10. und 11. Juni Flugveranstaltungen bei Grunau, zu denen sich bereits Motor- und Segelflieger angemeldet haben. Ein Junkereindecker wird zu Passagierflügen Gelegenheit bieten. Dazu kommt noch eine Modellausstellung und ein Modellpreisfliegen sämtlicher Jugendgruppen der schlesischen Luftfahrt.

Das Indianapolis-Rennen,

ausgeschrieben für den 30. Mai d. J., vereinigt auf der Meldeliste heute bereits 20 Wagen. Davon entfallen acht auf europäische Firmen, nämlich drei Mercedes, vier Bugatti und ein Rolland-Pilain. Die Amerikaner haben vier Durant, drei Frontenac, drei Packard und zwei Miller gemeldet.

Nächste Schiffsverladegelegenheiten

Abfahrtshäfen in Klammern (A. = Antwerpen, Am. = Amsterdam, B. = Bremen, E. = Emden, G. = Genua, H. = Hamburg, R. = Rotterdam, D. = Danzig). *.* = Ein Schiff der betr. Linie. Aenderungen von den Reedereien vorbehalten.

Weltverkehr.

Nach Nordamerika.

Boston: D. „Brasilia" (H.), 1. 6. (Hamb.-Am.-L.); D. „Hessen" (H.), 22. 5 (Hamb.-Am.-L.); D. *.* (H.), 14tägl. (Holl.-Am.-L.).

New Orleans: D. „Leerdam" (H.), 23. 5. (Holl.-Am.-L.); D. „Sachsenwald" (H.), Anfang Mai (Hamb.-Am.-L.); D. „Spaarndam" (R.), 13. 6. (Holl.-Am.-L.).

Philadelphia, Baltimore: D. „Hameln" (B.), 24. 5. (Nordd. Lloyd); D. *.* (H.), 14tägl. (Holl.-Am.-L.).

New York: D. „Hannover" (B.), 24. 5. (Nordd. Lloyd); D. „Hansa" (H.), 7. 6. (Ham.-Am.-L.); D. „Ohio" (H.), 16. 5. (Royal Mail Line); D. „Tyrrhenia" (H.), 9. 6. (Cunard-Linie); D. „Veendam" (R.), 23. 5. (Holl.-Am.-L.).

Nach Mittelamerika.

Cuba, Mexico: D. „Else Hugo Stinnes" (H.), 5. 6. (Hugo-Stinnes-L.); D. „Schleswig-Holstein" (H.), 25. 5. (Ocean-L.); D. „Westerwald" (H.), 26. 5. (Hamb.-Am.-L.).

Vera Cruz: D. „Nordschleswig" (H.), 25. 5. (Ocean-L.); D. „Sachsenwald" (H.), 23. 6. (Hamb.-Am.-L.); D. „Spaarndam" (R.), 13. 6. (Holl.-Am.-L.).

Christobal, Colon: D. „Delft" (H.), 18. 5. (Kgl. West-Ind.-M.); D. „Eupatoria" (H.), 9. 6. (Hamb.-Am.-L.); D. „Van Rensselaer" (H.), 25. 5. (Kgl. West-Ind.-M.).

Nach Westindien.

Venezuela, Columbien, Haiti: D. „Eupatoria" (H.), 9. 6. (Hamb.-Am.-L.); D. „Van Rensselaer" (H.), 25. 5. (Kgl. West-Ind.-M.).

Nach Südamerika.

Guayaquil, Valparaiso, Coronel: D. „Frankenwald" (H.), 12. 5. (Hamb.-Am.-L.); D. *.* (B.), wöchentl. (Nordd. Lloyd).

Buenos Aires: D. „Aguirre Mendi" (H.), 25. 5. (Span. Dampfsch.-R.); D. „Baden" (H.), 1. 6. (Hamb.-Am.-L.); D. „Cap Polonio" (H.), 15. 6. (Hamb.-Südam.-D.-G.); D. „Espana" (H.), 29. 5. (Hamb.-Südam.-L.); D. „Gelria" (Am.), 16. 5. (Kgl. Holl. Lloyd); D. „Württemberg" (H.), 28. 5. (Hamb.-Am.-L.).

Rio de Janeiro, Santos, Desterro, Rio Grande: D. „Cap Norte" (H.), 17. 5. (Hamb.-Südam.-D.-G.); D. „Rio de Janeiro" (H.), 1. 6. (Hamb.-Südam.-D.-G.); D. „Santa Theresa" (H.), 18. 5. (Hamb.-Südam.-D.-G.); D. „Tirpitz" (H.), 25. 5. (Hugo-Stinnes-L.); D. „Zeelandia" (Am.), 30. 5. (Kgl. Holl. Lloyd).

Nach Afrika.

Angola: D. „Winfried" (B.), 27. 5. (Deutscher Afrika-D.).

Goldküste, Kongo: D. „Arnfried" (H.), 21. 6. (Deutscher Afrika-D.); D. „Friderun" (H.), 27. 5. (Deutscher Afrika-D.); D. „Irmgard" (H.), 24. 5. (Deutscher Afrika-D.).

Walfischbay, Lüderitzbucht, Kap: D. „Adolph Woermann" (H.), 26. 6. (Deutscher Afrika-D.); D. „Rietfontein" (H.), 26. 5. (Holland-Südafr.-L.); D. „Tanganjika" (H.), 22. 5. (Deutscher Afrika-D.); D. „Urundi" (H.), 2. 6. (Deutscher Afrika-D.).

Liberia: D. „Irmgard" (H.), 21. 5. (Deutscher Afrika-D.); D. „Otavi" (H.), 13. 5. (Deutscher Afrika-D.).

Afrika-Rundfahrten, Atl. Ozean, Kanarische Inf., Ostafrika u. Suezkanal: D. „Usaramo" (H.), 12. 6. (Deutscher Afrika-D.).

Las Palmas, Fernando Po: D. „Chama" (H.), 15. 5. (Elder Dempster-L.); D. „Wadai" (H.), 10. 6. (Deutscher Afrika-D.).

Nach Asien.

Colombo, Madras, Calcutta: D. „Gutenfels" (H.), 12. 5. („Hansa"-Gesellsch.); D. „Sturmfels" (H.), 26. 5. („Hansa"-Gesellsch.).

Karachi, Bombay: D. „Genova" (G.), 15. 5. (Marittima Italiana); D. „Meerkerk" (H.), 26. 5. (Holland-Amerika-L.); D. „Werdenfels" (H.), 19. 5. („Hansa"-Gesellsch.).

Hongkong, Shanghai, Kobe: D. „Hakone Maru" (H.), 20. 5. (Nippon Yus. Kaisha); D. „London Maru" (H.), 18. 5. (Osaka Shos. Kaisha); D. „Matsuye Maru" (H.), 19. 5. (Nippon Yus. Kaisha); D. „Münsterland" (H.), 26. 5. (Hamb.-Amerika-L.).

Port Said, Batavia: D. „Persia" (T.), 15. 5. (Lloyd Triestino).

Straits, Yokohama: D. „Albert Vögler" (H.), 23. 6. (Hugo Stinnes-L.); D. „Scheer" (H.), 19. 5. (Hugo Stinnes-L.).

Lebensmittel *Soweit Vorrat!*

Bratschollen Pfund	150 250 600 M
Dorsche ausgenommen Pfund	600 M
Steinbutten mittelgroß .... Pfund	1000 M
Feine Tafel-Margarine Pfund	4500 Mark
Kaninchen gefroren gestreift und ausgeworfen, Pfund	1200 M
Radieschen .... Bund	90 M
Mohrrüben gew. . Pfd.	95 M
Schwarzwurzeln Pfd.	280 M
Rhabarber ... Pfund	320 M
Salat ...... Kopf	350 M
Spargel Pfd.	400 800 1600 M
Zwiebelleber- u. Rotwurst	3000 M
Landleberwurst Pfd.	4400 M
Jagdwurst .. Pfd.	5400 M
Fleischwurst . Pfd.	5800 M

Kalbfleisch Kamm u. Brust 2700 M Keule u. Rücken 3000 M

Hammelfleisch Vorderfleisch 3500 M Keule u. Rücken 3800 M

Schweinefleisch Bauch u. Blatt mit Beilg. 5200 M Rücken u. Schinken 5200 M

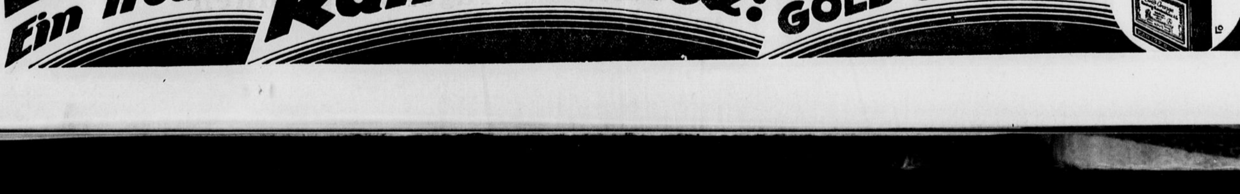
Speisequark Paket 580 M. Briekäse Pfd. 2700 M.
Tilsiter Käse .... Pfund 3800 M.

A. Wertheim

Abteilung: **Frische Blumen**
Leipziger Straße · Königstraße · Moritzplatz

Balkonpflanzen

Stiefmütterchen .... Staude	50 M
Lobelien .... Staude	75 M
Petunienpflanzen .. Stück	120 150 M
Tomaten (kräftige Pflanzen) . Stück	275 M
Begonien .... Staude	350 M
Wilder Wein ...... Staude	650 M
Efeu .... Topf	950 M
Cobea .... Topf	950 M
Petunien .... Topf	350 500 1200 M
Pelargonien .... Topf	1500 M

Sämereien · Kunstdüngemittel
Zusendung in Groß-Berlin frei Haus

Waldeck-Sekt